

Hamerlings sämtliche Werke

in sechzehn Bänden.

Mit einem Lebensbild und Einleitungen herausgegeben

von

Michael Maria Rabenlechner.

Mit fünf Bildnissen, drei Abbildungen und einem Brief als Handschriftprobe.

Sechster Band.

Inhalt: Danton und Robespierre.



Leipzig.
Hesse & Becker Verlag.

Danton und Robespierre.

Tragödie in fünf Aufzügen*).

— his individual self is lost in something that is not himself, but foreign though inseparable from him. Strange to think of, the man's cloak still seems to hold the same man; and yet the man is not there; nor the source of what he will do and devise; instead of the man and his volition there is a piece of Fanatism and Fatalism incarnated in the shape of him. He, the hapless incarnated Fanatism, goes his road; no man can help him, he himself least of all. It is a wonderful, tragical predicament — — — — — — — — — — —

Charlyle, French revolution.

Einleitung des Herausgebers.

Unterm 25. Juni 1868 schreibt Hamerling an Albert Möser in demselben Briefe, wo er ihm die Fertigstellung des „König von Sion" anzeigt: „. . . übrigens trage ich mich jetzt mit einem dramatischen Plane, den ich, sobald ich ihn einmal in Angriff nehme, binnen fünf Wochen auszuführen mich anheischig mache. Es ist ein fünfaktiges Stück und würde ganz für die Aufführung berechnet . . ."

Hamerling nennt den Stoff dieses Stückes nicht, doch wird man wohl nicht fehlgehen, wenn man an „Danton und Robespierre" denkt. Denn schon kurze Zeit nach Veröffentlichung des Wiedertäuferepos beginnt er sich eingehend mit der Geschichte der französischen Revolution zu beschäftigen. Alle einschlägigen Werke werden durchgearbeitet und reiche Auszüge aus ihnen gemacht. Und es ist da vielleicht nicht uninteressant, ein bezügliches Wort von K. E. Franzos zu vernehmen, der als junger Grazer Universitätsstudent just zur Zeit, da Hamerling

*) Die öffentliche Bühnenaufführung dieses Werkes ist von seiten des Autors nicht gestattet.

„Danton und Robespierre" verfaßte, mit dem Dichter viel verkehrte. K. E. Franzos berichtet: „Hamerlings Arbeitsweise war in ihrer Art einzig, so pedantisch und — sic venia verbo — genialisch zugleich, wie ich nie wieder Ähnlichem begegnet. Seine Werke sind fast insgesamt die Frucht jahrzehntelanger Mühen, das Interesse für Danton z. B. datiert in seine Studienzeit zurück; dämmerten die ersten Umrisse in ihm auf, so suchte er sich zunächst durch eifrigste Lektüre mit dem Stoff vertraut zu machen und las dabei immer mit der Feder in der Hand, sodaß sich seine Notizen und Exzerpte, obwohl er sie stenographierte, doch zu gewaltigen Haufen türmten. Kein einschlägiges Buch war ihm zu umfangreich und zu trocken, als daß er es nicht von der ersten bis zur letzten Seite gewissenhaft durchgearbeitet und den Inhalt mindestens in Schlagworten notiert hätte — und er las dann nicht bloß die Hauptwerke, sondern alles, buchstäblich alles, was ihm die Grazer Bibliotheken für seinen Zweck bieten konnten; ... mehr Materialien hätte vielleicht ein anderer nicht für eine Geschichte der französischen Revolution gesammelt, als er für das Drama „Danton und Robespierre". War er aber mit der Vorarbeit fertig, hatte sich ihm das Bild der historischen Persönlichkeit, der Zeit, der Landschaft dichterisch herausgestaltet, dann sah er die Materialien gar nicht mehr an, nicht einmal zur Auffrischung des Gedächtnisses, — sie hatten ihren Zweck völlig erfüllt."

Die Vorstudien nahmen länger als ein Jahr in Anspruch. Anfangs Januar endlich geht der Dichter an die Ausführung und März 1870 ist das Werk im Manuskript vollendet. Es erscheint Ende 1870 als Buch und erlebt bei Hamerlings Lebzeit vier Auflagen. —

In seinem Briefe an Spielberg, datiert 3. Juni 1864, spricht Hamerling von einer Ahasverus**trilogie**, zu der sich der ursprüngliche Neroplan umgestaltet; „als erster Teil werde ‚Ahasver in Rom' erscheinen". Die Ahasvertrilogie ist niemals zustande gekommen, und ob in ihrem Plane das Reformationszeitalter und die französische Revolution Berücksichtigung gefunden, wissen wir nicht — aber „Ahasver in Rom", „Der König von Sion", „Danton und Robespierre" bilden **inhaltlich** doch eine Art Trilogie, indem sie in Hauptvertretern der wichtigsten Geschichtsepochen das schauerliche Geschick **irrender** Sehnsucht schildern. —

Sofort nach Erscheinen des Dramas (Nov. 1870) wurden Stimmen **für** wie **gegen** eine Aufführung laut, zumal der Dichter im Vorworte betonte, „das Werk sei geschrieben im lebendigsten Hinblick auf die Bühne". Der Wortführer der Negativen (in einem längeren

Feuilleton der „Neuen freien Presse“ v. 4. Dez. 1870) war Heinrich Laube. Seine Äußerungen erregten mancherorts Unwillen, aber in einem Satze hatte er doch das Richtige getroffen: „... Robespierre ist außerordentlich schwer als dramatischer Held zu verwerten. Er zeigt eben keine Leidenschaft und man wird immer meinen, sein Wesen sei auf Verstandeskalkul zurückzuführen. Wenn man ihn edel und groß schildern zu dürfen glaubt, so mag dieses Kalkul politisch und moralisch von großer Kraft und Bedeutung erscheinen, aber aus politischer und moralischer Kraft wird im Drama nicht ... ein tragischer Held. Dieser ist ohne Leidenschaft nicht zu gestalten ...“ So Laube und die großen öffentlichen Bühnen ignorierten das Werk. Da faßten Grazer Studenten den Plan, wenigstens den ersten Akt der Tragödie aufzuführen. Die Vorstellung kam am 30. März 1871 auf der Bühne des Grazer landschaftlichen Theaters zustande und trug dem anwesenden Dichter reichen Beifall ein. Einige Jahre später verhinderte ein außergewöhnlich blödes Zensurstücklein die Wiederholung der Darstellung dieses ersten Aktes in Graz. Wieder etliche Jahre darauf wurde im Wiener Ringtheater das Werk (ohne Vorwissen des Dichters) arg verstümmelt aufgeführt. Diese Vorstellung kann darum nicht weiter in Betracht kommen. Erst Mai 1904 bei Gelegenheit der Hamerling-Denkmalenthüllung in Graz fand das Werk im Grazer Stadttheater seine Erstaufführung. Freilich mußte auch diesmal viel verschoben, zusammengezogen, gestrichen werden (man spielte trotzdem von 7 Uhr bis Mitternacht!), aber immerhin, es war Hamerlings Werk, das man aufführte, und der eigenartige Charakter der Tragödie in Bau und Durchführung war gewahrt worden. Ein junger talentvoller Dramatiker, Bruno Sturm (Pseudonym für Burghart Breitner), hatte geschickt diese Bearbeitung durchgeführt. Die Ausstattung war eine glanzvolle, die Leistungen des Hauptdarstellers Hofburgschauspieler Heine als Robespierre, Wirth als Danton, Anny Sikora als Leonore waren meisterhaft, aber das Werk erlebte eine Wiederholung nicht. Für die verständnisvollen Zuschauer indes wird diese Vorstellung einer der anregendsten Theaterabende in ihrer Erinnerung bleiben.

Vorwort des Verfassers.

Die Verwahrung gegen eine theatralische Aufführung, welche sich an der Spitze dieses Werkes findet, bedarf einer Begründung. Sie entsprang der erst nach Vollendung des Werkes dem Autor in voller Klarheit sich aufdrängenden Überzeugung, daß bei den eigentümlichen Verhältnissen des deutschen Theaters, bei dem Umstande namentlich, daß die größeren Bühnen Deutschlands höfische Institute sind, die einen revolutionären Stoff, wie den hier behandelten, von vornherein ausschließen, nur solche Bühnen damit einen Versuch machen könnten, bei welchen er entschieden mißlingen müßte. Zu groß ist die Anzahl der in diesem Stücke auftretenden Personen, zu beträchtlich des Werkes Umfang selbst, von welchem ohne bedeutende Schwächung der Gesamtwirkung nichts preisgegeben werden kann.

Es soll aber nicht geleugnet werden, daß vorliegende Tragödie, weit entfernt, als Buchdrama angelegt zu sein, im lebendigsten Hinblick auf die Bühne geschrieben worden. Die Leser des „Ahasver in Rom“ und des „Königs von Sion“ werden einen Beweis dafür in der Strenge finden, mit welcher hier der Dichter Maß gehalten hat — mit welcher er die geschichtlichen Voraussetzungen und Motive so übersichtlich, einfach und faßlich als möglich gestaltete — und mit welcher er die bei solchem Stoffe naheliegende Versuchung von sich wies, dem romantischen Kraftstil, dessen bestechendes Muster in den barockgenialen Revolutionsszenen Büchners vorliegt, die Naturwahrheit des Ausdrucks und der Charaktere zu opfern.

Zu nahe liegt unseren Tagen noch die in diesem Drama geschilderte Zeit, als daß eine Entfernung von der geschichtlichen Wahrheit auch nur im Detail verstattet gewesen wäre. Die Gestalten Dantons und Robespierres stehen wesentlich in diesem Werke nicht anders da, als die Geschichte selbst sie zeigt. Zu bemerken ist aber, daß die Geschichte nicht identisch ist mit den von verschiedenen Lehrern höherer und niederer Schulen herausgegebenen „Weltgeschichten“. Diejenigen, die Robespierre nur aus letzteren kennen und nicht mehr von ihm wissen, als daß er ein „ehrsüchtiger, neidischer, heuchlerischer, feiger und blutdürstiger“ Mensch gewesen, welcher den „ehrlichen, edlen und genialen“ Danton beiseite geschafft, einzig aus Bosheit und aus kleinlichem Neid — wie auch diejenigen, welchen es durchaus nicht einleuchtet, daß man uneigennützige Zwecke verfolgen und doch eine Beute der unseligen Verirrung werden kann, sie mit gewalttätigen Mitteln durchsetzen zu wollen — sie mögen dies Buch nicht aufschlagen, denn es würde sich mit ihnen nicht verständigen können.

Dem deutschen Publikum wird diese Gabe dargeboten in einem Augenblick, in welchem der elektrische Draht täglich die Erfindungsgabe aller Poeten beschämt. Die Geschichte ist in ein neues Stadium getreten. Das Frankreich Robespierres erscheint nach dem Tage von Sedan für den Augenblick —

aber auch nur für den Augenblick — beinahe vorsintflutlich. Zwei Tendenzen beherrschen die Gegenwart: die nationale und die sozialpolitische. Wer ein tieferes Verständnis hat für das Wehen des Zeitgeistes, dem ist es eine Tatsache — die als solche hingenommen werden muß, sie mag gefallen oder nicht —, daß gewisse nationale Fragen noch vor der sozialpolitischen zur Lösung drängen. Aber doch nur eine Episode ist der Kampf, den die Nationalitäten unter sich ausfechten wollen, bevor sie gefahrlos und ohne Mißtrauen sich verbrüdern, in der großen Bewegung der modernen Zeit, und nur vorübergehend kann eine Darstellung, wie die der Bestrebungen jener ersten Vorkämpfer einer neuen Ordnung der Dinge, außerhalb der geistigen Tagesströmung stehend erscheinen.

Graz, im November 1870.

Zur dritten Auflage.

Seit dem Erscheinen dieser Tragödie ist die Aufführbarkeit und praktische Wirksamkeit derselben von einigen Kritikern bestritten, von anderen mit gleicher Entschiedenheit verfochten worden. Ich selbst glaube, daß „Danton und Robespierre", von guten Kräften dargestellt, sich als vorzugsweise „theatralisch" angelegt erweisen würde. Äußere Umstände aber sind es, welche die Aufführung untunlich machen. Der Schwierigkeit, welche die übergroße Anzahl der Personen verursacht, könnte begegnet werden, wenn das Theaterpersonal sich durch Dilettanten verstärkte; und so ist in der Tat am Grazer landschaftlichen Theater durch das Zusammenwirken von Mitgliedern der Bühne und Studenten eine teilweise Aufführung mit bestem Erfolge versucht worden. Bedenklicher erscheint der Umfang des Werkes. Die Darstellung auf zwei Abende zu verteilen, wird man sich schwerlich entschließen wollen; zu Kürzungen aber könnte ich, wie ich schon beim Erscheinen der ersten Auflage hervorhob, meine Zustimmung nicht geben. Viele dramatische Dichtungen, darunter Meisterwerke, wie die Shakespeares und Schillers, vertragen Kürzungen; andere nicht. Art und Anlage des Ganzen sind entscheidend. Ganz kleine Streichungen würden bei „Danton und Robespierre" zu dem erwähnten Zwecke nicht ausreichen; wollte man erhebliche versuchen, so würde man alsbald finden, daß der Rest matter wirkt, daß der Eindruck des Ganzen geschwächt ist. Aus diesem Grunde habe ich bisher dort, wo man geneigt war, „Danton und Robespierre" in Szene zu setzen, gegen Kürzungen Verwahrung eingelegt. Ich wiederhole diese Verwahrung hier öffentlich; ich halte sie aufrecht für jetzt und für die längere oder kürzere Zeit, welche meinen Produkten im Strome der Literatur des Jahrhunderts mitzuschwimmen vergönnt ist.

Graz, im November 1872.

Personen:

Danton, Mitglied des Nationalkonvents.
Robespierre, Mitglied des Nationalkonvents und des Wohlfahrtsausschusses.
Couthon } Anhänger
St. Just } Robespierres.
Camille Desmoulins
Herault de Sechelles
Fabre d'Eglantine
Philippeau
Lacroix } Anhänger Dantons.
Henriot, Kommandant der Nationalgarde.
Hebert
Chaumette. } Mitglieder des Rates der Gemeinde von Paris.
Cloots, Anhänger ihrer Partei.
Tallien
Billaud Varennes
Collot d'Herbois
Barère
Vadier } Mitglieder des Nationalkonvents.
Lebas
Carrier } Kommissäre der Regierung.
Die Marquise von St. Amaranthe.
Die Gräfin Cabarrus.
Madame Theot.
Lucile, Camille Desmoulins' Gattin.
Lambertine von Mericourt.
Duplay, Tischler.
Madame Duplay, seine Gattin.
Eleonore
Therese } seine Töchter.
Der kleine Duplay.
Momoro, ein Buchhändler.
Ein Schreiber.
Ein Bauer.
Ein Stelzfuß.
Ein Zeitungsausrufer.
Eine Porträtmalerin.
Der Herzog von Chartres.
Ein alter Marquis.
Der Vicomte von Belleville.
Die Vicomtesse, seine Gemahlin.
Der Abbé Galiaud.
Der Dichter Chenier.
Der Maler David.
Zwei Bankiers.
Ein alter Herr.
Ein Kunstkenner.
Die „Sybille von Montmorency".
Ein Abgesandter des Jakobinerklubs.
Eine verhüllte Gestalt.

Konventsmitglieder. Räte der Gemeinde von Paris. Royalisten. Bürger. Sansculotten. Weiber. Landleute. Eleven der militärischen Schule. Gefangene. Gäste. Bittsteller. Volk.

Der Schauplatz: Paris, 1793—1794.

Erster Aufzug.

Erste Szene.

Freier Platz vor der Kirche Notre-Dame.

Ein Landmann (tritt auf, sich umsehend). Wenn ich nur erfahren könnte, warum sie den steinernen Bildern überall rote Mützen aufsetzen ... Ich finde mich nicht mehr zurecht in diesem verwünschten Paris, obgleich ich vor fünfzehn Jahren einmal dagewesen. (Zwei Bürger treten auf.)

Erster Bürger. Auf dem Stadthause wimmelt's bereits wie in einem Ameisenhaufen —

Zweiter Bürger. Mein Nachbar, der Barbier Rabaud, hat soeben die Göttin der Vernunft frisiert.

Der Landmann (sich nähernd). Auf ein Wort, ihr Herren —

Erster Bürger. „Ihr Herren?" — Da seht die ländliche Unschuld! — Es gibt keine Herren mehr, Bauerntölpel!

Der Landmann. Um Vergebung, wie komm' ich von hier in die Königstraße?

Erster Bürger. Es gibt keine Könige mehr. Die Straße heißt jetzt Sansculottenstraße.

Landmann. Finde mich nicht mehr zurecht hier in Paris, obgleich ich vor fünfzehn Jahren dagewesen. Alle Plätze, alle Straßen anders. — Heut' morgen komm' ich an einer Kirche vorüber, denke: trittst ein, hörst eine Messe. Da seh' ich ein Gedräng' von Leuten, und auf der Kanzel steht ein Mann, der predigt. Komme gerade recht zum Worte Gottes, denk' ich und hör' andächtig zu. Da merk' ich aber, daß der Mann auf der Kanzel entsetzlich fluchte, obgleich ich ihn nicht recht verstand. War so ein schneidiges, gelbes, dünnes Männchen; meinte jeden Augenblick, es werde ihm der Schaum vor den Mund treten. Als er aufhörte zu reden, da fingen die Leute

wüst zu schreien an und taten wie besessen und klatschten gar mit den Händen, daß mir die Ohren gellten. — Ich schlug ein Kreuz und ging.

Erster Bürger (lachend). Armer Tropf, du bist unter die Frommen der Jakobinerkirche geraten —

Landmann. Darauf kam ich in eine andere Kirche.
Da sah ich einen Heiland auf dem Kreuz:
Dem war ein großer Schnurrbart angestrichen
Und eine rote Mütze aufgesetzt,
Und drunter stand geschrieben: „Jesus Christ
Von Nazareth, der erste Sansculotte."
Weiß denn die Obrigkeit von solchem Unfug nichts?

Bürger. Mensch, hör' einmal, wie kommt's, daß du so wenig Wind hast vom neuesten Weltlauf? Sitzt ihr Bauern auf den Ohren?

Landmann. Ich bin sechs volle Jahre taub gewesen. Vorige Woche —

Bürger. Dekade sagt man jetzt — Dekade —

Landmann. Ei wie? Dekade muß ich sagen? Also vorige Dekade — doch nein, es war noch Ende April —

Bürger. Floreal, du verwünschter Kerl, Floreal —

Landmann. Floreal? Potztausend! Ihr habt eine verwunderliche Art zu reden in Paris! — Nun also, im Floreal sagte ich zu unserem Dorfbader: „Herr," sagt' ich, „ihr versteht den Teufel von der Sache; ich gehe nach Paris und lasse mich dort heilen!" Gesagt, getan. Ich ging, als ich das Reisegeld beisammen hatte, und verwichenen Sonntag —

Erster Bürger. Es gibt keinen Sonntag mehr.

Landmann. Was? keinen Sonntag?

Bürger. Quintidi, guter Freund, wenn Euch Euer Leben lieb ist —

Landmann. Nun meinetwegen! Am Crainte de dieu also kam ich hier in Paris an, und heute, Gott sei Dank —

Bürger. Gott sei Dank? Mensch, du nennst da ein bankerottes Haus! Die Firma Gott und Sohn mit der Prokuraführung des heiligen Geistes hat falliert —

Landmann. Was? auch keinen Gott? da soll ja doch —

Bürger. Räsoniere nicht, Mensch, und schweig, und laß deine Füße, so geschwind sie können, dich wieder nach deinem Dorfe zurücktragen. Du könntest Unglück haben auf dem Pflaster von Paris. Du könntest hier deinen Kopf verlieren, unversehens, wie einen Knopf

von deinen Hosen. Mach' dich auf die Beine. Mensch — du bist verdächtig —

Landmann. Wieso verdächtig? Was nennt ihr denn verdächtig?

Bürger. Verdächtig? Sieh', das ist zum Beispiel einer,
Der Lilien in seinem Garten pflanzt —
Auch einer, dessen Bruder oder Vetter
Ins Ausland ging mit einem Emigranten
Als Kammerdiener — oder einer, der
Im Traum das Wörtlein König flüstert — oder
Der bleich wird, wenn sie seinen Nebenmenschen
An die Laterne hängen —

Mach', daß du fortkommst, sonst lassen sie dich den Karpfensprung machen auf dem Grèveplatz —

Landmann. Ich verstehe euch nicht.

Bürger. Ich will sagen, sie werden dich durchs rote Fenster gucken lassen —

Landmann. Ich verstehe euch noch immer nicht.

Bürger. Dummkopf! sie werden dich (macht eine bezeichnende Gebärde) mit dem großen Nationalrasiermesser rasieren! Verstehst du's noch nicht? — Du wirst das große Los in der Lotterie der heiligen Guillotine gewinnen! Verstehst du's jetzt?

Landmann. Hol' mich der Geier, wenn ich diese Heilige jemals im Kalender gelesen habe.

Bürger. Das ist eine wunderliche Heilige. —
So eine Art von Eisenjungfrau, scharf
Versehn mit Schneidezähnen — denke dir
Zwei Galgenhölzer und ein blankes Beil
Querbalkengleich von oben — nun, du legst
Den Kopf auf einen Block — das Beil fällt nieder,
Ein wenig von der Seite — so — und sichelt
Den Kopf im Hui so glatt und reinlich dir
Herunter, daß es eine Lust, zu sehn. Der Kopf
Merkt gar nicht, daß er keinen Rumpf mehr hat,
Und niest deshalb auch manchmal unbefangen,
Als wäre nichts geschehn, noch in dem Sack,
In welchen ihn der Knecht des Büttels wirft —
Als hätt' er etwa nur 'ne starke Prise
Geschnupft — Guillotinieren heißt man das:
's ist 'ne schöne, sanfte Todesart.

Landmann. Guillotiniert man viel?

Bürger. So ein Schock täglich; auch mehr, wenn schönes Wetter ist.

(Ein Schwarm von zerlumpten Männern und Weibern kommt gezogen, voran ein Sansculotte, der ein Beinkleid auf einer Pike trägt. Wüstes Geschrei: Ça ira! Ça ira!)

Der Sansculotte (zu dem Landmann und den beiden Bürgern). Angeschlossen, Patrioten! angeschlossen und eingestimmt! Ça ira! Zu Ehren der Hose da, die wir eben einem Aristokraten abgezogen, weil er auf keine andere Weise ein Sansculotte werden wollte. Ça ira!

Weiber (den Landmann umringend). Komm auf ein Tänzchen, Bäuerlein! Komm, wir tanzen die Carmagnole!

Sansculotte (zum Landmann, ihm ins Ohr schreiend). Ça ira gesungen, du Schelm, Ça ira!

Landmann (ängstlich). Verzeiht, ich bin gar nicht musikalisch!

Sansculotte. Höre, Kerl! wenn du nicht dümmer bist als die Rinder in deinem Stall, so mußt du Ça ira brüllen können, so gut als einer —

Landmann. Verzeiht, ihr Herren —

Sansculotte. „Ihr Herren!“ Habt ihr's gehört? An die Laterne mit dem Schuft!

Bürger. Laßt ihn laufen; er ist volle sechs Jahre taub gewesen und erst heute wieder geheilt worden.

Sansculotte. Dann hätte das erste, was er hörte, sein sollen, daß es keine Herren mehr gibt. Nicht einmal der Mainzer Nachtwächter singt mehr: „Lobet Gott den Herrn!“ sondern: „Lobet Gott den Bürger!“ — Schlingel! Kein Franzose benennt jetzt mehr den andern Herr, sondern —

Landmann. Ich begreife, man sagt jetzt Kerl, Tropf, Schlingel, Schelm und so dergleichen —

Sansculotte. Was?

Landmann. Ihr tituliert mich so —

Sansculotte. Dummkopf! das ist was anderes. Bürger sind jetzt alle Franzosen, hörst du! nicht mehr, noch weniger!

Landmann. So sind wir's draußen auch in der Provinz, so gut als ihr, und können ein Wort mit drein reden?

Sansculotte. „Drein reden?“ Hört ihr, Leute? Der Kerl ist ein Föderalist! ein verlaufener Girondistenknecht! er faselt von Autonomie der Provinz!

Weiber. Hängt ihn, hängt ihn! er ist ein Föderalist! (Man will ihn ergreifen.)

Landmann (ängstlich schreiend). Scharwache! Polizei! Zu Hilfe! — Mörder! Räuber! Diebe! Zu Hilfe! (Einige lachen.)

Weiber. Er nennt Sansculotten Räuber und Mörder! An die Laterne!

Allgemeines Geschrei. An die Laterne! (Man ergreift ihn.)

Der Sansculotte (dazwischen tretend). Einen Augenblick, Bürger! Keine blinde Wut! — Wenn man Septembermann gewesen, wie ich, so weiß man, wie das rechte Verfahren in solchen Dingen ist. — Höre, Schlingel!

Landmann. Was hab' ich denn verbrochen?

Sansculotte (würdevoll). Mit dieser Frage verteidigt sich kein französischer Bürger und Patriot. Ob Föderalist oder nicht — ich will dir beweisen, daß du zehnmal gehängt zu werden verdienst, auch wenn du der repulikanischen Freiheit nie ein Haar gekrümmt haben solltest. Ich frage dich bloß: Was hast du getan für die Freiheit? Wie hast du dich kompromittiert für die Freiheit? Was hast du getan, um gehängt zu werden, wenn eine Reaktion einträte und die Gemäßigten ans Ruder kämen?

Landmann. Ich? O — wartet nur, ich besinne mich — ja, seht, es fällt mir etwas ein. — Ich fand einmal im Wald einen halbverhungerten Mann unter einem Haufen dürrer Streu versteckt — der machte mir solch jämmerlich flehende Zeichen — denn hören konnt' ich nur wenig von wegen der Taubheit — daß ich ihn mit nach Hause nahm, ihn labte und in aller Stille beherbergte. Als er abzog, vergaß er in der Dachstube etliche zerknitterte Papiere, aus welchen ich ersah, daß es ein gar gewichtiger Mann gewesen sein mußte, einer von denen, die jetzt hier in Paris regieren, — so einer aus eurem — wie heißt's doch gleich? hab' heute davon gehört — aus eurem Nationalkonvent — Sah auch aus den Papieren, wie er hieß. Er hieß Bri — ja, es fällt mir schon ein, Brissot — (Große Sensation im Volke, dann wildes Geschrei: Verräter! Verräter! Schurke!)

Sansculotte. Still! — (Zum Landmann.) Unglückseliger! du hast das Haupt der dem Henker verfallenen Girondisten und Föderalisten, der Gemäßigten, der heimlichen Volksverräter bei dir beherbergt! — Mensch, deine Sache ist eine verlorene. Dir ist nicht mehr zu helfen! Hängt ihn!

Volk. An die Laterne!

Ein Bürger. Ach, laßt ihn doch! Ihr seht ja, daß er ein Dummkopf ist, und sechs Jahre lang ist er taub gewesen. —

Einige Stimmen. Was? der Gewürzkrämer verteidigt ihn? Auch ein Verräter!

Bürger. Bin ich nicht ein guter Patriot? Hab' ich nicht kürzlich bei der großen Hungersnot meinen Zuckervorrat pfundweise ans Volk verteilt, ohne Entgelt?

Ein Fischweib. Du betrogst uns mit dem Gewicht! Als ich mein Pfund zu Hause nachwog, da fehlte dran ein halbes Lot!

Weiber. Hängt sie alle beide!

Einer aus dem Volk. Hier vor dem Bücherladen des wackeren Patrioten Momoro! (Man zerrt den Bauer gegen den Laternenpfahl, der vor Momoros Laden steht.)

Momoro (tritt aus der Tür, sein Käppchen, das er auf dem kahlen Kopfe trägt, lüftend.) Guten Morgen, Sansculotten! Was belieben die freien Männer und edlen Bürger zu treiben hier vor meiner Tür?

Einer aus dem Volk. Guten Morgen, Bürger Momoro. Wir hängen einen Föderalisten, einen Girondistenknecht —

Momoro. Gerade hier vor eines Patrioten Tür? — Laßt das bleiben, ehrenwerte Bürger der Republik! Wozu haben wir denn das Revolutionstribunal, das ja ohnedies im ganzen wenig zu wünschen und wenig zu hängen übrig läßt? Und überhaupt, tut mir den Gefallen, hängt keinen, bevor er die neuesten Broschüren gelesen hat, die in meinem Buchladen soeben erschienen. Wenn ihr einen solchen Menschen tötet, so verfault der Kerl unnütz unter der Erde und labt höchstens die Würmer. Wenn ihr ihm aber Zeit laßt, die neuesten Broschüren zu lesen, so könnt ihr den widerhaarigsten Aristokraten in einen feuerspeienden Patrioten verwandeln, der hingeht und sich mit Freudentränen in den Augen jeden Augenblick für die Republik totschlagen läßt. Ich frage: was ist besser? — Da seht einmal: (er weist einen Pack Flugblätter und Broschüren vor) „Neueste Trauerrede auf den Tod des göttlichen Marat“ — „Laternenpfahl und Guillotine; fliegende Blätter für Freiheit, Gleichheit und allgemeine Menschenliebe“ — „Neuer und unfehlbarer Plan, royalistische Städte binnen drei Tagen mit Nelkenöl in die Luft zu sprengen —“

Volk. Hoch Momoro, der Patriot!

Momoro. Es lebe die Republik! — Alles für wenige Sous! — (Viele drängen sich herbei, die Blätter zu kaufen.)

Sansculotte. Du verkaufst deine Scharteken zu teuer, Bürger Momoro!

Momoro. Keinen Sou verdien' ich dran. Ihr kennt mich!

Ein Zeitungsausrufer. Der „Vater Duchêsne!“ Der „Vater Duchêsne“ von heute! Zwei Sous das Blatt! — Er ist verzweifelt wild heute, der Vater Duchêsne! — Kauft das Journal des gefeierten Patrioten Hebert! — in 30000 Exemplaren verbreitet! Er ist verzweifelt wild heute, der Vater Duchêsne! —

Momoro (nachspottend). „Er ist verzweifelt wild heute, der Vater Duchêsne!“ So ruft er alle Tage. 30000 Exemplare? Allen Respekt vor dem Bürger Hebert, aber ich habe mir sagen lassen, daß ganze Stöße seines Journals gratis in die Gasthöfe wandern — „für die Bedürfnisse der Reisenden“ — hahaha! für die „Bedürfnisse“ der Reisenden! — Das Gediegenste, was aus den Federn der Patrioten fließt, findet man doch immer noch bei Momoro. In meinem Hinterstübchen haben schon unter dem Königtum die radikalsten Männer Klub gehalten und halten da noch Klub heutigestags —

Zeitungsausrufer (spottend). Ja, Graukopf, sie halten Klub bei deinem jungen Weibchen.

Momoro. Tropf! sie bringen ihr den neuen republikanischen Kalender bei, der den Weibern so schwer in den Kopf will. Und mehr! noch mehr! O, die Patrioten wissen den alten Momoro zu schätzen, und um ihn zu ehren, haben sie, müßt ihr wissen, keine andere als eben sein Weibchen zur Göttin der Vernunft erkoren. Schon am frühen Morgen ist sie heut' abgeholt worden auf das Stadthaus, damit man für das Fest sie würdig herausputze. Nun, ihr werdet sehn! Auf diesem selben Platze wird sie prangen.

Zeitungsausrufer. Und dir werden zur Feier des Tages die Hörner vergoldet?

Volk. Es lebe Momoro und sein Weibchen!

Momoro (zu einem Manne, der ein Plakat an die Mauer klebt). Mensch, du klebst ja dein Plakat hier über ein anderes —

Der Mann. Ach, das alte ist ein gemäßigtes; das da aber ist von der Kommune —

Volk (das sich indes immer zahlreicher gesammelt). Von der Kommune? laßt doch sehen!

Einer aus dem Volke (lesend). „Hebert und Chaumette laden das souveräne Volk zum heutigen Feste der Vernunft, das denkwürdig bleiben wird für alle Zeiten!“

Volk. Hoch Hebert! Hoch Chaumette! Hoch die Republik! Ça ira! (Die Weiber tanzen.)

Ein Stelzfuß (im Gedränge). Heißa! springt und brüllt wie

ihr wollt, aber tretet einem verdienten Krieger der Republik sein hölzernes Bein nicht weg!

Der Sansculotte (auf ihn zugehend). Was seh' ich? Battiste, du wieder in Paris? Verflucht — dein Bein —

Stelzfuß. Hainbüchenes Kernholz —

Sansculotte. Brav gefochten für die Republik? Nicht Tod noch Teufel gefürchtet? Nie in Gefangenschaft geraten?

Stelzfuß. Bin ein einziges Mal von feindlichen Reitern allein überfallen worden, und da waren ihrer bloß vier —

Sansculotte. Viele Strapazen ausgestanden?

Stelzfuß. Donnerwetter! Ihr habt es leicht, hier im warmen Paris als Ohnehosen herumzulaufen: aber im Feld kampieren und auf Vorposten stehen, ohne Schuh', in einer Kälte, bei welcher die Kinder im Mutterleibe erfrieren, so daß wir Schießpulver in den Branntwein tun mußten, um uns den Magen zu erwärmen? Dann wieder tagelang fechten in der Sonnenglut —

Sansculotte. Ach, was schadet das dem Krieger im Eifer des Gefechts?

Stelzfuß. Natürlich, wenn dir eine Kanonenkugel den Kopf wegreißt, so stirbst du nicht am Sonnenstich —

Einer aus dem Volke. Bist du nicht der, den sie als jungen Burschen den kleinen Barbier nannten — Gehilfe beim Barbier Flatte in der Straße Pompadour?

Stelzfuß. Der bin ich und habe mein Handwerk nie verlernt —

Zu Lille, wenn eine Bombe niederflog
Und vor mir platzte, griff ich eine Scherbe
Vom Boden auf, gebrauchte sie als Schüssel
Mit Seif' und Wasser und rasierte dann
So zwanzig Kameraden auf dem Fleck.
Ei, das gefiel euch wohl hier in Paris,
Wenn die Armee mit den geschwungnen Fahnen
Wegwedelte von Frankreichs Leib des Auslands
Schmeißfliegenschwarm, der zahllos umschwirrt —
Wenn ihr vernahmt, daß wir so Sieg auf Sieg
Erfochten, dachtet ihr da hinterm Ofen
Wohl auch daran, wie oft wir barfuß liefen
Und nichts zu beißen hatten als Patronen,
Und oft nicht einmal die?

Sansculotte. Was? lassen nicht die Weiber von Paris ihre

Männer zerrissen laufen, um Zelttücher und Uniformen für euch zu nähen? Behelfen wir uns nicht statt der klingenden Münze mit lumpigen wertlosen Assignaten? Was? Wir nicht an euch gedacht? Und sind wir etwa müßig gewesen, indes ihr im Felde standet? In den Septembertagen hättest du hier sein sollen —

Stelzfuß. Kann mir's denken — erinnere mich noch recht gut, wie du vor drei Jahren einmal bei einem Volksfeste dem Pferde des Generals Lafayette, ohne daß es der General merkte, den Schweif an einen Laternenpfahl bandest, weil die Stute damit immer dir und anderen, die hinter dir standen, ins Gesicht flunkerte —

Sansculotte. Possen! Aber in den Septembertagen —

Stelzfuß. Ist es denn wahr, daß ihr in diesen Septembertagen zuletzt auch die sämtlichen seltenen Tiere in der Menagerie von Versailles habt über die Klinge springen lassen?

Sansculotte. Was? Die sämtlichen seltenen Tiere? Nein, nur die Löwen und die Adler, weil das die Könige der Tiere sind, und dann, was die sogenannten Wappentiere sind, wie sie die Aristokraten in ihren Wappen hatten —

Stelzfuß. Teufelskerle! Wie kam euch denn das so auf einmal?

Sansculotte. Weiß nicht. Auf einmal, sagst du? Gar nicht auf einmal. Es kam so nach und nach, wie der Appetit mit dem Essen —

Stelzfuß. Was sagten denn die Gemäßigten?

Sansculotte. Kein Wort. Hinter den Sansculotten stand die Kommune, und diese selber deckte der breite Rücken Dantons, der sich damals eben zum erstenmal aufgerichtet hatte als ein brüllender Leu. Gegen den waren die andern nur ein Rudel bissiger Hunde. Jetzt ist er träg' geworden und überhaupt, wie alles große Getier, nicht so beständig munter und beißlustig wie die kleineren Kläffer —

Einer aus dem Volk. Ah, diesem Simson haben's auch die Weiber angetan —

Sansculotte. Ja, ja, doch sag' ich euch,
Steht der noch einmal auf, so lang er ist,
Stößt er die Decke durch und reißt die Säulen
Im Tempel um, grad' wie der Simson auch —

Ein anderer. Ach was, der steht nicht wieder auf. Den hat der andre unter sich gebracht. Und dieser andre ist schlau —

Stelzfuß. Wer?

Sansculotte. Ei wer? Hast du von Robespierre im Lager nicht gehört?

Stelzfuß. Robespierre? Robespierre? Ist das das kleine steife Männchen, das man spottweise das „Talglicht von Arras" nannte, weil er von Arras kam und gern glänzen wollte, aber nicht heller flackerte als eine Talgkerze? Sie lachten ihn immer aus, wenn er in der Nationalversammlung sprechen wollte —

Sansculotte. Das war damals. Der führt jetzt im Nationalkonvent, im Wohlfahrtsausschuß, im Jakobinerklub das große Wort.

Stelzfuß. Ich sah ihn einmal — nur von fern. Trägt er nicht Brillen?

Sansculotte. Nein.

Stelzfuß. Es kam mir doch so vor.

Sansculotte. Er hat ein gelbes Gesicht und bläulich-gräuliche Ränder um die Augen — die wirst du in deiner Einfalt aus der Entfernung für Brillen gehalten haben —

Stelzfuß. Bleich im Gesicht?

Sansculotte.

Gelb — grau — nein, eigentlich — wie soll ich sagen?
Graugrün, wenn man's genau nimmt — tiefe Augen
Und widerhaar'ge Brau'n — ein schlichtes Männchen
Nichts gegen Danton! Aber wenn vor dir
Hier Danton steht, der mächtige Koloß,
Und dort das schneid'ge Männchen Robespierre,
Sprichst du mit dem frei von der Leber weg
Wie mit dem jovialsten Kameraden,
Und vor dem andern stockt die Rede dir
Im Schlund — nicht grad' als ob er dich so dreist
Ansäh', im Gegenteil, sieht eher etwas schüchtern
Und unbehilflich aus vor vielem Volk —
Doch geh' nur einmal auf die Galerie
Des Nationalkonvents, sobald er spricht:
Da kennst du ihn nicht mehr. Wenn festen Schritts
Er steigt zur Rednerbühne, wird's so still,
Daß du die Mäuschen pfeifen hören kannst
In ihren Löchern. Steht er anfangs dann
Aufrecht und ruhig droben wie ein Pfahl
Und spricht gelassen, denkst du: nun, er spricht nur eben
Wie ein Schulmeister, oder wie ein Pfaff

Spricht auf der Kanzel — plötzlich aber wirft
Er ein paar Worte hin mit einer Stimme,
So kalt und scharf wie Stahl — in einem Ton,
Daß dir ein Schauer übern Rücken läuft —
Und fängt dann gar der Winkel seines Mundes
Zu zucken an, und ruft er bittersüß
In seiner scharfen, schneidigen Manier:
„Du armes Volk!“ und „Tugendhaftes Volk!“
Da packt dich was im Herzen wie ein Krampf:
Du legst die Hand ans Messer, wenn du eins
Verbirgst an deiner Brust, und möchtest gern
Dich vor ihm niederwerfen und ihn fragen,
Wen du zuerst von den verfluchten Feinden
Der Republik damit durchstoßen sollst —
Zuweilen aber schweigt er wochenlang
Und läßt die andern reden. Es geschehn
Viel Dinge noch, von welchen man nicht weiß,
Ob sie ihm lieb sind oder leid. Zuweilen
Laviert er bloß und wartet auf den Wind.

Eben in letzter Zeit ist er wieder sehr schweigsam geworden. — Man weiß nicht genau, was er denkt von Hebert und Chaumette. So viel ist gewiß: wenn er und seine beiden Busenfreunde, der junge St. Just und der alte lahme Couthon, die Köpfe zusammenstecken, so ereignet sich bald was Großes —

Ein Schreiber der Kommune (erscheint mit Handlangern, die Bretter und Handwerksgeräte mit sich tragen). Platz da! Platz, Sansculotten! Das Gerüst für die Göttin der Vernunft und für die Redner wird aufgeschlagen! Der Festzug wird in kurzer Zeit da sein!

Volk. Ça ira! Es lebe die Göttin der Vernunft!

Schreiber (zu den Handlangern). Hierher, ihr Leute! in der Mitte des Platzes! Notredame gerade gegenüber! (Die Handlanger machen sich an die Arbeit.)

Ein Weib. Seht nur, daß es nicht wieder so geht, wie im vorigen Jahre bei dem großen Feste, wo sich ein paar Kerle unter den Brettergrund des Gerüstes versteckten — vermutlich um die Männer und Frauen, die darauf standen, in die Luft zu sprengen, — bis man sie entdeckte, hervorzog und totschlug —

Der Schreiber (schäkernd). Ach, das waren bloß ein paar Verehrer eures Geschlechts, die durch die Ritzen heraufblinzelten

... Was läge dran, wenn man heute auch der Vernunft ein wenig nach den Waden guckte? Sein Augenmerk auf die Vernunft und all ihr Detail zu richten, ist ja fortan Bürgerpflicht!

Weiber (ihn umringend). Du Schelm! — Werden sie bald da sein?

Schreiber. Sogleich.

Weiber. Heißa, gleich werden sie da sein! Es lebe Hebert und Chaumette! es lebe die Kommune! es lebe der Konvent! es lebe Danton! es lebe Robespierre!

Schreiber. Was Konvent? Was Danton und Robespierre? An die Kommune haltet euch, an die Räte und Väter der Stadt! Wer sorgt für das Volk von Paris? he? Im Konvent parlamentieren und debattieren die Volksvertreter und machen die hohe Politik; im Wohlfahrtsausschuß sitzen Robespierre und St. Just, und Couthon und Barère, und Collot d'Herbois usw. und sorgen für Inneres und Äußeres, für Finanzen und Krieg, und fürs Kopfabhacken, und für alles, nur nicht dafür, daß das Volk von Paris zu essen habe in diesen schweren Zeiten. Wer schwitzt Blut und zerbricht sich Tag für Tag den Kopf, um neue Maßregeln zu ersinnen, wie man die Kaufleute zwingen kann, billig und gut zu verkaufen? he? Die Räte der Kommune! Wer sorgt dafür, daß es wenigstens an trockenem Brot nicht ganz mangelt, und daß ihr nicht völlig nackt laufen müßt wie Regenwürmer? he? wer? Die Räte der Kommune!

Volk. Es lebe die Kommune!

Schreiber. Wer hat die ganze Nationalgarde von Paris in seiner Hand? Die Kommune! Wer könnte, wenn er wollte, jeden Augenblick die Reaktionäre im Konvent zu Paaren treiben und den Konvent selber sprengen? Die Kommune! Wo ist der wahre Fortschritt zu finden? Bei der Kommune. Wem verdankt ihr das heutige Fest, das den Sieg der Vernunft über Gewaltherrschaft und Aberglauben besiegeln soll? Der Kommune! Hebert und Chaumette, den Häuptern der Kommune!

Volk. Es lebe die Kommune! es leben Hebert und Chaumette!

Ein Bürger (zu seinem Nachbar). Ist es denn wahr, was man hört, daß dieser Hebert einmal Billettverkäufer beim Theater war?

Der Nachbar. Ja! aber er ist ein guter Patriot —

Der Bürger. Und daß er sich dabei verschiedene Gaunereien hat zu schulden kommen lassen?

Der Nachbar. Ja! aber er ist ein guter Patriot —

Der Bürger. Man sagt, er habe gelegentlich silberne Löffel eingesteckt —

Der Nachbar. Aber er ist ein guter Patriot, sag' ich euch —

Der Bürger. Er geht schmutzig einher, wie Marat einherzugehen pflegte —

Ein Sansculotte (den Bürger am Halse fassend). Was, du Schuft! Du lästerst Hebert?

Andere. Hat er das getan? An die Laterne!

Einer aus dem Volk. Ich kenn' ihn. Er ist Wachskerzenhändler; er liefert Wachskerzen für Dorfkirchen. Darum ist er ein Reaktionär, ein Feind der Kommune. An die Laterne!

Geschrei von herankommenden Weibern (hinter der Szene.) Ça ira! (Sie treten auf die Bühne.)

Volk. Was ist's?

Die neuangekommenen Weiber. Lambertine kommt! Die schöne Lambertine von Mericourt, mit ihren Getreuen. Sie wird die Weiber beim Feste der Vernunft vertreten!

Stimmen. Lambertine in Paris?

Die Weiber. Da ist sie! (Frauen und Mädchen, alle in frechem Kostüm, rote Pantalons, rote Mützen, Kokarden in den Haaren, mit Piken bewaffnet, die mit Kränzen behangen sind, Pistolen im Gürtel, treten auf, darunter Lambertine von Mericourt.)

Volk. Hoch Lambertine! Hoch die Sansculottenheldin von Paris!

Lambertine (nickt zum Dank).

Einzelne Stimmen. Die schöne Lambertine wieder in Paris?

Lambertine. Ja — ist wieder in Paris — gehört wieder dem Volke von Paris —

Stimmen. Wo stecktest du? Wer hatte dich uns auf so lange Zeit entführt?

Lambertine. Eine tolle Geschichte —

Volk. Erzähle —

Lambertine. Klingt wie ein Märchen. (Vortretend.) Wie ihr mich da seht, komm' ich geradeswegs vom Kaiserhof zu Wien!

Volk. Von Wien?

Lambertine. Von Wien. Vernehmt, was einer Sansculottin
Begegnen kann, die jung noch ist — im Kopf
Ein blitzend Augenpaar. — Es ist die tollste
Geschichte von der Welt! Die Jakobiner
Entsandten mich nach Lüttich, Propaganda

Zu machen. Auf der Reise — Teufelsstreich! —
Fall' ich in Feindeshand und ausgeliefert
Werd' ich an Österreich, auf eine Feste
Geschleppt im Land Tirol. Der Kaiser hört
Von Lambertine, der Pariserin,
Wünscht sie zu sehn, sie kommt, gefällt bei Hof,
Macht Propaganda bei dem hohen Herrn,
Lebt herrlich und in Freuden, aber als
Gefangne doch — verdammt! Sie knirscht geheim
Und überlegt, für welchen Holofernes
Sie sich entscheiden soll als neue Judith.
Da plötzlich stirbt der Kaiser — sie benützt
Den Wirrwarr, schlüpft in einen Reisewagen
Des Nachts und eilt ununterbrochnen Flugs
Vom Donaustrand zum Strand der Seine! Es lebe Paris! —

Volk. Wahrhaftig eine tolle Geschichte —

Lambertine. Nicht toller als mein ganzes Leben.

(Geschrei. Ein Edelmann wird gefangen vorbeigeführt.)

Volk. Wer ist der Mann?

Die Begleiter des Gefangenen. Der Marquis von Laprêde — lange versteckt, jetzt aufgestöbert, eine Ähre, reif zum Schnitt —

Lambertine (mit Bestürzung und Aufregung, für sich). Alle Teufel der Hölle — das ist er leibhaftig — (Vor ihn hintretend) ein Marquis? Hängt ihn, wenn es ein Marquis ist! Ich kannte auch einmal einen Marquis — (ihn mit flammenden Augen scharf fixierend), einen Marquis, der mich eines Abends — ich war siebzehn Jahre alt — nach England entführte — und den ich eines Morgens nicht mehr fand, als ich erwachte, verlassen und allein im fremden Land —

Fischweiber. Du armes Kind! du verfielst in ein hitziges Fieber —

Lambertine. Durch meine Fieberträume hindurch hört' ich die Leute davon reden, daß man in Paris die Edelleute an die Laterne hänge — ich flog nach Paris —

Fischweiber. Dein Fieber?

Lambertine. Das nahm ich mit —

Fischweiber. Ein Wechselfieber! — hahaha! — Lerntest viele Revolutionsmänner kennen — sehr viele —

Lambertine. Sie lagen zu meinen Füßen —

Fischweiber. Du hobst sie auf —

Lambertine. Wenn sie nicht zu sehr nach Aquavit rochen. — Tod den Aristokraten!

Der Gefangene (leise). Sei großmütig, Lambertine! Mein Leben hängt an einem Worte von dir —

Lambertine. Geh' zum Teufel, Dummkopf, ich kenne dich nicht! — Hängt ihn, Sansculotten! — Es lebe die Freiheit! — (Der Edelmann wird abgeführt.)

Volk. Hoch Lambertine!

Weiber (umtanzen sie und machen Miene, sie auf ihre Schultern zu heben). Heißa! Lambertine ist unsere Königin! Wir sind die „Furien der Guillotine"! Wir sind die „Blaustrümpfe Robespierres"!

Lambertine (sich erwehrend). Still von Robespierre! Nichts mehr von ihm! Er hat neulich seine Tür vor mir geschlossen. Er läßt kein Weib vor sich —

Weiber. Robespierre ist doch der größte der Patrioten! Robespierre ist unser Gott!

Sansculotte. Ihr Weiber seid immer so geartet. Je weniger einer eine Schürze leiden mag, um so eifriger seid ihr hinter ihm drein!

Weiber (sich auf ihn werfend). Hinter dir nicht, du Wicht! (Er entflieht.)

Ein Weib. Was sagte der große Mirabeau in den Oktobertagen, als man sich anschickte zum Sturm auf Versailles? „Wenn die Weiber sich nicht um die Sache annehmen, so ist sie verloren!"

Eine andere. Und jetzt, da wir Weiber auch unsere Rednerinnen, unsere Versammlungen, unsere Klubs haben, jetzt werden wir den Männern zeigen —

Eine dritte (einfallend). Daß wir Weiber nicht umsonst von jeher das gewesen, was die Männer erst jetzt geworden: Ohnehosen! (Gelächter und Beifall.)

Der Schreiber der Kommune. Platz da! Platz! Ich sehe den großen Patrioten, den Bürger Anacharsis Cloots herankommen, mit seinem Zuge von Abgesandten und Vertretern aller Völker der Erde, die er beim Feste der Göttin der Vernunft vorführen wird!

Stimmen. Anacharsis Cloots? der deutsche Baron?

Schreiber. Der freigesinnte Förderer des Vernunftkultus, der Freund Chaumettes, der glühende Verehrer des französischen Volks —

Einer aus der Menge. Speist aber auch bei Aristokraten und reichen jüdischen Wechslern — ein Allerweltsfreund —

Schreiber. Ein großer Patriot, sag' ich. Platz da!

Anacharsis Cloots (kommt mit einem Zuge von Leuten, welche durch Tracht und Gesichtsfärbung alle Menschenrassen der Erde vorstellen, er und die Seinigen rufen): Es lebe Frankreich! Es lebe die Republik!

Volk. Es lebe Cloots!

Cloots (Platz für seine Leute im Vordergrunde zu gewinnen suchend).

Erlaubt mir, Freunde, Bürger,
Daß ich mich hier aufstelle mit den Meinen,
Vertretern, Abgesandten aller Völker
Der Erde, die am heut'gen schönen Fest
Darbringen wollen ihre Huldigung
Dem großen Frankenvolk — zum Unterpfand
Der nahenden Verschmelzung aller Völker
Mit euch, Franzosen!

Stimmen. Seht ihr? Er meint es gut —

Der Stelzfuß. Nicht mehr als billig, daß sich alle Völker der Erde der französischen Republik unterwerfen.

Einer aus dem Volke. Ist doch kürzlich auch schon aus Mainz ein gewisser Forster mit anderen dagewesen und hat die Unterwerfung des Volkes der deutschen Rheinprovinzen angezeigt.

Sansculotte. Bürger Cloots, kennt ihr nicht den Tragödiendichter Sillery in Deutschland, der die „Räuber" geschrieben? Man hat sein Stück auch in Paris hier aufgeführt, und es hat uns gar nicht übel gefallen.

Cloots. Kenn' ihn nicht.

Sansculotte. Ihr seid ja doch ein Deutscher!

Cloots. Wüßte nicht. Ich bin Kosmopolit — ein Sohn des Universums —

Einer aus dem Volke. Ich habe gehört, daß Ihr auf der Kadettenschule zu Potsdam erzogen worden seid —

Cloots. So? habt Ihr das gehört? Weiß nicht, wie ich
Dahin gekommen. Meinen Taufschein hab' ich
Zugleich mit meinem Adelsbrief verbrannt.
Bin Advokat der Menschheit, Philosoph
Und Atheist und ein persönlicher
Feind Jesu Christi. Ich bin überall
Und nirgends heimisch. Durch Europa schweift' ich
Vom Newastrand bis zum Manzanares,
Allzeit verfolgt von allen Bütteln, Sbirren,
Von allen Mönchen und Inquisitoren
Der Welt. Wenn sie am Rhein mich hängen wollten,

War ich in Spanien längst, und fahndeten
Nach mir die Alguacils der Stadt Madrid,
So lacht' ich ihrer schon am Strand der Themse —

Camille Desmoulins (sich durch das Volk drängend). Tretet ein wenig auseinander, liebe Freunde und Brüder; tretet ein wenig auseinander! Bürger Danton und Bürger Robespierre wollen das volkstümliche Fest mit ansehen. Ich habe sie dazu vermocht. Sie folgen mir auf dem Fuße.

Volk. Danton? Robespierre? Macht Platz für Danton und Robespierre! (Große Bewegung im Volke, man läßt eine Gasse frei.) Da kommen sie! (Alles blickt gespannt nach der Seite, woher die Erwarteten kommen.)

Zweite Szene.

Danton und Robespierre (treten auf. Robespierre in einfacher, aber pedantisch sorgfältiger Tracht und Frisur, Danton in mehr prunkhafter und doch burschikoser Gewandung; eine gewaltige Halsschleife hängt über seine Brust herab.)

Volk. Es lebe Danton! Es lebe Robespierre!

Danton (den Hut lüftend und dem Volke zunickend, jovial). Guten Morgen, Sansculotten!

Was soll denn das Gedräng'? Was gibt's? Ein Fest
Mit weißgeputzten Jungfern, schönen Reden
Und Blechmusik? Verdammt! Gibt's wirklich keine
Bastille mehr zu stürmen? Keinen Ausflug
Mehr nach Versailles zu machen? Alle Wetter,
Das waren andre Zeiten! Denkt ihr's noch,
Wie's war, als rings um uns zum erstenmal
Losbrach die Kriegsfurie, und die Ohren
Ihr an den Boden legtet, um zu horchen,
Ob man nicht schon Kanonendonner höre,
Vorboten jener Haufen, die sich wälzten
Her auf Paris — und wie dann wirklich mancher
Zu hören meint' ein fernes dumpfes Rollen,
Und auffuhr, bis ein Nachbar zu ihm sagte:
Laß gut sein — D a n t o n i s t ' s, d e r e b e n d o n n e r t
I m K l u b d e r C o r d e l i e r s!

Volk (in Enthusiasmus geratend). Es lebe Danton! Ça ira! Ça ira!

Danton (lächelnd zu Robespierre, den er beiseite zieht). Da hast du die Tröpfe — gleich wieder in Feuer und Flammen — (Lambertine erblickend) Was seh' ich? (sie vertraulich am Kinn fassend) Wieder in Paris, mein schönes Kind? Und so festlich herausgeputzt? (Ihre Begleiterinnen musternd) Potz Tausend! wie viele reizende Republikanerinnen! — Pistolen im Gürtel?

Lambertine. Feurige Patriotinnen, Bürger Danton!

Danton. Sprößlinge, meine Damen! Sprößlinge, wenn ihr euch recht patriotisch erweisen wollt — kleine Republikaner — gesunde starke Bursche. — Solche braucht jetzt die Republik, ihr lieben Frauen und Jungfrauen!

Lambertine (knicksend). Ist nicht ganz bloß unsere Sache, Bürger Danton!

Danton. Schelmin! (er bemerkt die Truppe Cloots'.) Was ist das?

Einer aus dem Volk. Abgesandte und Vertreter aller Völker der Erde —

Danton (lachend zum Neger in der Truppe). Alle Teufel, François — wie kommst du zu diesem Gesicht? Bist du nicht der entlaufene Bediente des Grafen Boulaineville?

Der Neger. Vergebung, Bürger Danton — ich stelle hier den Afrikaner vor.

Cloots. Wir vertreten hier die Rassen und Völker der Erde. Alle wollen und müssen sich Frankreich anschließen. Ihr habt Gleichheit aller Franzosen eingeführt. Aber alle Menschen, alle Völker sind gleich —

Der Stelzfuß (zornig). Was? alle Völker gleich? Die Franzosen wären nicht besser als andere? Nieder mit dem Aristokraten!

Cloots. Versteht mich recht. Paris wird die Hauptstadt der Erdkugel sein. Es wird kein Reich England, kein Reich Spanien, sondern nur ein Departement England, ein Departement Spanien geben. Es wird keine Deutschen mehr geben, keine Engländer, keine Franzosen —

Sansculotte. Donner und Doria! keine Franzosen? (Will auf ihn losgehen).

Cloots. Hört mich nur aus. Alle Menschen werden Menschen sein, und Brüder, und freie Republikaner. (Zu Danton gewendet.) Meine Überzeugung ist immer gewesen, daß alle Völker zu einem einzigen verschmolzen werden —

Danton (ernsthaft, ihn auf die Schulter klopfend.) Das glaub' ich auch, lieber Cloots!

Cloots. Und ich sage, daß diese Zeit schon da ist —

Danton. Das — hm! Weißt du das gewiß, lieber Cloots?

Cloots. Das Volk aber, an welches zunächst sich alle andern schließen müssen, ist das französische. (Mit oratorischem Pathos.) Denn das französische Volk ist das freieste, und ein Volk, das frei ist im Innern, wird nie nach außen den Eroberer, den Unterdrücker spielen!

Wie einst der Aar des Zeus den Ganymed,
Wird Frankreichs Aar empor die Völker tragen
Auf seinen Schwingen in der Freiheit Himmel
Und schöner Menschlichkeit!

Danton (zu Robespierre beiseite). Es ist merkwürdig, wieviel Geist mancher Mensch aufwendet, um zu beweisen, daß er ein Narr ist. (Trommelwirbel und Musik erklingt.)

Der Schreiber der Kommune (von der Höhe des aufgerichteten, mit Teppichen behangenen Gerüstes in die Szene blickend). Sie kommen! Der dicke Henriot, der wackere Kommandant mit dem weinroten Gesicht, reitet dem Zuge voran und macht Ordnung. Tretet auseinander, sonst werdet ihr über den Haufen geritten! (Das Volk macht Platz. — Robespierre hat sich während der ganzen Szene beinahe teilnahmlos verhalten; er gibt Zeichen der Zerstreutheit, ist zuweilen wie in sich versunken, beschäftigt sich mit andern Dingen, betrachtet Nebensächliches um sich her und richtet nur manchmal einen scharfen Blick auf den eben Sprechenden.)

Dritte Szene.

Der Festzug erscheint unter den Klängen der Musik. Voraus Henriot zu Pferde. Dann eine Schar weißgekleideter, rosenbekränzter Mädchen, dann folgen die wie Feldzeichen erhöht getragenen Büsten Voltaires und Marats. Unmittelbar vor der Göttin wird eine große angezündete Fackel hergetragen. Die Göttin selbst ruht auf einem blumengeschmückten Triumphwagen, angetan mit weißer Tunika, darüber eine wallende Chlamys von himmelblauer Farbe. Auf dem Haupte eine rote phrygische Mütze. Hinter ihr Hebert, Chaumette und andere Mitglieder des Rates der Kommune. Nachdem der Zug in der Mitte des Platzes angelangt, macht der Triumphwagen Halt, die Göttin verläßt denselben und wird von Hebert und Chaumette auf das thronartige Gerüst hinaufgeleitet, wo sie Platz nimmt. Die bisher ihr vorgetragene Fackel wird in ihre Hand gegeben. Die Jungfrauen gruppieren sich um den Fuß des Gerüstes. Die Musik verstummt.

Ein Bürger (im Vordergrund zu seinem Nachbar). Prächtige Gestalt, diese Göttin der Vernunft!

Der Nachbar. Ja, sie ist ein schönes Weib, die Momoro; nur ihre Zähne sollen schon einigermaßen defekt sein.

Ein Weib (zu ihrer Nachbarin). Seht einmal, was sie für große, funkelnde Ohrringe trägt!

Die Nachbarin. Die hat sie von dem reichen deutschen Baron.

Hebert (besteigt die Bühne, doch nicht ganz bis zur Höhe, auf welcher die Göttin sitzt). Mitbürger! Die freche Rebellion der exekutiven und der administrativen Gewalten gegen das souveräne Volk, welche in Frankreich wie allenthalben ihr Wesen trieb, ist niedergeworfen. Der von den ersten Beamten des Staates, den Königen, bisher geübte Amtsmißbrauch ist für immer abgestellt. Seit dem Augenblick, da das Haupt Ludwig Capets fiel und der Staub seiner Ahnen in den Prunkgräbern von St. Denys im Staub der Straßen von Paris seinen Bruder begrüßte, ist der Königsbann und Zauber, der auf den Völkern lastete, gebrochen. Wir zogen nach St. Denys, wir öffneten die kostbaren Schreine der verblichenen Despoten von Frankreich: da lagen sie, die einst allmächtigen Abgötter, vor welchen wir das Knie beugten; da lagen sie in ihren Silbersärgen, Staubphantome, nur noch von den letzten Resten goldgestickter Gewande zusammengehalten. Wenn man mit den Fingern an die Majestäten tippte, rieselte die Totenasche aus den Gold- und Purpurfetzen hervor, wie der Staub aus einem Staubschwamm, den man in der Hand zerdrückt. In ganzen Wolken stäubte sie empor, die Königsasche, und wer da herumging, dem klopfte sein Diener am nächsten Morgen verweste Potentaten mit dem andern Staube aus den Kleidern. Es gibt keine gebornen Götzen der Menschheit mehr. Die Menschheit wird künftig nur diejenigen ehren, die ihr *gedient*, nicht diejenigen, die sie *beherrscht* haben. (Auf die Büsten deutend.) Da seht das Bild Voltaires, des großen Vorkämpfers der Gedankenfreiheit; da seht das Bild Marats, des echten, glühenden Patrioten, der für die Freiheit darbte, siechte, verhöhnt und zuletzt gemeuchelt wurde — der die *Lauen* und die *Ehrgeizigen* zugleich beschämt, die auch jetzt noch das freie Volk zu eigensüchtigen Zwecken zu umgarnen trachten. — Das seien unsere Genien, das seien unsere Götter für die Zukunft! Vor diesen, Volk, entblöße dein Haupt!

Volk (die Mützen schwenkend). Hoch Voltaire! Hoch Marat!

Hebert. Statt der blinden *Willkür* und statt des blinden *Aberglaubens* herrsche künftig die *Vernunft*! Dieser Göttin wollen wir fortan einzig huldigen! Die Vernunft ist Mensch geworden — und hier (auf die Göttin weisend) seht ihre Gestalt vor euch entschleiert!

Volk. Es lebe die Göttin der Vernunft! (Schwenken der Mützen.) Es lebe die Republik!

Danton (zu Robespierre abseits). „Er ist verzweifelt wild heute, der Vater Duchêsne!“ (Beide verlieren sich unter dem Volk.)

Chaumette (besteigt die Tribüne, nachdem sie Hebert verlassen). Republikaner! Wir haben die Tyrannei nicht bloß vom Throne, wir haben sie auch von der Kanzel geworfen. Seitdem zu des großen Voltaire Zeiten die Mäuse des Unglaubens zum erstenmal den Speck der Kirche benagt, und seit die Naturforschung aufgestanden vom Faulbett des Begriffs der göttlichen Allmacht, auf dem sie geschlafen, ist Frankreich vorwärts gegangen mit Gigantenschritt. Nur fort auf diesem Wege, Brüder! Streuen wir mit der Asche der Könige auch die Asche der Kalenderheiligen aus den Kirchen in alle vier Winde! Und insofern sie von Metall, diese Heiligen, sollen sie gute Patrioten werden und für die Republik ins Feuer gehen: wir schmelzen sie ein! Reißen wir den Kirchtürmen ihre geschwätzigen Glockenzungen aus, und lassen wir sie im Felde als Kanonen brummen; schneiden wir Patronen aus den Meßbüchern! Auf die Friedhöfe laßt uns die Inschrift pflanzen: „Ewiger Schlaf!“ Opfern wir nicht mehr das beste unserer Habe dem Himmel! Seien wir klug wie die alten Heiden: die brachten den Göttern von den Opfertieren auch nur die Häute und Knochen dar, das Fleisch aßen sie selbst. Unsere Göttin sei die Vernunft, die gesunde Vernunft ohne Grübeleien, ohne Wissenskram, ohne aristokratische Gelehrsamkeit. Und als Franzose und Republikaner füge ich hinzu: Die Wissenschaft muß nützlich sein, und die Künste müssen einzig dem Patriotismus dienen; sie sollen keine Werkzeuge aristokratischer Verweichlichung sein. Den altehrwürdigen Prachtbau von Notredame, der vor uns ragt, weihen wir von heut an zum Tempel der Vernunft! Vorerst aber, zum Zeichen, daß das Licht allen gemein ist (sich zu den Jungfrauen wendend), entzündet die Fackeln und verteilt sie unter das ganze Volk! (Die Jungfrauen ergreifen Fackeln, von welchen ein großer Haufe am Fuße des Gerüstes aufgeschichtet ist, und entzünden sie an der Fackel der Göttin.)

Cloots (sich mit seiner Schar nähernd). Laßt alle Völker die Fackeln an diesem Licht entfachen, das in Frankreich aufgegangen!

Chaumette. Entflammt die Fackeln und tragt das Evangelium der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit in alle Welt! (Cloots und die Seinigen ergreifen Fackeln und zünden sie an.)

Lambertine (mit ihrer Schar hervortretend). Soll das Licht der

Vernunft immer nur für *eine* Hälfte der Menschheit leuchten?

Chaumette. Teilhaben soll auch das Weib an Freiheit und Wahrheit. Entzündet eure Fackeln am gemeinsamen Licht. (Lambertine und die Ihrigen folgen der Weisung.) Bürger und Bürgerinnen der Republik! Die Vorfeier des Vernunftfestes haben wir gehalten unter der blauen Decke des Himmels, denn kein Dom ist weit genug, alle Gläubigen des Lichts zu fassen! Nun aber sei das Werk gekrönt, indem wir die Göttin der Vernunft durch die Tempelpforten geleiten und ihr den Thron anweisen auf dem Hochaltar von Notredame. (Trommelwirbel. Musik. Der Zug setzt sich in Bewegung. Cloots und Lambertine mit den Ihrigen schließen sich an. Volk drängt nach, der Zug begibt sich in die Kirche von Notredame, welche den Hintergrund bildet. Nachdem hierdurch der Vordergrund der Bühne frei geworden, treten Danton und Robespierre wieder hervor.)

Danton. Hast du die Stichelrede Heberts auf die *Lauen* und die *Ehrgeizigen* gehört? Wen mag er wohl gemeint haben? Uns beide doch nicht? Ich bin nicht mehr *ehrgeizig*, und du, bei Gott, nicht *lau*! Es trifft somit nicht zu! — Aber diese Leute von der Kommune werden verwegen — *sehr* verwegen — — Mir ist's lieb, daß ich nun weiß, wie die leibhafte Vernunft aussieht. Ich möchte nur auch wissen, ob der angetraute Gemahl der Frau Vernunft, der Glatzkopf Momoro, seine Mittagssuppe göttlich und vernünftig findet, wenn sie ihm die Göttin der Vernunft in der Küche hat brenzlig werden lassen? (Zu Camille Desmoulins, der aus der Kirche nach vorn kommt.) Was macht die Göttin drinnen, Camille? Hast du ihr den Pantoffel geküßt? Wie sieht's aus in Notredame?

Camille. Wie in einer Taberne. — 's ist ein Geruch darin
Von Heringen und von gebrannten Wassern.
Die Sansculotten tanzen mit den Jungfern
Als wahre Ohnehosen — nackt die Brust,
Die Strümpfe niederhängend, Pfeif' im Munde.
Das Innere des Doms ist ausgekleidet
Mit Grün und sieht wie eine ländliche
Weinwirtschaft aus am Sonntag nachmittag.
Getränke, Würstchen und Pastetchen sind
Und was man sonst noch wünschen mag, zu haben.
Aus Kelchen trinkt man Branntwein und verschlingt
Aus Opferschalen weiße Makkaroni —

Danton. Und die Göttin?

Camille. Sie hüstelt stark, denn Chaumette schwingt vor ihr

ein kupfernes Rauchfaß und kitzelt ihre Nase im Eifer mit mehr Rauchwolken, als ihre noch grüne Göttlichkeit vertragen kann. Dabei hält er eine Predigt über eine umgestürzte Bildsäule der heiligen Jungfrau und stellt diese der Repräsentantin der Vernunft vergleichend gegenüber — bei welchem Vergleich die Jungfrau natürlich sehr übel wegkommt. Hebert dagegen haranguiert den Pöbel von einer andern Seite; er zecht mit dem dicken Henriot, und alle drei schwören, daß etwas geschehen müsse gegen die Gemäßigten, gegen die Lauen, gegen die heimlichen Aristokraten, wie gegen die Ehrgeizigen, die leider im Konvent und im Wohlfahrtsausschuß sitzen, und die mit berühmten Namen zweideutige Absichten decken —

Danton. Es ist zum Totlachen — Robespierre, wenn du etwa der Kommune die Haare und Nägel, die sie sich troglodytisch lang hat wachsen lassen, beschneiden willst, so tu's; ich werde diesmal auch nicht mit einem Zucken des Mundwinkels opponieren. Köpft diesen Hebert, ihr Männer vom Wohlfahrtsausschuß, und verschont dafür ein Dutzend sogenannter Verdächtiger und Aristokraten, denen meist kein anderes Verbrechen nachzusagen ist, als daß sie von altem Adel und dumm sind. Lieber unter Aristokraten leben als unter diesen ungewaschenen Plebejern, die uns mitten in Paris zu Wilden oder zu Spartanern, zu Bürgern des Rousseauschen Naturstaats machen wollen —

Robespierre (ruhig). Laß Rousseau aus dem Spiel, Danton!

Danton. Dein Ideal — ich weiß! das meinige bekanntlich nicht — schwärme nicht für den Rousseauschen Naturstaat, so wenig als für Sparta und ähnliche Musterrepubliken. Zum Teufel, sind wir darum frei geworden, um als Duckmäuser zu leben, oder als Naturbursche zu verwildern? Das Volk braucht Seife und einen Gott — beides will ihm Chaumette nehmen. Die Franzosen sind Sansculotten geworden. Wir haben sie ohne Hosen übernommen, und unser Stolz sollte sein, sie behost unsern Erben zu hinterlassen. Idealisten wie Rousseau —

Robespierre (ruhig und ernst wie oben). Laß Rousseau aus dem Spiel, Danton!

Danton. Wir sind weit genug gegangen. Nun gar noch diese verwünschten Tollköpfe! — Setz' den Hebert auf die Liste, Robespierre! Ich bin des Blutvergießens im allgemeinen satt, herzlich satt — aber Hebert muß noch fallen, wenn nicht die Republik zugrunde gehen soll — und Chaumette — und der Narr Anacharsis —

Robespierre (ruhig, aber bedeutungsvoll). Und mancher andere noch, Danton — wenn nicht die Republik zugrunde gehen soll! —

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erste Szene.

(Im Hause des Tischlers Duplay, bei welchem Robespierre zur Miete wohnt. Eine Art Vorgemach, welches die Wohnung und Werkstätte des Mietsherrn von dem Wohngemache Robespierres trennt.)

Robespierre (tritt von einem Fenster zurück). Vorbei die letzten Karren — Hebert flucht — Chaumette macht ein Gesicht wie eine kranke Lerche — der Pöbel, der ihnen vor zwei Wochen zugejauchzt, verhöhnt sie. (Er nimmt Platz an einem Tischchen, durchblättert Zeitungen und öffnet Briefe. Miene, Haltung und Bewegung drücken eine fast pedantische Gemessenheit, Ruhe und anscheinende Gleichgültigkeit gegen den Inhalt der Zuschriften aus.) „Robespierre, du Gewaltiger! Seele der Republik — harr' aus! Geh' mutig weiter auf deiner Bahn, entgegen dem Ziele, das dir winkt!" — „Bürgerrepräsentant Robespierre, ich merke, du strebst nach der Diktatur! Gib sie auf, die volksverräterischen Pläne, oder wisse, daß die Dolche von 22 Brutussen, die sich gegen dein Leben, du Meuchelmörder der Freiheit, verschworen, Tag für Tag über dir gezückt sind" — — „Robespierre, wahrhafter Freund des Volkes, Unbestechlicher, erhalte dich das Schicksal noch lange, lange für das Wohl Frankreichs und der Welt!" — „Du lebst noch, Tiger, befleckt mit dem Blute der edelsten Geschlechter von Frankreich? Henker der Menschheit, du lebst noch? Gib acht! ein Sprößling aus edlem Stamme ist noch übrig und sein geschliffenes Eisen lauert" — „Robespierre, du teurer, edler, tugendhafter Mann! vergib einer begeisterten Tochter der Republik, die in Bewunderung für dich erglüht, wenn sie dich anfleht um die Gnade, dich sehen, dich sprechen, ihr republikanisches Herz an deinem Anblick laben zu dürfen!" — „Du Aas, du Madensack, du Würmerfraß, elender Robespierre, hast du keine Scheu vor Gott dem Herrn, dem Beherrscher Himmels und der Erden? Denn wisse, elender Tyrann" — Tyrann schreibt der

Bursche mit einem doppelten r! Daß doch das Volk nie orthographisch schreiben lernt! — „Elender Tyrann, daß du samt deinen Spießgesellen unser Paris“ — wieder ein doppeltes r. — ich werde den Schulmeister köpfen lassen, zu welchem der Wicht in die Schule ging — (Man hört Geschrei eines Knaben.) Was ist's? — (Der kleine Duplay, von seinem Vater verfolgt, der ein Stück Latte schwingt, flüchtet zu Robespierre.)

Der alte Duplay. Verdammter Range!

Robespierre. Was ist's?

Duplay. Die Knochen schlag' ich ihm entzwei! Hab' ihn wieder von der Gasse holen müssen, wo er gerauft und den kleinen Francois ins Gesicht geschlagen, daß er blutet. —

Robespierre (mit großer Ruhe, den Knaben an der Schulter fassend und ihm scharf ins Auge blickend). Der Junge sieht allerdings im ganzen so aus, als ob er dergleichen getan haben könnte. Aber man muß keinen Menschen ungehört verurteilen. Wie war's, Bursch?

Der Knabe. Wir haben die Erstürmung der Bastille gespielt; da wollte ich den Anführer machen, aber Francois wollte ebenfalls den Anführer machen, weil er größer ist. Da hab' ich ihn geschlagen.

Robespierre. Und die anderen Knaben?

Der Knabe. Die halfen dem Francois.

Robespierre. Und dann?

Knabe. Dann habe ich sie auch geschlagen.

Robespierre (immer sehr gelassen). Junge, du spielst ein gewagtes Spiel! Weißt du nicht, daß in einem republikanischen Gemeinwesen die Majorität entscheidet? — Ihr spielt also in dieser Art auf der Straße die Erstürmung der Bastille und dergleichen?

Knabe. Ja! Wir haben auch schon öfters einen Freiheitsbaum aufgerichtet und haben darum herumgetanzt. Und wir sind auch marschiert und haben einen Aristokratenkopf auf eine Pike gesteckt.

Duplay. Was, Bube? Einen Aristokratenkopf, einen wirklichen Aristokratenkopf?

Knabe. Nein, er war von einer Katze; aber er stellte doch einen Aristokraten vor. Wir spielen auch Guillotine, und manchmal exerzieren wir und schlagen die Trommel.

Robespierre. Hör' einmal, was soll denn künftig aus dir werden, Bursch?

Knabe. Ein alter Römer.

Robespierre. Ein alter Römer?

Knabe. Ja! Bürger Camille ist neulich auf der Straße an

uns vorbeigekommen, als wir Guillotine spielten, und hat gesagt, wir müßten alle alte Römer werden. Und ein Volksvertreter will ich auch werden, wie ihr, Bürger Robespierre. Und ein General —

Duplay. O du Tropf!

Robespierre. Also auch ein General? Da seht einmal! Steckt's dem Bürschchen auch schon im Blute? (Etwas boshaft.) Du willst also Soldat werden? Komm einmal her! Kannst du Strapazen ertragen? und Wunden? und Schmerzen? Weißt du, was spartanische Lebensweise ist? Wir wollen sehen! (Er faßt den Knaben, während er spricht, am Arm und kneipt ihn heftig, der Knabe schreit und läuft davon. Am Eingang stößt er zusammen mit Frau Duplay, die eben vom Markt zurückkehrt.)

Frau Duplay (mit einem großen Korbe am Arm.) Was quiekst du, Junge?

Knabe. Ach, es ist nichts. Der Bürger Robespierre hat mich in den Arm gekniffen.

Frau Duplay. Der Bürger Robespierre? (Ihn erblickend und hastig auf ihn zugehend.) Bürger Robespierre! Wißt Ihr, was heute ein Kohlkopf kostet? — Zwanzig Sous! — Zwanzig Sous, Bürger Robespierre, ein Kohlkopf! Was hilft uns die Freiheit, Bürger Robespierre, wenn ein Kohlkopf zwanzig Sous kostet? Wozu guillotiniert man so viele Leute, wenn die Marktpreise täglich steigen? Was nützt es denn, Bürger Robespierre, daß die Menschenköpfe so wohlfeil sind, wenn die Kohlköpfe aufschlagen? Wißt Ihr, was die Leute sagen? „Unter dem Königtum kaufte man um zwei Sous einen solchen Kopf!“ — „Eine Hungersnot, wie diese, hat Frankreich nie erlebt!“ —

Robespierre. Sagen das die Leute?

Frau Duplay. Ihr hättet nur den Koch des Bankiers Frei hören sollen, und den Koch des Bürgers Lacroix, und den Koch des Bürgers Danton, der früher beim Grafen Lavalette gedient hat —

Robespierre. Was sagte der?

Frau Duplay. Es sei ein Glück, sagte er, daß sein jetziger Herr das Geld weniger ansehe. — Zwanzig Sous! — Da faseln sie vom „Maximum“! Die Händler verkaufen die schlechte Ware öffentlich nach dem Maximum, und die bessere heimlich für bessere Bezahlung an die Aristokraten!

Duplay. Man sollte die Schufte köpfen oder an die Laterne hängen.

Frau Duplay. Schweig! — Es gibt auch viele, die laufen

den Landleuten stundenweit entgegen und kaufen ihnen den ganzen Vorrat ab. —

Duplay. An die Laterne mit ihnen!

Frau Duplay. Schweig, Duplay! Ich will nicht immer davon reden hören. Auf dem Guillotineplatz ist der ganze Boden bis an die Seine so schlüpfrig vom Blut, daß ich neulich ausglitschte und hinfiel —

Duplay (der sich während der ganzen Szene im Gemach zu schaffen gemacht). Weib, du schwatzest schon wieder zu lange!

Robespierre. Redet nur, redet, Bürgerin Duplay! Ihr tut mir einen größeren Gefallen, als ihr meint.

Frau Duplay. Schweig doch, Duplay! — Aber Bürger Robespierre, wie seht Ihr heute wieder aus! Freilich, von Milchspeisen und von Obst kann der Mensch nicht gedeihen, Bürger Robespierre! Und bei Nacht, da soll ein rechtes Menschenkind im Bette liegen, nicht auf- und niedertrotten bis zum Morgengrauen, wie Ihr, wenn Ihr auf die langen Reden sinnt, die ihr im Konvent haltet und im Jakobinerklub. Ihr setzt mich in Angst! Was macht Ihr für Augen? Alle Wetter — ein so junges Blut! Fünfunddreißig Jahre, und solch eine Miene! Tut draußen in der Welt, als ob Euch ganz Frankreich untertänig wäre — und es ist auch so! — Ereifert Euch mitunter, als ob Ihr alles kurz und klein schlagen wolltet, und daheim seid Ihr ein stilles Lamm, ein Kopfhänger — und ein armer Teufel dazu! Seid nicht ungehalten, um Gotteswillen! Ein armer Teufel — Ihr! Es ist zum Verrücktwerden! Könntet so gut und besser leben als Bürger Danton und andere, könntet auch in Palästen wohnen und in schönen Landhäusern, und Köche und Bediente halten; aber da sitzt Ihr in der kahlen dumpfen Kammer und grübelt Tage und Nächte lang . . . Aber sagt einmal, Bürger Robespierre, wer hat Euch denn heute die Halsschleife geknüpft?

Robespierre. Wer? Ach ja, ich erinnere mich — Euer Töchterlein —

Frau Duplay. War's Therese oder Leonore?

Robespierre. Die Kleine —

Frau Duplay. Die „Kleine"? Alt genug, Bürger Robespierre! Bald sechzehn Jahre! Alt genug! Leonore, komm doch herein! (Leonore tritt ein.) Mädchen, soll ein Volksvertreter wie eine Vogelscheuche aussehen? Hast du nicht schon als kleines, so kleines Ding dich zuweilen auf den Schemel gestellt und dem Bürger Robespierre die Halsbinde geknüpft, wie sich's gehört?

Und jetzt bist du täglich ungeschickter, wenn du einen Handgriff an seinem Leibe tun sollst. Gleich mach's besser! (Leonore versucht es zitternd.) Geh' zum Henker! (Drängt sie weg und tut es selbst.) Weißt du nicht, daß der Bürger Robespierre alles genau haben will? Nimm dir Theresen zum Muster! Therese ist resolut, Therese ist verständig! Darum hat sie auch schon einen Bräutigam und keinen Geringeren als den Volksvertreter Lebas. — Und du? Wer fragt nach dir? Ihr müßt aber nicht glauben, Bürger Robespierre, daß Euch das Mädchen nicht verehrt, wie man ehedem die Heiligen im Himmel verehrte. Seht, wie sie dasteht und keinen Mund auftut — und seid Ihr nicht zugegen, so schwatzt sie den ganzen Tag von Euch. War sie nur einen Augenblick in Eurer Stube, Herr Gott im Himmel! Das ist ein Wichtigtun, ein Eifer, ein Geschwätz! „Jetzt tut der Bürger Robespierre dies, jetzt tut er das! Jetzt sitzt er, jetzt liest er, jetzt schreibt er, jetzt geht er auf und ab, jetzt ist er bleich, jetzt glüht er im Gesicht — er ist doch nicht etwa krank?" Da ist nichts so unbedeutend, daß sie nicht einen halben Tag davon reden und einen ganzen darüber nachdenken sollte. Neulich — (Leonore erschrickt und läßt einen Blumentopf am Fenster fallen, mit welchem sie sich eben beschäftigt.)

Duplay (hinzuspringend). Dummes Ding!

Frau Duplay. Ich bitte dich, schweig still, Duplay! — Da habt ihr's! — Neulich also, was tut sie? Da finde ich sie gar an Eurer Tür — sie l a u s c h t —

Leonore (flehend). Mutter!

Frau Duplay. Geh' und füttere den Kanarienvogel! — Lauscht an Eurer Tür, sag' ich, und hört zu, wie Ihr Reden haltet und mit Euch selber sprecht — (Leonore eilt beschämt und mit Tränen im Auge ab.) Und als ich sie zur Rede stelle, da sagt sie, sie höre Euch so gern reden — aber nur, wenn sie Euch nicht sehe — sonst fürchte sie sich, und es klopfe ihr das Herz —

Duplay. Bist selbst nicht anders, Alte! Redest du den lieben langen Tag von etwas anderem, als vom Bürger Robespierre? Der Bürger Robespierre —

Frau Duplay. Schweig doch still, Duplay —

Duplay. Ich will reden. Der Bürger Robespierre wird immer zuerst bedient, und es handelt sich immer nur darum, was der Bürger Robespierre braucht und will und wünscht, und wenn mich die Eifersucht oder der Neid plagte, so könnt' ich als Herr im Hause . . .

Frau Duplay. Was?

Duplay. Du nimmst dir zu viel heraus, Weib! Du kommandierst am Bürger Robespierre herum, daß es eine Schande ist, tappst an ihm wie an einer Kinderpuppe herum, wenn dir sein Anzug nicht gefällt —

Frau Duplay. Ich bitte dich, schweig, Duplay!

Duplay. Du inkommodierst ihn, drängst dich auf, kümmerst dich zu viel —

Frau Duplay. Muß ich es nicht? Soll er sich selber um alle Kleinigkeiten Sorge machen? Hat er nichts anderes zu denken? Ist er nicht oft so versunken in sich selber, daß er gar nicht weiß, was er tut? Hat er nicht neulich bei Tische sich die Suppe aus der Schüssel geschöpft, ohne zu merken, daß er noch gar keinen Teller vor sich hatte?

Duplay. Nun, nun, ereifere dich nicht, Alte! — Genau genommen, will ich's selber ungefähr so haben — ich will, daß du mir den Bürger Robespierre so pflegst, wie du ihn pflegst, und so wahr ich ein ehrlicher Sansculotte und Republikaner bin, wenn du anders tätest, Weib, so könnte es wohl geschehen, daß ich dir die Hirnschale einschlüge! (Ab.)

Frau Duplay. Narr! Wer da? Ein Fremder an der Tür! (Sie geht zur Tür. St. Just tritt ein.) Kein Fremder, Bürger Robespierre! Kein Fremder — da seht! (Ab.)

Zweite Szene.

Robespierre. St. Just! Vom Felde heimgekehrt?

St. Just. Vom Rhein! Wie neu geboren! Im Lager ist die Republik. Das ist Leben, wenn die Eisenglieder der Bataillone starren und ein Schauer geht durch den Bajonettenwald. Wenn ich lange zu Pferde bin, so ekeln mich unsere Pariser Konventsdebatten an. Im Geknatter des Pelotonfeuers ist mehr Schlagkraft als in wohlgesetzten Reden. Ich liebe das Schlagkräftige. Klappen muß alles, rasch und sicher, wenn ich Wohlgefallen haben soll. Ich habe nur ein Ziel im Auge: den Sieg der Republik! Nach außen und innen! Mein Gemüt hat, wie die Trommel, nur einen einzigen Ton! Was rümpfst du die Nase?

Robespierre. Ich wittere Pulverdunst, Geruch von altem, durchgesessenem Sattelleder, von schmutzigen Reiterkollern, ich wittere Kasernendunst, mein Freund, seit du hier eingetreten und zu reden

angefangen. Du weißt, daß ich eine Antipathie gegen diese Art von Gerüchen habe.

St. Just. Und ich wittere hier Geruch von Studier-Lampenöl und von plebejischen Hobelspänen. Grübelnder Titane, komm ins Feld, steig zu Roß einmal und finde, was dir einzig noch mangelt, um den Himmel zu stürmen. Du bist kein Franzose, Robespierre! In deinen Adern rollt Puritanerblut — deiner Ahnen Wiege stand ja, wie man sagt, drüben in Albion!

Robespierre (lächelnd). Darum schlag' ich Franzosenköpfe ab — aus Stammeshaß! Doch nur zu Hunderten. Wenn aber früher oder später ein Robespierre zu Pferde steigt und sich für die Schauer des Bajonettenwaldes begeistert, dann, St. Just, dann wird er Hunderttausende zur Schlachtbank führen, und unser Frankreich, jetzt so stolz und frei, wird ihm die Füße lecken ...

St. Just. Mag sein. Verzeih', wenn ich zu soldatisch keck gesprochen. Bin ich nicht dein Sklave, dein Werkzeug? Mein Wille, mein Wesen hat sich dem deinigen ergeben. Du hast manches, was mir fehlt. Wir ergänzen einander; wir gehören zusammen wie Blitz und Donner, wie Wort und Tat. An dir bin ich mir selber klar geworden. Ich zähle 25 Jahre, du um ein Jahrzehnt mehr; ich bin jung, aber reif, wie du weißt und fertig fürs Leben. Ich grüble nicht gern; ich möchte ganz Tatkraft sein. — Ich habe, glaub' ich, etwas Metallisches im Blute. Wenn ich so alt werde, wie du jetzt bist, so werde ich entweder Rost ansetzen, oder ich werde schartig werden wie ein altes ausgeschliffenes Guillotinemesser — drum stürb' ich gerne jung und werd' es auch. Ich bin Fatalist — aus der Fassung bringt mich nichts —

Robespierre. Ich weiß, du bist ein kalter Fanatiker — wenn die Schulmeister mir diese Wörterverbindung erlauben.

St. Just. Die Welt gehört dem Apathischen —

Robespierre. Schwärmer und Sprudelköpfe sind unsere Pioniere.

St. Just. Dich hab' ich in Verdacht, daß du ein heimlicher Schwärmer bist und nur von außen kalt.

Robespierre. Meinst du?

St. Just. Nein, vergib! ich weiß es nicht genau. Ich kenne dich manchmal nicht! Du bringst mich zur Verzweiflung.

Robespierre. Armer Junge!

St Just (faßt Robespierre an der Schulter und schüttelt ihn). Rede, du Sphinx! Hilf mir dein eigenes Rätsel lösen. Steh, Proteus,

und wechsle nicht die Farbe. Ich fasse deine Hand (er tut es) — gib Antwort: nicht wie ein Diplomat, sondern wie einer, der im Traume redet und sich selbst nicht hört!

Robespierre. So frage! Du bist, wenn ich den alten, schweigsam schlauen Ironiker Couthon ausnähme, der einzige Mensch in Frankreich, der mich leidlich verstehen könnte.

St. Just. Hältst du noch alle Fäden sicher?

Robespierre. In dieser Hand. Wer allwissend ist, der ist immer auch allmächtig —

St. Just. Die Hebertisten? Die Helden des Tages mit den ungeheuren Schnurrbärten, roten Hosen und roten Mützen?

Robespierre. Vor acht Tagen ging der Vortrapp zum Schafott, heut' folgte der Nachtrab.

St. Just. Die Geschichte schreitet in Frankreich mit Siebenmeilenstiefeln; und doch hast du die Schreier der Kommune an langem Seile laufen lassen. Wie Cicero den Catilina. Du wolltest erst einen offenen Tumult von ihnen haben, eh' du sie faßtest —

Robespierre. Sie mußten mir auf halbem Wege entgegenkommen — Tag und Stunde war vorausberechnet, wann wir zusammentreffen würden. — Gewisse Dinge wollen ihren Verlauf haben und ein großer Teil des Volkes war erst umzustimmen —

St. Just. Und er ist umgestimmt. Ich begegnete den Karren. Hebert knirschte mit den Zähnen, als die ehemaligen Bewunderer seines „Vaters Duchêsne" spottend ihm das bekannte Sprüchlein ins Ohr gellten: „Er ist verzweifelt wild heute, der Vater Duchêsne!" Der deutsche Anacharsis hielt Farbe bis zum letzten Augenblick, gab seinen Gefährten auf dem Wege gelehrte philosophische Auseinandersetzungen zum besten und rief einmal über das andere: „Es gibt keinen Gott! Es gibt keine Unsterblichkeit der Seele; tut mir den einzigen Gefallen, Brüder, und bekehrt euch nicht etwa aus Schwäche im letzten Augenblick!" — Glaubst du wirklich, daß der Mann heimlich im englischen Solde stand, um die Republik durch Förderung der extremsten Partei stürzen zu helfen?

Robespierre. Nein, er war ein Narr auf eigene Rechnung. Genug von diesen.

St. Just. Und was weiter?

Robespierre. Wie meinst du?

St. Just Danton.

Robespierre. Ein Koloß an Haupt und Brust — aber seine Füße werden schwach.

St. Just. Camille?

Robespierre. Ein weicher Schwätzer.

St. Just. Tallien?

Robespierre. Ein verliebter Tropf.

St. Just. Fabre d'Eglantine? Lacroix? Louvet? Herault de Sechelles?

Robespierre. Scheingeister — Leckermäuler — Weiberjäger — ausgepumpte Kerle — haben zusammen nur einen einzigen Kopf: Danton!

St. Just. Und der?

Robespierre. Wie gesagt — ein Koloß auf schwachen Füßen.

St. Just. So imponiert er nur mehr im Sitzen und untätig. Treib' ihn zum Aufstehen und er wird seine Schwäche verraten.

Robespierre. Seine Partei ist die der gesinnungslosen Schlemmer, denen die Marseillaise zum Trinklied und der neu eroberte Boden der Republik zum Lotterbette geworden, auf welchem sie von ihren kurzen Strapazen ausruhn. Sie möchten ihre persönliche Beute in Ruhe verzehren. Kein sittlicher Ernst, kein zweckbewußtes Wollen in ihrer Brust! Sie stecken die Republik, die mehr als je des ganzen Aufwandes von männlicher Tüchtigkeit, von Ernst und Energie bedarf, mit ihrer Schlaffheit an. Sie sind Verräter, gleichviel, ob sie es wissen und wollen oder nicht. Ich fürchte, bald wird es heißen: Dantons Haupt oder das Wohl der Republik!

St. Just. Mit andern Worten: Er oder du? Weißt du, welches Sprüchlein der alte Couthon immer wiederholt? „Serpens, nisi serpentem comederit, non fit draco" — „eine Schlange, die sich auswachsen soll zu einem geflügelten Drachen, muß zuvor eine andere Schlange verschlungen haben." — Die Republik b e d a r f des geflügelten Drachens. Und wenn ihn die Patrioten mit einem populären Namen fordern, so nennen sie ihn D i k t a t o r — —

Robespierre. Junger Freund, laß mich dies Wort nicht wieder hören.

St. Just. Du verschmähst den N a m e n — warum nicht auch die Sache?

Robespierre (nachdem er einige Schritte hastig auf und nieder gegangen, sein Phlegma verlassend). Hör' mich, St. Just! (seine Hand auf St. Justs Achsel legend.) Das Wort ist mir sonst Werkzeug, Waffe. Dir gegenüber soll es ein vertraulicher Bote meiner Gedanken sein — so weit du sie begreifen magst. Ich bin vielleicht, wie du gesagt, ein heimlicher Schwärmer. Ich liebe die Menschheit, wie Rousseau sie ge-

liebt! Aber was sind mir die einzelnen Menschen? Ich verachte sie. Nimm den Durchschnittsmenschen aus der Masse heraus — sein Wesen ist die bare Unvernunft. Laß ihn in der Masse, an seinem Ort, und er ist Teil eines zwar blinden, aber infalliblen Ganzen. Die Menschheit geht immer den Weg zum Ziel, aber unbewußt, in blindem Drang, wie ein Nachtwandler. Das Schellengeläut der Phrasen, mit welchen sie sich ihren blinden Drang, ihren Weg und ihr Ziel deutlich machen will, hat wenig zu sagen. Die meisten Worte mischen sich in ihren Fortgang ohne Sinn, bloß zur Ermunterung, wie Hundegebell ins Räderrollen. Wahrhaft bewußt gehen den Weg nur wenige Auserwählte. Diese Wenigen sind Regulatoren, Lenker, Förderer, Bahnbrecher — sie haben den großen Zweck vor Augen — und einzig diesen. — — Weißt du, Freund, was eine große Idee ist?

St. Just. Ich meine es zu wissen.

Robespierre. Weißt du, was das Wort Konsequenz sagen will?

St. Just. Ich denke.

Robespierre. Das ist mir lieb. — Der einzelne, sein Wohl und Wehe, sein Leben ist mir nichts. Ich lasse ihn unbedenklich für den großen Zweck über die Klinge springen. Bin ich grausam? Mutter Natur macht's ebenso. Ich wünsche, ich will, daß das Vernünftige sich auf Erden verwirkliche. Das ist mein Prinzip — mein Ideal — davon bin ich begeistert oder besessen, wenn du lieber willst, dämonisch besessen. — Das Unvermeidliche stört mich, quält mich, wie ein Mißklang im Ohr. Ich kann es nicht ausstehen. Ich will keine Könige, ich will keine Aristokraten, ich will keine Privilegien, ich will keine Priesterherrschaft, ich will keine Säbelherrschaft, ich will auch keine Pöbelherrschaft — nichts von einer Übermacht, die Zufall, Geburt, eigensüchtige Schlauheit oder rohe Gewalt gewährt — denn das alles ist Unvernunft und ein Greuel auf Erden. Ich will keine andere Übermacht, als die der Vernunft über den Blödsinn. Wer zu den wahrhaft Bevorzugten gehört, erhält seine Präpotenz über die Menge nur dadurch, daß er dieser Menge gegenüber eine noch größere Menge vertritt: die Menschheit. Ich halte mich für einen von diesen. Ich fühle die Flamme der Menschheit in mir leuchten und brennen — Fiebergluten entzündet sie in mir — sie leuchtet, aber sie verzehrt auch — das Licht fordert Unterwerfung, Gehorsam — auch von mir — es ist grimmig — es verzehrt mein Menschliches — und dann wundern sich die Kleinen, daß

ich ein „Unmensch" bin. Wer die Fackel dieses Lichtes trägt, ist dieses Lichtes Sklave: aber den Kindern der Finsternis und der Dämmerung gegenüber ist er Herr und König. Könige wird es ewig geben; aber Zepter und Kronen und höfischer Mummenschanz und Trabantenscharen, das ist Torheit, das ist schnöde Unvernunft! Der bessere Kopf braucht nur hervorzutreten, um zu herrschen. Darum nichts von Diktatur, Freund, nichts von Diktatur! Nichts von Namen und Titeln und Würden, nichts von Mummenschanz und Trabanten und Liktorenbeilen — dergleichen kompromittiert, diskreditiert nur ... Bleiben wir auf republikanisch-gesetzlichem Wege. Wenn Frankreich tut, was ich rate — was brauch ich zu befehlen? — Nichts von Diktatur, Freund, verschone mich damit!

St. Just. Ich begreife — schweige — bewundere ... Ich bin dein Sklave für immer. Verzeih', daß ich dich kleinlich mit Förmlichkeiten behelligte. ... In der Sache sind wir einig — in diesem Augenblicke mehr als je! (Nach einer Pause.) Du gehst zu Danton?

Robespierre. In dieser Stunde noch.

St. Just. Um ihm den Puls zu fühlen? — Er ist krank? —

Robespierre. Jawohl.

St. Just Glaubst du, daß er noch zu retten ist?

Robespierre. Ist er's — der Blitz treffe diese Hand, wenn ich sie ihm nicht freudig und ehrlich reiche.

St. Just. Wenn aber nicht? Wenn der Arzt am Krankenlager gezwungen ist zu sagen: Der Kranke da muß sterben —

Robespierre. Dann ist das kein Tyrannen- und Henkerspruch — kein Todesurteil —

St. Just. Nein, nur eine ärztliche Diagnose. — „Serpens, nisi serpentem comederit, non fit draco." (Schüttelt Robespierre die Hand zum Abschied.)

Robespierre. Laß das Sprüchlein! (St. Just ab.) Hat Er mich ganz verstanden? Glaubt Er an mich? — O, man ist entsetzlich einsam in der Welt! Man sollte sich gar nicht die Mühe nehmen, zu sprechen. Die menschliche Sprache ist zu verbraucht, zu abgegriffen und abgeblaßt, als daß man irgendeinem noch etwas aus der Tiefe heraus mit Worten klarmachen könnte (ab ins Seitengemach).

Dritte Szene.

(Im Hause Dantons. Ein Gemach, ausgestattet mit reichem, fast überladenem Prunk; dabei jedoch eine gewisse Unordnung.)

Danton (in vollem Staat und in einer theatralischen, bewußt imponierenden Attitüde vor einer Porträtmalerin sitzend, welche ihn eben malt; plötzlich aufspringend und vor die Leinwand tretend). Vortrefflich! — Aber die Haltung nicht frei genug — das Auge zu wenig gebieterisch — der Kopf nicht genug erhoben — großartiger, imposanter muß das alles ausfallen. — Gebt dem Bilde einen großen freien Schwung. — Seht mich nur erst genauer an, wie ich vor Euch sitze; und wie Ihr's an mir seht, so werft es hin! (Er setzt sich in die frühere Positur, springt aber nach kurzer Pause wieder auf.) Ein klein wenig blasiert mögt Ihr den Danton malen, versteht Ihr? Wie zur Siesta hingestreckt, aber kolossalisch, und so, daß man sieht, er kann sich jeden Augenblick wieder aufrichten und das kleine Geschmeiß zermalmen — (Er setzt sich, sieht aber bald wieder auf die Leinwand, ungeduldig.) Zu wenig kühner, freier Schwung, sag' ich Euch, zu wenig Größe! Verwünscht! Was soll die Nachwelt zu Eurem Danton sagen, wenn Ihr ihn so trübselig hinpinselt wie einen kranken Vogel? — Bedenkt doch, Beste, daß Ihr den Danton malt, den Septembriseur, und (er kneipt sie lächelnd in die Wange) das Ideal der Weiber, die an dem Manne den Mann zu schätzen wissen ... (er setzt sich, springt wieder auf) Wie wär's, wenn Ihr mich stehend maltet? Etwa in dieser Stellung? Oder so? (Er nimmt verschiedene Stellungen an) Aber malt, als wär's al fresco — malt wie Michelangelo — in großen, starken Zügen! Denkt — (die Porträtmalerin beginnt zu zittern, Tränen treten ihr in die Augen, und sie sinkt in einen Stuhl) Was gibt's, Dämchen, was soll das?

Porträtmalerin. Eure Stimme, Bürger Danton, verursacht mir Nervenzufälle. Verzeiht —

Danton. Närrchen — Frau Marquise, wollt ich sagen — (mitleidig) Armes Kind! (sich zu ihr setzend, galant) Ich begreife — Ihr seid nicht in einem Maleratelier aufgewachsen, sondern auf glattem Salonparkett — Euer Gemahl Marquis, aber verarmt und zuletzt guillotiniert — nun steht Ihr allein, bringt Euch, wiewohl noch jung und schön, mit den Erheiterungskünsten Eurer früheren Muße fort — malt die Revolutionsmänner für Bezahlung — mich wundert's nicht, Frau Marquise (ihr galant die Hand küssend), wenn Ihr sie nicht con amore malt —

Porträtmalerin. Welche Hand könnte den Pinsel führen, ohne zu zittern, wenn sie einen Danton malt?

Danton. Und welche Hand — und wär's auch Dantons Hand — müßte nicht auch zittern, aber aus andern Gründen, wenn sie in diesen schönen, braunen, krausen Haaren wühlt? (Er streift ihr mit der Hand durchs Haar — sie entzieht sich ihm.)

Diener (tritt ein). Bittsteller im Vorsaal —

Danton. Laß sie alle zusammen eintreten. (Die Bittsteller treten ein.)

Danton (zu einer alten Frau). Was ist Euer Verlangen, würdige Dame?

Die Frau. Mein Sohn ist in der Armee — ein junger Löwe voll Ehrgeiz — er sucht Beförderung — Ihr seid allmächtig bei Dumouriez, Bürger Danton —

Danton (zu einem jungen Mädchen). Und ihr, schönes Kind?

Mädchen. Mein Verlobter —

Danton. Im Kerker. Ich weiß. Kommt heut' abend wieder, gutes Kind! Ich werde sehen, was ich Euch dann für Trost geben kann (kneipt sie in die Wange). Kommt Ihr!

Mädchen (schüchtern). Verzeiht, Bürger Danton! Eure Großmut —

Danton. Wird Euch das erlassen, meint Ihr? Auch gut! (Wendet sich zu einem Manne).

Der Mann. Bürger Danton, gibt es noch Gerechtigkeit in Frankreich?

Danton. Ich weiß es nicht genau. Fragt Robespierre.

Der Mann. Lest in dieser Schrift, was mir geschehen, und urteilt.

Ein Greis. Bürger Danton, Ihr seht vor Euch einen Mann aus edlem Hause, ergraut im Dienste des Vaterlands. — Auf meinem Schlosse in der Dauphiné, Bürger Danton, sind tausend Champagnerflaschen die Hälse gebrochen worden auf das Wohl Dantons und der Republik — dennoch werd' ich verdächtigt, in den Kerker geworfen, endlich entlassen, bar aller Mittel. — Doch komm' ich, wie sich von selbst versteht, nicht um zu betteln; ich komme nur zu flehen, Bürger Danton, um Eure Verwendung für die straffreie Rückkehr meines ausgewanderten Sohnes. Wo ist noch Großmut zu finden in Frankreich für meinesgleichen, als bei Danton?

Danton. Erlaubt, daß ich Euch vorläufig zwanzig Champagnerflaschen aus meinem Keller anweise, damit das Wohl Dantons und der Republik nicht Schaden leide.

Mehrere Bittsteller. Mein Vater — Mein Gatte — Mein Oheim —

Danton. Schmachten im Kerker? Geht nur, ich will alles erwägen (sammelt die Bittschriften. Die Bittsteller ab. — Danton wirft die Bittschriften in den Kamin).

Porträtmalerin (erstaunt). Man sagt doch, Bürger Danton, Ihr seid großmütig?

Danton. Ja, aber nur jeden zweiten Tag. Wär ich's alle Tage, so ginge die Republik zugrunde. Es war auch, mit Ausnahme des prüden jungen Mädchens, kein Gesicht in der Menge, welches verdient hätte, daß man sich zu seinen Gunsten bei den Jakobinern kompromittierte. — Noch jemand?

Der junge Herzog von Chartres*) (tritt ein).

Danton (hat sich an einen Tisch gesetzt, in Papieren kramend, die darauf liegen; er setzt die Beschäftigung mit der Linken fort, während er die Rechte, ohne aufzustehen, dem Ankömmling nachlässig zum Gruße reicht). Was bringt Ihr, Chartres?

Herzog von Chartres. Bürger Danton, ich wende mich an Euch. Eben von der Armee auf ein paar Tage nach Paris zurückgekehrt, hör' ich, daß man anfängt, mich zu verleumden —

Danton. Man sagt, daß Ihr Euch mit anderen Offizieren in der Armee beikommen laßt, über die Maßregeln des Konvents den Kopf zu schütteln, daß Ihr die Opfer des Revolutionstribunals bemitleidet, daß Ihr zuweilen die unmaßgebliche Meinung äußert, es könne nicht immer so bleiben. Laßt das, junger Mann. Ihr dürft das nicht. Überlaßt das anderen. Ihr seid ein geborener Prinz; Ihr seid in königlichen Windeln gelegen; Ihr seid ein Bourbon, also aus einer Familie, von welcher, wie Ihr wißt, in diesem Augenblicke nur noch wenige ausnahmsweise ihren Kopf besitzen. Wahrt den Euren!

Herzog von Chartres. Bürger Danton, Ihr wißt, wie ich erzogen worden bin. Ich habe die medizinische Schule besucht, wie ein Bürgersohn, habe im Hotel Dieu bei den chirurgischen Operationen mitgeholfen, habe manchem verwundeten Sansculotten den Kopf verbunden, mancher armen alten Frau zur Ader gelassen.

Danton. Brav! Kehrt jetzt zu Eurer Armee zurück und — schweigt. Schlagt Euch tapfer, aber seid auch nicht allzu tollkühn ohne Not. Ihr habt noch eine hübsche Zahl von Jahren vor Euch.

---

*) Nachheriger König Ludwig Philipp.

In unserem lieben Frankreich weht veränderlicher Wind; die Franzosen haben ihre Schwächen, ihre Gewohnheiten, ihren Kitzel, ihre tollen Tage, schwärmen heute für die Republik, morgen vielleicht für etwas anderes. Wohl denen, die die Zeit erleben, wo ihr Weizen blüht. Wartet ab, duckt Euch, verschlaft den Sturm. Donnerwetter! Ihr seid ein Prinz — wer kann die Dinge berechnen? Die Franzosen sind zu allem kapabel. (Ihm auf die Schulter klopfend.) Adieu, junger Mann! —

Herzog von Chartres (ab).

Danton (sich zur Porträtmalerin zurückwendend). Ein Wölkchen auf Eurer Stirn?

Die Porträtmalerin. Ich dachte, wie sich die Zeiten und die Dinge in Frankreich so ganz, so merkwürdig verändert haben!

Danton. Tut Euch das leid? Ist sie Euch unbequem, die neue Zeit?

Porträtmalerin. Mir hat sie nichts gebracht und viel genommen.

Danton. Habt Ihr den Schuldbrief, den Ihr an sie besitzt, schon präsentiert? Versucht's einmal! Ihr seid jung und schön, Dame! Die Münzen gelten unter jeder Staatsverfassung. Wirf den Pinsel weg, Kind, und gib dem Republikaner Danton einen Kuß! (Sie sträubt sich.) Dich sträuben? Mit diesem kleinen weißen Händchen? Gegen Danton? Du könntest ebensogut den Turm von Notredame als Nadelbüchschen in die Tasche stecken wollen. Sei meine Omphale, Kind, ich bin dein Herkules! (Er küßt sie. In diesem Augenblicke ist Robespierre eingetreten; er schreitet geräuschlos und langsam bis zur Mitte des Gemaches vor. Die beiden werden ihn gewahr. Die Malerin errötet, packt ihr Gerät eilig zusammen und huscht hinweg, ängstliche Blicke von der Seite auf Robespierre werfend und ihm in einem weiten Bogen ausweichend).

Vierte Szene.

Robespierre (noch immer in der Mitte des Gemaches stehend). Danton amüsiert sich?

Danton. Warum nicht? Gott Amor ist ein braver Sansculotte. — Und warum soll sich Freiheit der Liebe nicht vertragen mit Liebe der Freiheit? Laß dich nieder! (Sie setzen sich.) Kein Rhadamanthsgesicht, Robespierre! Du machst mir bange!

Robespierre (hier wie im folgenden immer mit großer Ruhe sprechend).

Wer kann wetteifern mit deiner immer blühenden Heiterkeit? Deine Gestalt schwillt und rundet sich täglich mehr ....

Danton. Siehst du? Es ist ohne Zweifel das Fett der Reaktion, was sich bei mir ansetzt.

Robespierre. Ich trau' ihm nicht. Du bist ein beleibter Choleriker. —

Danton. Bei solchen, meinst du, glüht das Feuer auch unter dem Fett, wie griechisches Feuer unter dem Wasser?

Robespierre. Allerdings.

Danton. Ja, ich verberge unter dem scheinbaren Phlegma den keckſten, revolutionärsten Plan —

Robespierre. Wirklich?

Danton. Höre, Robespierre! Ich will heiraten!

Robespierre. Auch das muß überraschen.

Danton. Ja, ich heirate, gehe auf einige Wochen, Monate, wer weiß wie lange, aufs Land mit meinem reizenden, jungen Weibchen. Tut einstweilen, was Ihr wollt. Ich gehe Euch aus dem Wege. Ich will Eure langen, gesinnungstüchtigen Konventsreden nicht mehr hören. Ich habe das doktrinäre Wesen und den blutgemischten Pariser Straßenstaub und die weichen Pariser Lotterbetten satt. Ich will zur Abwechslung ein unschuldiges Weib im harzduftigen Wald auf einer Streu von Tannennadeln küssen.

Robespierre. Du, Gaukler, willst dich jetzt fixieren?

Danton. Ja. Siehst du, es kommt für den Mann eine Zeit, wo er das schmetterlinghafte Herumnaschen in allen Kelchen satt hat. Bequemlichkeit, Behaglichkeit, nicht mehr die sich abhetzende wilde Freudenjagd der Jugend sind dann sein Ideal: Ein Weibchen, bequem zur Hand, ein lächelnder Range in der Wiege — ich male mir dieses Pfahlbürgervergnügen gar nicht übel aus.

Robespierre. Und das Mädchen deiner Wahl?

Danton. Sechzehn Jahre! Frisch, naiv, verliebt und über alle Beschreibungen reizend. Sie gilt als das schönste aller Mädchen von Paris.

Robespierre. Aus guter Familie ohne Zweifel?

Danton. Ich habe nicht viel danach gefragt. Die Mutter ist eine bigotte Närrin vom alten Schlage, die durchaus haben will, daß ich mich mit ihrem Töchterlein durch einen nicht auf die Verfassung beeideten Priester trauen lasse.

Robespierre. Du wirst —

Danton (lachend). Der Alten den Willen tun — weil sie es unbedingt verlangt —

Robespierre. Gibt es nicht einen Paragraphen der Konstitution —

Danton. Das schönste Mädchen von Paris, lieber Robespierre! — Wo ist Euer Paragraph? Was will er? Ich brech' ihm den schön gebogenen Hals, wie einer Champagnerflasche! — Laß dir sagen, lieber Robespierre, das Mütterlein will auch — als conditio sine qua non — hörst du? —, daß ich mit dem Bräutchen vor der Vermählung nach gutem, altem, christlichem Gebrauch zur Beicht' gehe —

Robespierre. Und du?

Danton. Ich werde gehen. Laß dir einstweilen die Grabschrift machen, wenn du dich bei dieser Gelegenheit, so ernst du bist, zu Tode lachst.

Robespierre. Danton im Beichtstuhl — allerdings — das Leben wirft seltsame Blasen des Humors. — Was werden die Sansculotten dazu sagen?

Danton. Was die Athener sagten, als Alkibiades seinem Hunde den Schwanz abschnitt. Sie werden die Köpfe schütteln und einstweilen nichts Schlimmeres von mir reden.

Robespierre. Ich dachte dich nicht so weit.

Danton. Denk' es immerhin! Ich bin entsetzlich apathisch geworden. — Ich spüre eine gewisse unüberwindliche Müdigkeit in mir.

Robespierre. Du, das Bild der Energie? Die dämonische Seele der Septembertage?

Danton. Laß die Septembertage. Gerade von daher spür' ich die verdammte Müdigkeit. Dergleichen wirkt nach, wie große Strapazen zu Fuß; man spürt die müden Glieder erst den anderen Tag —

Robespierre. Eine stahlharte Seele, die sonst nicht zu biegen noch zu brechen ist, mag zuweilen durch Temperaturwechsel eine Art Sprung oder Riß bekommen — — Deinen Kraftüberschwang aber kann ich mir nicht müßig denken —

Danton (nach einer kleinen Pause). Sterben ist zuweilen die höchste Betätigung des Lebens — vielleicht ist Ruhe zuweilen die höchste Betätigung der Kraft — — Da hast du eine brillante Sentenz — denke dir dabei, was dir gefällt.

Robespierre. Du bist nicht der Mann, freiwillig abzudanken.

Danton. Der Paradiesvogel, sagt man, fliegt schlafend und

findet sich, wenn er erwacht, am Ziel. Nehmt mich einstweilen für bankerott, wenn's euch Vergnügen macht. — Wozu die tolle Hast? Die Welt ist voll von mittelmäßigen Kerlen und ein rechter so selten, daß ihm der Sieg, sobald er ihn verlangt, noch immer gewiß bleibt, mag er sich nun auf den Kopf oder auf die Beine stellen. (Er steht auf und macht einige hastige Schritte durchs Zimmer.) Aber ist's der Mühe wert? Gelingt's nicht jedem Zwerg, sich wichtig zu machen? Ich wollt', ich wär' in der Zeit geboren worden, als man noch zu Pferde steigen und den Säbel in die Faust nehmen mußte, um zu gelten. Heutzutage wird jeder hinter dem Ofen ein berühmter Mann.

Robespierre (nimmt ruhig ein Buch vom Tisch und öffnet es). Der „Chevalier Faublas?" Das ist —

Danton. Ein gutes Buch, denn es ist nicht langweilig. Das kann man von Rousseaus „Gesellschaftsvertrag" nicht sagen. Rousseau hat —

Robespierre. Was dir fehlt — eine große Idee.

Danton. Die habe ich allerdings nicht. Mein Kopf ist eine Republik, in welcher keine fixe Idee als Gedankenmonarch regiert.

Robespierre. Was hat vordem den Stürmer Danton geleitet, wenn nicht eine Idee?

Danton. Wenn ich's nur selbst wüßte! Ein dummer Instinkt vielleicht. Wir sind alle die Narren geheimer Instinkte. Aber ihr schnitzelt euch aus lebendigen Instinkten, wie aus lebendigen Waldbäumen, tote, hölzernsteife Ideengötzen. — Laßt mich in Ruhe — das Leben ist eine dumme Komödie — es ist die tolle Jagd nicht wert. Geht zum Henker mit euren aus dem Cicero und Epiktet geholten Floskeln. Tugend und Schrecken — moderiger Bücherstaub, aufgefrischt mit Blut — unerquickliches Amalgam! — Ihr wollt alle Fesseln brechen und doch wieder den Staat nach einer dürren Verstandsschablone verknöchern. Euer Kommunismus wird die Welt bald so einförmig, poesielos und langweilig wie ein großes Arbeits- oder Zuchthaus machen. Die Leute werden wie Galeerensträflinge alle im selben Kittel laufen. Ihr schafft die alten lustigen Feiertage ab und wollt dafür mit neuen, staubtrockenen Allegorien den Pöbel begeistern — ihr streicht die Heiligen aus dem Kalender und setzt dafür Rübe, Pastinak und Sauerkraut hinein. Wie schal und ledern ist das alles! Die Franzosen sind zur Hälfte Barbaren, zur Hälfte Pedanten geworden. Sie wollen Spartaner sein und Römer und was weiß ich — statt als Franzosen die Feinde ritterlich zu

schlagen, und im übrigen, wieder als Franzosen, das neu gewonnene, vom Druck des Aberglaubens und der Despotie befreite Leben heiter genießen!

Robespierre (will antworten, besinnt sich aber, steht auf und macht einige Schritte, während Danton ihn fixiert. Dann zu diesem zurückkehrend mit der gewohnten Ruhe). Danton, ich nehme an, du bist ein ehrlicher Mann — aber sieh ein wenig um dich, Danton, und sag' mir, ob es die ehrlichen Leute sind, die aufrichtigen Freunde der Republik, welche die Tugend lächerlich und den Schrecken unbequem zu finden pflegen. Danton, ich nehme an, du bist ein ehrlicher Mann — aber ich kann dir nicht verbergen, daß es Patrioten gibt, welche behaupten, daß es Danton weniger darum zu tun ist, die Güter der Freiheit dem Volke zu wahren, als in Ruhe die seinigen, und wär's auch unter den Bourbonen, zu genießen — (Danton will ihn unterbrechen, Robespierre fährt fort.) Danton, ich nehme an, du bist ein ehrlicher Mann, und ich habe dich vor ein paar Wochen im Konvent mit Energie verteidigt. Tat ich das?

Danton. Ich hab' es nicht vergessen. Es kam mir so vor, als brauchtest du mich noch, und — (lachend) du sahst dabei aus, guter Robespierre, als wolltest du mir sagen wie der Zyklop dem Ulyß: Dich speis' ich aus Freundschaft zuletzt. — Was trennt uns heute?

Robespierre. Nichts, wenn du so freimütig zu sprechen fortfährst, wie du bisher gesprochen. (Er setzt sich wieder.) Danton, man spricht von gewissen Transportwagen, die, mit Wertsachen belastet, unter deiner und Lacroix' Obhut in Belgien standen und abhanden kamen, man weiß nicht genau, wohin. —

Danton (lachend). Ja, und von dem Gelde, mit welchem Demoiselle Montansier die Salle de l'Opéra baute, und das aus den Taschen Dantons geflossen sein soll — und von Diamanten aus den Tuilerien, die in den Händen Dantonscher Agenten geblieben sein sollen —

Robespierre. Leere Fabeln?

Danton. Lieber Robespierre! Kein Mensch auf Erden ist so schlecht, daß nicht wenigstens die Hälfte von dem, was man ihm nachsagt, erlogen wäre.

Robespierre (blickt im Gemach umher). Wie Marat lebst du nicht!

Danton. Am Ufer der Aube, im ländlichen Häuschen, wuchs ich auf, ein unbändiger Range. In die Schule lief ich barfuß, lernte

nichts — wußt' aber doch alles. Ich bin ein geborener Sansculotte — was wollt ihr mehr?

Robespierre (der wieder aufgestanden und sich im prachtvollen Gemache umgesehen, wirft eine kostbare Statuette, eine nackte Bacchantin vorstellend, wie aus Ungeschicklichkeit herab, indem er sie mustert). Vergebung! — Was hat das Stück gekostet?

Danton. 500 Franken! Kleinigkeit!

Robespierre. Wir rechnen später ab. — Du wohnst bequem —

Danton. Wer früh hungert, wird später leicht Gourmand. Man muß es der aristokratischen Canaille zeigen, daß die Patrioten auch nicht hinter den Zaun gehören.

Robespierre (zieht ein Blatt aus der Tasche). Dies Blatt ist gestern in meine Hände gekommen. Man fand es unter den Papieren, die in den Tuilerien zurückgeblieben. Es ist eine Quittung, ausgestellt vom Bürger Danton, lautend auf 100000 Franken, empfangen aus der königlichen Privatkasse! — Gefälschte Handschrift? Sag' ja, und ich werfe das Blatt in den Kamin —

Danton. Nein.

Robespierre. So warst du bezahlt?

Danton (lachend). Bezahlt, doch nicht gekauft —

Robespierre. Wie meinst du das?

Danton. Man bot mir die Summe unter einem schicklichen Vorwand, ich sollte sie „zum allgemeinen Besten" verwenden. Man meinte, ich würde die wahre Absicht wohl verstehn. Ich verstand sie nicht —

Robespierre. Du nahmst das Geld —

Danton. „Zum allgemeinen Besten" — und machte Herrn Louis Capet die Hölle heißer als zuvor.

Robespierre (erblickt ein Bildnis der guillotinierten Königin Marie Antoinette; darauf hinweisend). Und dennoch Royalist? Marie Antoinettens Bild im Hause des Republikaners?

Danton. Ein schönes Weib! Was weiter? Du meinst doch nicht, daß man mit Weibern Krieg führen soll?

Robespierre. Ich verstehe mich nicht auf die Regeln der Galanterie.

Danton (vor das Bild tretend). Sag' mir, Robespierre, hast du das lebende Urbild nie als Mensch, als Mann betrachtet?

Robespierre. Betrachtet? Nie!

Danton. Sie war das schönste aller Weiber. Schon in meinen Tölpeljahren schwärmt' ich für die königliche Frauengestalt. Sie war

sozusagen meine erste Flamme. Als Demagog von Einfluß hatt' ich später mit ihr persönlich zu verkehren. Du weißt, der Hof paktierte mit den Demagogen. An dieser Königin hätt' ich zum Ritter werden können. Es kam aber nicht so weit.

Robespierre. Du spieltest doch auch ihr gegenüber den Tyrannenfeind? Ich erinnere mich, daß du damals den Antrag stelltest, sie aus dem Land zu verbannen, sie an den Kaiserhof nach Wien zurückzuschicken —

Danton (lächelnd). Sie hat sich's schwerlich besser gewünscht ... Wär' es geschehn, so säße ihr schönes Haupt noch heute fest, und (sich wegwendend) Danton hätte nicht an einem gewissen nebligen Morgen, als ein gewisser Karren durch die Straßen rasselte, aus übergroßer Eile (oder was es sonst war) mit der geballten Faust das Fenster eingedrückt ...

Ein Diener (tritt ein). Die Bürger Camille, Desmoulins, Lacroix, Fabre d'Eglantine, Philippeau, Herault des Sechelles, Carrier!

Fünfte Szene.

(Die Gemeldeten treten ein.)

Danton (ihnen entgegen). Willkommen, Freunde! Das nenn' ich zur rechten Zeit eintreffen. Ihr bringt Sukkurs. (Schüttelt den einzelnen die Hand.) Willkommen, Camille! Was macht dein Weibchen? (Zu Fabre.) Hoch die schönen Künste und Wissenschaften! Willkommen, Fabre! — Guten Tag, Herault und Lacroix! (Letzterem vertraulich die Hand drückend.)

Camille. Da führ' ich dir Carrier zu, den Patrioten, den Schrecken von Nantes, aber unter guten Freunden ein lustiger Gesell —

Danton. Alte Bekanntschaft! (Schüttelt ihm die Hand.) Willkommen alle! Ihr bringt, wie gesagt, eurem Freunde Sukkurs — (er weist auf Robespierre — flüchtige Begrüßung).

Camille (ergreift mit großer Innigkeit Robespierres Hand). Danton und Robespierre beisammen? Mein Herz strömt über von Entzücken. Zwei Heroen, der Republik in gleichem Maße unentbehrlich! Danton, der Diomed der Revolution, der gewaltige Rufer im Streit, und Robespierre, ihr Ulyß! — Auf deiner Stirn steht ein Wölkchen, Robespierre? — Wieder uneins? Ihr, einst schier ein Mann, ein Leib?

Danton. Ja, es gab eine Zeit, wo wir beide einen Leib ausmachten und so verträglich lebten, wie Kopf und Schwanz einer Schlange. Jetzt aber ergeht es uns wie einem gewissen kriechenden Getier, dessen beide Leibeshälften, wenn man sie auseinander hackt, sogleich aufeinander losgehen und sich befehden —

Camille. Ihr sollt wieder zusammenwachsen. Und das heute. Wir wollen euer Kitt sein. Auf dem Wege trafen wir St. Just, und als wir von ihm hörten, daß Robespierre bei Danton sei, luden wir ihn gleichfalls ein, zu kommen; die Gelegenheit einer vollen Versöhnung und Verständigung der besten Männer Frankreichs müsse beim Schopfe gefaßt werden. Er rief: „Zu Danton seid ihr geladen? Da braucht auch Robespierre seine Sekundanten. Ich komme. Und ich werde auch Couthon mit mir bringen — sollte ich den gichtbrüchigen Alten auch dahin tragen lassen müssen."

Danton. Sehr gut. Läßt sich der alte Schelm doch im Konvent auf die Rednerbühne schleppen, warum nicht auch in Dantons Haus? — Ihr frühstückt doch mit mir, Freunde? Mein Mund ist trocken geworden. Robespierre, du siehst, man denkt nicht daran, dich weggehen zu lassen — ergib dich nur! (Die Hinterwand des Gemaches wird beiseite gezogen; ein Saal erscheint, ein reiches Dejeuner ist aufgetragen. Die Männer setzen sich nach Dantons Weisung um den Tisch. Danton will Robespierre den Platz an seiner Seite anweisen, Robespierre sagt: „Ein Wort mit Carrier!" und setzt sich neben diesen. Die Tafel steht der Länge nach gegen die Tiefe der Bühne. Am oberen, vom Zuschauer am weitesten abgewandten Ende sitzt Danton. Am Ende der unteren Langseite der Tafel, dem Zuschauer am nächsten und ihm das linke Profil zuwendend, sitzt Robespierre neben Carrier.)

Danton (während die Gläser gefüllt werden). Freunde! Ihr werdet heute mit mir ein Glas leeren auf das Wohl eines sechzehnjährigen, reizend-holden Kindes, auf das Wohl Louise Gélys, mit welcher euer Freund sich morgen vermählt in der Kirche zu Sèvres!

Die Freunde (erstaunt). Danton Ehemann?

Camille. So überrascht man seine vertrautesten Freunde? Es lebe Louise Gély! (Alle stimmen ein und leeren die Gläser.)

Danton. Es lebe Louise Gély, bald mein Weibchen, mir angetraut in der Kirche zu Sèvres, und zwar — (Robespierre mit Lächeln einen Blick zuwerfend) jetzt kommt der Hundeschweif des Alkibiades — von einem nicht auf die Verfassung beeideten Priester — denn so fordert es die teure Schwiegermutter, eine gottesfürchtige Frau von altem Schrot und Korn, und — ihre Tochter ist, wie ihr wißt, das schönste Mädchen von Paris. Es lebe die brave Schwiegermutter!

Camille. Danton, du bist übermütig —

Danton. Wie ein Bräutigam.

Ein Diener (tritt ein). Bürger St. Just und Bürger Couthon! (St. Just tritt ein, hinter ihm wird Couthon von zwei Dienern in einem Fauteuil hereingetragen.)

Danton. Guten Tag, St. Just! — Was Teufel, Couthon?

Couthon. Vergebung, ehrenwerteste Männer und Freunde, wenn man mich, statt ins Hospital, in eure lustige Gesellschaft brachte. St. Just kam zu mir und stopfte mich aus dem Bette in eine Sänfte, und hier im Vorsaal schütteten mich eure Trabanten, Danton, aus der Sänfte in einen Fauteuil — zum Glück waren's keine Burschen mit groben Republikanerfäusten, sondern artige, feine Gesellen, so daß sie mir nicht weher taten, als unbedingt nötig —

Danton (lachend). Immer der alte böse Schelm! Hierher an meine Seite, Couthon! Euch muß doch der Wirt in seine besondere Obhut nehmen. (Man trägt den Fauteuil mit Couthon an die Seite Dantons. Dieser füllt ihm das Glas.) Setz' dich, St. Just! — Das Beste habt ihr beide schon versäumt. Wir tranken soeben auf das Wohl des reizendsten Mädchens von Paris.

Couthon (trinkend). Sie soll leben — unbesehen!

Danton (zu ihm). Ich werde sie heiraten, lieber Couthon!

Couthon (wieder anstoßend). Dann sollst du auch leben —

Camille (nach einer kleinen Pause sich erhebend; mit Feierlichkeit). Liebe, verehrte Freunde! Erlesenste Männer der Republik! Wir finden uns heute zusammen, wie es lange nicht geschehen. Meine Pulse schlagen, denn diese Stunde ist eine entscheidende. Ein geheimer Riß geht seit einiger Zeit durchs Herz der Republik. Ob sie verbluten oder neu genesen und für immer ganz und einig sein soll und unüberwindlich — das hängt vom Zusammengehen der beiden Giganten ab, welche die neugeschaffene Welt auf ihren Schultern tragen. Diese beiden Giganten sehen wir heute wieder hier vor unseren Augen an *einem* Tisch! — Bürger Robespierre, Bürger Danton, wollt ihr das Aug' aller Patrioten überfließen sehen vor Rührung und Freude, so reicht euch die Hände zu voller, ganzer Versöhnung, zu fortan ewigem Bruderbunde! Füllt eure Gläser und geht uns voran mit begeisterndem Beispiel; stoßt an, ihr beiden zuerst, vor unseren Augen, zur Gewähr einer schönen, einträchtigen Zukunft, auf das Wohl der Republik! (Alle erheben sich begeistert, durcheinander rufend: Hoch Danton! Hoch Robespierre! Versöhnung! Ewiger Freundschaftsbund! Stoßt an! Geht uns voran, wir folgen!)

Danton. Was meinst du, Robespierre?

Robespierre (in ruhigem Tone). Was sollt' uns hindern, zu trinken auf das Wohl der Republik?

Danton. Wohlan! (Bringt ihm das Glas entgegen.) Sie lebe!

Camille. Halt! Eure Herzen müssen sich wie eure Gläser berühren! Von dieser Minute hängt das Wohl Frankreichs, die ganze Zukunft der Republik ab. Seid ihr beide entschlossen, fortan euch als Freunde zu verständigen, Hand in Hand den Mittelweg zu gehn, der zwischen euren bisher nach links und rechts auseinander laufenden Pfaden liegt, und der gewiß zum Heile führt? Bist du's, Danton?

Danton. Ein Bräutigam schließt alle Welt versöhnt ans Herz.

Camille. Und Robespierre?

Robespierre (gelassen, aber mit Nachdruck). Vermag es Danton wirklich, aufrichtig und von Herzen zu trinken aufs Wohl der Republik — so hat er keinen wärmern Freund als mich.

Danton (ihm das Glas entgegenbringend). Es lebe die Republik!

Robespierre (anstoßend). Sie lebe!

Alle (in freudiger Begeisterung durcheinander anstoßend). Es lebe die Republik! Es lebe Danton! Es lebe Robespierre!

Camille. Es lebe Frankreich! Es lebe das von Frankreichs Patrioten zuerst verkündigte, unsern Häuptern und Händen anvertraute Ideal der Freiheit, der Gleichheit, der Brüderlichkeit auf Erden! Leuchte der Stern des Menschenheils bald ungetrübt aus Gewölk und Wetterstürmen! —

Danton (nachdem er inzwischen seinen Pokal wiederholt in raschen Zügen geleert). Freunde, wenn ich sage, mein Herz ist versöhnlich, wie das eines Bräutigams, so nehmt es, wie ich sage. Es verhält sich wirklich und wahrhaftig so. In meinem Herzen ist kein Arg! Die Flut des Champagners moussiert in meinem Gehirn. Bordeaux her! Dieser Goldwein löst mir sonst das Blut in lauter sprudelnde Perlentropfen auf. Oder ist's das Morgenrot, das der Sonnentag meines jungen Eheglücks vorausschickt, was mir die Welt so rosig malt? Oder ist's, weil ich von Natur doch ein gutmütiger Geselle bin und Wallungen und Augenblicke habe, wo man mich von meinem Freunde Camille nicht unterscheidet, den ich in meinen männlichen Stunden ein Kind nenne? Genug, ich sage: der Teufel hole allen offenen und geheimen Zank und Streit! Robespierre, glaub' es mir, ich habe kein Arg gegen dich in meiner Brust. Ich achte dich. Vielleicht hast du zuweilen recht — wenigstens ebensogut als ich. Nimm die Lava=

schlacken meiner vulkanischen Natur nicht immer für geprägte Münzen meines Geistes. Reich' mir die Hand, Robespierre! Ich achte dich! (Er steht auf und reicht über die Tafel hin Robespierre die Hand, indem beide sich einander soweit nähern, als es bei der Länge der Tafel durch das Zusammenrücken und Ausweichen der andern möglich ist.)

Camille. Bewahre dir den schönen Liebesüberfluß, Danton! (Drückt ihm die Hand.)

Danton (mit Zeichen leichter Berauschung). Das ist das rechte Wort: Liebesüberfluß. Mein Herz wogt über. Heute könnt' ich sogar dem schmutzigen Marat einen Kuß auf sein breites, häßliches Maul geben, wenn er noch lebte. Das war ein Sansculotte! Sei ihm die Erde leicht!

Fabre. Ja, der verstand sich auf den großen Stil des Patriotismus. Wie ein Molch im finstern, dumpfen Keller hausend, Gift ausbrütend gegen alle Feinde der Freiheit — als Republikaner ganz Stachel, Giftzahn, Schneide, als Mensch scheußlich, todsiech, bettelarm...

Danton. Ich habe oft gedacht: es ist schade, wenn diese merkwürdige Kreatur durch Meuchelmord umkommt oder im Bette stirbt. Sein über alles Maß häßlicher Kopf wär' für die Guillotine das allerschönste Fressen in ganz Frankreich! — Jetzt denk' ich seiner mit Wehmut. — Wo mag er sitzen, Couthon? Im Himmel oder in der Hölle?

Couthon. Im Narrenparadies — im Mond.

Danton. Es sei ihm vergönnt. (Leert seinen Becher.) — Er ist dahin, und Hebert auch, und Chaumette und Anacharsis und Ronsin und hundert andere. Auch die glänzendsten Redner der Republik, die Girondisten. Auch sie geköpft, geköpft, geköpft der Reihe nach, mit einziger Ausnahme derjenigen, welche auf der Flucht in den Wäldern verhungerten oder von den Wölfen gefressen wurden. Und hätte Madame Roland ihren Kopf nicht ebenfalls schon verloren gehabt, so hätte sie ihn beim Anblick der wenigen Knochenreste verloren, welche die gefräßigen Tiere von dem schönen Buzot übrig gelassen hatten. Hu — dagegen ist die Guillotine ein weiches Bett. — Verdammt! es ist eine wunderliche Zeit! Die Köpfe sind in Frankreich alle so wacklig und so geneigt zum Abfall, wie Blätter im Herbste. Es gibt jetzt so wenige, die in ihrer letzten Stunde ein Kissen unter dem Kopfe haben. Ungemütlich muß es sein, wenn Haupt und Rumpf im letzten Augenblick getrennte Wirtschaft führen wollen, und jedes auf eigene Faust die letzte Reise antreten soll. Wir sitzen da heute beisammen, eine gute Zahl vortrefflicher, erlesener Leute: glänzende

Redner, klangvolle Namen — die aufgewecktesten Köpfe Frankreichs — da ist der edle Camille, der geistreiche Fabre, der glänzende Herault, Lacroix und Philippeau, meine alten Freunde und Kameraden, da ist Carrier, der feurige Patriot, da ist der tiefsinnige Robespierre, der ritterliche St. Just, da ist Couthon, der klügste alte Bursche in ganz Frankreich. — Was ist denn das? Es überkommt mich eine närrische Rührung, wenn ich so hinblicke über diese besten Köpfe Frankreichs — Köpfe? — das Wort hat, weiß der Teufel, so eine Art von unheimlichem Klang — ich getraue mich gar nicht einmal recht hinzublicken über eure Köpfe — mir ist, als könntet ihr plötzlich all zusammen ohne Köpfe vor mir dasitzen. — Dummes Zeug! Der Bordeaux ist ein tückischer Gesell, er macht schwindlig — es wäre doch merkwürdig, verdammt merkwürdig, wenn etwa von allen, allen, die wir hier vereinigt sitzen, nicht ein einziger . . .

Camille. Danton, was kommt dir doch nur zu Sinn? Du verdirbst die Stimmung!

Danton. Nein, das will ich nicht. Ich bin ja heiter, sprudelnd heiter. Man muß so verfluchten närrischen Anwandlungen zuweilen auf einen Augenblick ihr Recht lassen; der gedämpfte Springborn der Lebenslust sprudelt dann um so kräftiger, um so toller wieder empor. Heißa, wir alle wissen, was Leben ist und Lebenslust! Es lebe, wer von sich sagen kann, daß er so wie wir mit französischer Grazie, nach Voltaires und Diderots Rezepten, den süßen Schaum vom Lebenswein geschöpft. — Gib mir die Rose, die du in deinem Knopfloch trägst, Camille! (Er nimmt sie.) Ich will sie zerpflücken und ihre Blätter in unsere Becher streuen. (Er streut die Blätter nach rechts und links über die Becher hin.) Es lebe die Freude, Brüder! Es lebe die Lust! Es lebe die Liebe! Es lebe das schöne, das rosige Leben! (Er erhebt sich, den Becher in der Hand, mit ihm die andern.)

Wir genießen das Leben, das rosige, helle,
Und stehen wir einst an des Hades Schwelle,
Der Becher entsinkt aus den Händen uns nicht,
Wir bringen ein Hoch noch dem goldenen Licht!
Es lebe das Leben!

Alle (zutrinkend). Hurra!

Danton. Robespierre, du nippst bloß! Es lebe das Leben!

Robespierre. Es lebe! Aber auch ich will einen Toast ausbringen!

Alle. Hört! Hört! Robespierre will einen Toast ausbringen! (Stille der Erwartung.)

Robespierre (sich erhebend und im Kreise, der mit Spannung ihm zugewendet ist, umherblickend, nach einer Pause). Einen Toast habe ich euch versprochen. Ihr kennt mich! Ich bin ein Mann des Ernstes. Ihr habt ein Hoch dem Leben ausgebracht. Das Leben ist viel — aber nicht das Höchste — nicht das einzig Hohe. — Oder doch? — Vergebt, wenn ich es nicht weiß. Vielleicht habt ihr recht. Aber da wir auf das Leben uns schon zugetrunken, erlaubt, daß ich einen Toast ausbringe auf das, woraus neues Leben ewig keimt. Es lebe, worin das Leben sich ewig läutert, sich ewig schöner verjüngt — es lebe der Tod! — (Schweigen im Kreise.)

Danton. Ein trübseliger Toast, aber Robespierre würdig. Mit Gläsern kann man auf diesen Toast nicht anstoßen; wir müßten erst nach dem Beinhaus schicken und Totenschädel dazu kommen lassen. (Er füllt die Gläser.) Freunde, trinkt und laßt über der schwarzen Kluft, in welche unser schwarzgalliger Freund Robespierre soeben seine Libation hinabgoß, die Schaumrosen der Fröhlichkeit und die Raketen des Humors um so kräftiger aufleuchten! — Fabre, du leerst deinen Becher auch immer nur halb!

Herault. Fabre küßt lieber als er trinkt —

Lacroix. Bei Lichte guckt er stumm ins Glas — er macht seine Streiche im Finstern — er ist nicht besser als seine Komödien.

Fabre. Ihr lügt. Autoren sind immer das Gegenteil von ihren Büchern.

Herault. Schweig'! Demoiselle Ninon von der Rue Ballon erzählte mir gestern Dinge von dir zum Totlachen.

Fabre. Es lebe die Galanterie! Verdammt sind alle Franzosen seit Voltaire ohnehin. Die gottlose Revolution hat uns alle zu Atheisten, Materialisten gemacht. Bacchus ist unser Heiland, Venus ist unsere Madonna, unsere Engel trinken Champagner und kommen am Morgen aus der Gesellschaft mit Weinflecken in den Unterröcken heim —

Danton. Robespierre runzelt die Stirn. Erzählt ihm Blutgeschichten; die gefallen ihm besser. Carrier, du kommst von Nantes — ist noch was übrig von dem Orte? Oder hast du dich auch, wie der edle Septembriseur Tallien zu Bordeaux, zahm machen lassen von einer schönen hispanischen Gräfin?

Camille. Alle französischen Ströme wälzen Leichen ins Meer. Die Ufer der Loire sind schwarz von Raubvögeln, die sich nähren

von den Überresten der Rebellen von Nantes. — Die Freiheit ist eine Aphrodite, die aus Blutwellen steigt.

Danton (unmutig seinen Becher leerend, wobei ihn Camille ängstlich anblickt). Euer Schreckenssystem trifft die Unschuldigen mehr als die Schuldigen.

St. Just. Gegen die Schuldigen brauchen wir den Schrecken nicht; da kommt er zu spät. Die noch Unschuldigen müssen abgeschreckt werden. Der Schrecken ist im Parteienkampf erlaubt, wie alle Waffen im Kriege.

Danton (aufbrausend). O, diese verwünschten Idealisten! Sie möchten gern ein Rudel Kometen bei den Schwänzen zusammenbinden und sie als Fuchtel brauchen — sie reißen den Mund auf, als wollten sie alle Sternhaufen des Himmels in sich schlingen; schade, daß ihnen nichts hineinfliegt als ein Mückenschwarm. — Geht doch, geht! An euren Theorien ist nichts reell, als das Blut, das ihr dafür vergießt.

Robespierre (ruhig). Danton, das blutigste von allen Blättern in der Geschichte unserer Revolution sind die Tage des Septembers, an welchen gedungene Meuchelmörder die Gefangenen in den Kerkern, die Mönche in den Zellen erwürgten. Diese Meuchelmörder, die in den Höfen der Gefängnisse jeden Abend tabakschmauchend auf Leichenhügeln saßen, bezogen ihren Taglohn heimlich von der Kommune von Paris. Und an der Spitze der Kommune stand Danton —

Danton (heftig). Schweige mir vom September, wer den schlummernden Löwen in mir nicht reizen will! — Die Provinzen brannten in Aufruhr, die Kriegshaufen des Auslandes marschierten gegen Paris und stachelten im französischen Herzen die wildesten Instinkte auf. Die Feinde im Innern mußten zertreten werden. Der September war ein Akt des Fiebers. Man hat nicht alle Tage das Fieber. (Sich erhebend.) Schweigt mir vom September; ich will nicht daran erinnert sein. (Camille drückt ihn beschwichtigend auf seinen Stuhl zurück.)

Fabre. Es ist wahr. Man sollte der Kommune den September nicht vorwerfen. Ich fordere jeden Unparteiischen auf, zu leugnen, wenn er es vermag, daß Danton selbst und wir, seine Freunde, in jenen Tagen, als das Blutbad im ganzen unvermeidlich war, doch links und rechts so viele von den Todgeweihten durchschlüpfen ließen, als eben möglich war.

Couthon. Ich bezeuge das. Ich habe gesehen, Fabre, wie du auf dem Stadthause das Billett schriebst, das deinem verhafteten Koche die Freiheit wiedergab ...

Lacroix. Der Blutdurst der Dantonisten war bald gestillt. Wer zeitlebens nach Blut lechzt, ist ein Tiger.

Robespierre. Und wer nach Gold lechzt, ein Verräter!

Lacroix. Ist das eine Anspielung?

Robespierre. Nein — eine Anklage! — — (Sensation unter den Anwesenden.)

Camille (erschrocken flehend). Robespierre!

Couthon (auf seinem Stuhl sich krümmend, wie von plötzlichen Schmerzen befallen). Ai, ai, meine Beine! Das reißt und schneidet wie Fegfeuerbrand. — Wie das nur so plötzlich kommt? Danton, dein Wein ist zu feurig, er weckt mir das verfluchte Zipperlein....

Danton (der seit den Worten Robespierres sprachlos dagesessen). Ich will ein Wort reden mit Robespierre!

Camille und andere. Danton, beruhige dich.

Danton. Laßt mich ein Wort reden mit Robespierre! (Er erhebt sich, um auf Robespierre zuzugehen.)

Couthon (will ihn zurückhalten, sich mit halbem Leibe in seinem Sessel emporrichtend). Zurück, Bürger Danton, zurück! Dein Wein, Bürger Danton, ist zu feurig!

Danton (faßt Couthon und wirft ihn in den Sessel zurück). Aus dem Weg, du alte lahme Viper!

Couthon (vor Schmerz schreiend). Ai, ai! (zornig errötend). Gib acht, Zyklop! Die alte lahme Viper hat noch Zähne; sie kann dich in die Ferse stechen —

St. Just (stellt sich Danton entgegen). Offne Gewalt gegen die Männer des Volks?

Fabre (mit einem Blick auf St. Just und Couthon). Sieh' da! die „Triumvirn" stellen sich in Schlachtordnung! (Fabre, Lacroix und Herault treten zwischen Danton und St. Just und drängen letzteren beiseite.)

St. Just. Vertraut ihr eurer Überzahl? Hinter Robespierre stehn Tausende!

Fabre. Auch die Pest würde Höflinge finden, wenn sie einen Hof hätte.

St. Just. Weichling, schweig', wo Männer sich gegenüberstehen!

Danton (alle beiseite drängend). Ein Wort mit Robespierre! Ein Wort mit Robespierre!

Camille. Keine Übereilung, Danton! Ich beschwöre dich beim Wohle der Republik. Deine Stirn glüht. Du bist berauscht, Danton —

Danton (ruhig). Nein, Camille, ich bin nüchtern geworden — Ein Wort in aller Ruhe — du wirst sehen, in aller Ruhe. (Er tritt auf Robespierre zu, der ihn stehend, ruhig erwartet.) Mein lieber Robespierre! Ich habe dir gesagt, daß ich Paris verlassen, heiraten, mich aufs Faulbett legen will; daß ich müde bin und teilnahmlos und überdrüssig — Glaub' es nicht mehr! (Aufflammend.)

Aufrichten will ich mich — Hörst du's, du Schleicher,
Du Mann des Neids, des Hasses und der Rache,
Der jeden tückisch-feig „Verräter" schilt
Und aufs Schafott schickt, den er haßt —

Robespierre (ruhig). Du lügst, Danton, und der Beweis ist daß du lebst!

(Pause betroffenen Schweigens.)

Danton (wild auflachend).

Zwerg! — Weißt du nicht, daß eine Zeit es gab,
Wo dieses Mundes Hauch die Republik
Entflammt' zu Übermenschlichem? Weißt du's nicht mehr,
Daß ich, wenn im Konvent hier zu Paris
Ich stampfte mit dem Fuß, den Boden Frankreichs
Erzittern machte bis zu seinen Grenzen,
Mit allen Feindesheeren, die drauf standen?
Wer wagt sich an Danton? Weißt du, daß Danton
Anklagen soviel heißt, als einen Löwen,
Der lang die Krallen einzog, neckend spornen,
Nun endlich wieder ganz er selbst zu sein?
Weißt du, daß es bedeutet, Frankreichs Hälfte
Der anderen Hälfte gegenüberstellen
In wildem, rasendem Vernichtungskampf?
Wer wagt's? Wer wagt's?

Robespierre (ruhig die Hand gegen ihn ausstreckend).

Der feige Robespierre! —

(Danton will auf ihn losstürzen, Robespierre verharrt in seiner Stellung. St. Just tritt mit gezogenem Degen an seine Seite. Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erste Szene.

(Straße und kleiner Platz an der Seine. Am jenseitigen Ufer der Justizpalast. Zwei Royalisten treten auf.)

Erster Royalist. All unsere nächtlichen Beratungen für Thron und Altar, lieber Marquis, sind, bei Tage besehen, verlorene Liebesmüh'. Der Kettenhund Robespierre ist zu wachsam.

Zweiter Royalist. Je mehr Köpfe sie abschlagen, desto energischer müssen wir Überlebenden den unsrigen aufsetzen. Frankreichs Adel wird eher bis zum letzten Mann verbluten, als den Kampf aufgeben für das legitime Prinzip.

Erster Royalist (mit einem Blick auf zwei sich nähernde Bürger). Kommt — die Luft ist nicht mehr rein. (Beide ab.)

Erster Bürger. Gevatter Haarkräusler, warum ist denn das Hinterteil Eurer grünen Hose so rot von Blut?

Zweiter Bürger. Ja seht, Gevatter Lohgerber, ich sage, wir müssen verlangen, daß die Henkerkarren einen anderen Weg nehmen als durch unsere Straße. Man wird ganz trübsinnig von dem ewigen Gerassel. Sie sollen die Guillotine anderswo, in einem weniger belebten Stadtteil, aufschlagen. Und der bisherige Platz ist schon so förmlich versumpft von Blut, daß ich dort herum alle Tage ein paarmal ausglitsche und hinfalle —

Erster Bürger. Daß Ihr so oft Gelegenheit habt, hinzufallen, beweist, daß Ihr viel Eile und Euer Handwerk noch immer einen goldenen Boden hat. — Wie man sagt, Gevatter Perückenmacher, ist seit der Guillotinewirtschaft Menschenhaar zu Spottpreisen käuflich —

Zweiter Bürger. Alles Schlimme hat sein Gutes, Gevatter Lohgerber, und Ihr selbst —

Erster Bürger. Weiß schon, was Ihr sagen wollt. Man behauptet, daß wir Gerber jetzund viel Menschenhäute verarbeiten im Geschäft; aber ich versichere Euch, was wir Gerber von diesem Artikel unter der Hand so an uns bringen, ist meist gar wenig nütz — durchgeriebene, rissige, fleckige Ware. — Moderne Menschenhaut — ich bitt' Euch — lohnt die Arbeit kaum, die man darauf wendet. Was hört Ihr sonst neues, Gevatter?

Zweiter Bürger. In meinem Hause haben sie heute nacht

drei aus den Betten geholt. Nichts schauerlicher, als wenn man so zufällig des Nachts wach liegt und alles totenstill ist, und man hört plötzlich in der Straße draußen vor dem Tor einen Gewehrkolben auf das Steinpflaster aufschlagen — dann das dumpfe Gepoch ans Tor —

Erster Bürger. Ja, seht, das nennt man eine Republik —

Zweiter Bürger. Pst! (Mit einem Blick auf daherziehendes Volk.) Sansculotten! (Beide ab. — Männer und Weiber treten auf, darunter auch der aus dem ersten Akt bekannte Sansculotte.)

Volk (den Sansculotten umringend). Heute nacht? Es ist nicht möglich! Den Fabre?

Sansculotte. Den Fabre, den Herault, den Philippeau, den Camille —

Volk. Was? Auch den Camille?

Sansculotte. Aus seinem Bette. Vom jungen Weibchen weg —

Ein zweiter Sansculotte (herbeistürzend). Ach was, Camille — Danton —

Volk (lachend). Aquavit im Kopf!

Zweiter Sansculotte. Was steht da drüben? Der Justizpalast. Und wenn ihr's nicht glaubt, daß Danton dort soeben verhört wird, so schweigt ein wenig, und ihr könnt ihn über die Seine herüber brüllen hören —

Erster Sansculotte (ihn an der Brust packend). Mensch, bist du wirklich nicht betrunken?

Stimmen aus dem Volke. Hört — hört — die Fenster des Justizpalastes stehen offen. Dantons Stimme! (Alle horchen.) Wahrhaftig, Dantons Stimme! heiser, aber furchtbar.

Erster Sansculotte. Auf, in den Justizpalast!

Volk. Auf die Galerien, kommt! (Setzen sich in Bewegung, ein anderer Schwarm kommt über die Seine vom Justizpalast her, darunter der Stelzfuß.)

Stelzfuß. Gebt euch keine Mühe. Die Galerien geräumt — alles abgesperrt —

Volk. Danton — was treibt er? Was spricht er?

Stelzfuß. Erdrückt mich nicht! — Als er vor die Richter trat, schlugen sie die Augen nieder wie Schulknaben. (Dantons Haltung und Redeweise nachahmend.) „Wenn ich euren Bütteln folgte, statt sie mit einem Faustschlage niederzustrecken, so geschah es nur, weil ich wieder einmal reden und drei platte Schufte entlarven wollte!" —

Drei platte Schufte — (sich etwas ängstlich umsehend, leise, und den Finger auf den Mund legend). Ihr verlangt doch nicht etwa, daß ich die neue heilige Dreifaltigkeit nenne, die er gemeint haben mag? — „Schafft mir die vertrackten Spionengesichter aus den Augen!“ — Er bemerkte nämlich ein paar Freunde Robespierres im Saal —

Volk. Weiter — weiter —

Stelzfuß. Der Präsident schneuzte sich ruhig die Nase in ein großes, blutrotes Schnupftuch und bat ihn, sich ruhig zu verhalten. Und nun wollten sie ihm alles nacheinander gemächlich abfragen, nach gerichtlichem Brauch. Euer Name? Wie alt? et cetera! Donnerwetter, was gab der für Antworten: „Ihr kennt mich!“ — „Mein Name? Fragt die unvergänglichen Blätter der Geschichte!“ Und so weiter. Jetzt kramte man die Anklage aus gegen ihn und die anderen. Bestechungen — Unterschleife in Belgien — Konspiration mit heimlichen Feinden der Republik — was weiß ich — Danton brüllte, donnerte, die Beisitzer des Tribunals warfen nur ängstliche Blicke nach den Galerien —

Die Burschen saßen wie die Klötze da;
Sie deuteten nicht so, nicht so. Da kam
Ein Bote Robespierres vom Wohlfahrtsausschuß:
Aufruhr, von Dantonisten angezettelt,
Sei los in den Gefängnissen — geheim
Damit im Spiel ein Royalistenputsch:
Hei das schlägt ein, gleichwie der Blitz, im Saal —
Man gafft bestürzt — Danton will nochmals reden,
Kreischt, überstürzt sich, seine Stimme klingt
Auf einmal so ganz niederträchtig heiser —
Kein Mensch versteht ihn mehr — fort stürzt das Volk,
Totschlagen will's die Royalisten — krampfhaft
Lacht Danton auf — der zitternde Camille,
Will schwatzen — Danton drückt ihn auf die Bank zurück,
Reißt die Verteid'gungsschrift ihm aus der Hand,
Zerreißt sie, wirft den Richtern an die Köpfe
Die Fetzen — Höll' und Teufel —

Lucile, Camilles Gattin (in die Szene stürzend, hinter ihr ein Bürger, der sie zurückhalten will). Laßt mich, laßt mich! (Sich zwischen das Volk werfend.) Rettet Camille, um Gotteswillen, rettet Camille!

Volk (durcheinander). Camilles Weib — Junges Blut — sehr zu bedauern. Ein zierlich Ding! — Ein Weibchen, klein, aber frisch und voll und saftig wie eine Weichselkirsche. — Armer Camille.

Lucile. Rettet Camille, rettet Danton! Wollt ihr Männer, wie diese, umkommen lassen?

Einer der beiden Royalisten (die inzwischen umgekehrt sind und sich lauernd unter das Volk gemischt haben, salbungsvoll). Camille, den Volksfreund, will man töten? Was? Den Helden von Versailles? Und Danton — ha! Gibts einen größeren Mann in Frankreich?

Lambertine von Mericourt (hastig auftretend mit Begleitung). Memmen! — Auf zum Justizpalast! Laßt alle Glocken Sturm läuten! Danton darf nicht fallen. Wer kein Feigling ist, schließe sich mir an. Hurra! Hoch Danton, hoch!

Viele aus dem Volke (sich ihr anschließend). Hoch Danton, hoch!

Henriot (kommt zu Pferde, mit Bewaffneten; Fischweiber und Sansculotten hinter ihm; seine Stimme verrät, daß er etwas angetrunken ist). Mordelement! Auseinander Bürger! Auseinander — im Namen des Konvents! Danton und seine Mitschuldigen sind soeben in den Kerker zurückgebracht worden. Eine große Verschwörung der Royalistenhunde ist zum Ausbruch gekommen und die Dantonisten, die Schufte, sind darein verwickelt. Alle Teufel! Wer nicht eine Canaille und ein Verräter des Vaterlandes ist, der schare sich um das Banner der Republik und Robespierre! (ab.)

Lambertine. Hört nicht auf ihn, er lügt! Auf gegen den Konvent! Auf gegen Robespierre!

Fischweiber und Sansculotten (die mit Henriot kommen). Was? Gegen Robespierre? Seht das Dämchen! Weiß man nicht, daß sie Dantons Metze gewesen ist? Zerkratzt ihr die Larve! Reißt ihr den roten Flitter vom Leibe! (Die Weiber greifen sie an und verfolgen die Flüchtige wütig. Das Volk zerstreut sich.)

Stelzfuß (kopfschüttelnd im Abgehen zum Sansculotten). Bruder, die Weiber schlagen sich auf Robespierres Seite, Danton ist verloren. (Beide ab.)

Zweite Szene.

(Im Kerker. Ein weiter tiefer Raum. Gefangene, darunter die Dantonisten. Danton spielt Karten mit einem alten Marquis. Camille ist erst in Schreiben vertieft, geht dann zu einem Gitterfenster und blickt hinaus. Fabre liest. Herault betrachtet ein Miniaturbild, Lacroix starrt vor sich hin, Philippeau geht im Hintergrunde auf und ab.)

Danton (ausspielend). Trumpf, Herr Marquis!

Marquis. Das machen die republikanischen Karten. Wenn

ich statt Karr-Dame „Preßfreiheit“ und statt Herzkönig „Genius des Krieges“ sagen soll, so verwirrt sich mir der Kopf —

Danton. Glaub's. Indes, das ist nicht zu ändern, Herr Marquis!

Marquis. Seht doch, wie die Gefangenen alle um euch herumschleichen und euch begucken —

Danton (eitel). Tun sie das? (Zu einer Gruppe von Gefangenen.) Betrachtet ihn nur gut, den Danton! Seht ihr, wie der Septembermann mit einem Aristokraten Karten spielt? In der Antichambre der Guillotine sind wir alle gleich. Darum eben schickt man die Leute ins Gefängnis. Man will, daß sie das Ideal der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit realisiert finden sollen. (Aufstehend.) Camille, was schmachtest du zum Fenster hinaus? Siehst du nicht, daß die Scheiben schon ganz trüb von dem Hauch deiner Seufzer anlaufen? Welchem alten Römer hast du *das* abgeguckt?

Camille. O Lucile! Lucile!

Lacroix (hinzutretend). Laßt ihn. Es ist besser, er haucht seine Seufzer aufs Glas als aufs Papier.

Danton. Nein, er soll schreiben. Aber eine neue Nummer seines kühnen Journals, des „Alten Cordelier“. Nur mit der Feder in der Hand ist unser Camille ein Mann. Wenn er nicht schreibt, so winselt er.

Lacroix. Ich wollte, seine Lucile hätte sich auch darauf beschränkt, statt auf die Gasse zu laufen und die Pfahlbürger insurgieren zu wollen. Unsere Sache stünde besser.

Ein Gefangenwärter (tritt ein). Hier der Wein, Bürger Danton, und die Austern —

Danton. Ist das alles? Mehr Flaschen! Mehr Gläser! (Wirft ihm seine Börse zu.)

Was gaffst du, Bursch, soll ich dir Beine machen?
Kommt, Freunde! Kommt, Marquis! Auch ihr da, Leute,
Kommt, macht die Runde voll! Wer da vermag
Sich auszuweisen mit der Anwartschaft
Auf einen Kuß der Jungfrau Guillotine,
Ist heute Dantons Gast. Auch ihr seid höflich
Geladen, Bürger Kerkermeister! — Seht,
Ich bin nun einmal so. Ich kann nicht zechen
Mit wenigen. Die gute Laune braucht
Ein Publikum. — Verzeiht, Marquis, daß ich
Mit Sansculotten Euch zusammenbringe!

Marquis. Man muß sich behelfen. Als noch mehr von Adel hier waren, darunter auch Damen, da herrschte ein reges, ich möchte sagen, amüsantes Leben. Man konversierte, man spielte Gesellschaftsspiele, man deklamierte, man führte kleine Szenen auf, improvisando; kleine Liebesintrigen liefen auch mit unter ...

Danton. So lob' ich's. Heiter den Weg gegangen, den man geschlossenen Auges geht, ohne doch mit der Nase anzustoßen — (Der Gefangenwärter hat inzwischen neuen Weinvorrat gebracht und die Anwesenden haben sich um Danton gruppiert, der die Gläser füllt.) Camille! Die Hand ans Glas, statt an die Stirn!

Camille (aus seinem Hinbrüten sich aufraffend). Ich kann's noch immer nicht glauben — Robespierre, mein Jugendfreund — er, der beim Feste meiner Vermählung gewesen — der mein Kind auf seinen Knien geschaukelt —

Danton. Nun schickt er dich aufs Schafott. Daran sind deine Griechen und Römer schuld. Warum hast du in deinem „Alten Cordelier" so viel von Pisistratus geschwatzt, und so viele verdammt-geistreiche, boshaft-witzige Angriffe gemacht auf die Tyrannei der Tugend und des Schreckens! — Siehst du, das brach uns das Genick!

Herault. Ach, Danton, wärst du nur weniger ungestüm gewesen vor dem Tribunal —

Danton (lachend). Ungestüm? Das war's nicht, lieber Herault! Ich bin heiser geworden. Das ist alles. Ich bin heiser geworden wie ein armer Teufel von Sänger auf der Bühne, der deswegen ausgepfiffen wird und durchfällt. Seht ihr, von solchen Lappalien hängt des Menschen Schicksal ab. Das Publikum ist eine undankbare, gedankenlose Bestie.

Wer's nicht in jedem Augenblicke packt,
Der hat es nicht. An gestern denkt es nie.
Dazu der schlaue Fuchskniff Robespierres,
Mit seiner aufgegabelten Verschwörung!
Ein Hauptspaß war's. Der Riese Goliath
Ist wieder einmal gründlich hingepurzelt
Vor einem klugen Zwerg. Je nun, warum
Verließ er sich auf seine breiten Schultern?
Was zog er vor, das Zwerglein zu verspotten,
Anstatt es zu zertreten, als es Zeit war?
O wie so anders, anders ist's gekommen,
Als der gewalt'ge Danton es gedacht!

Herault. Daß man dir vieles auch fälschlich vorwarf, hätte dir die Ruhe des Gerechten zurückgeben sollen.

Danton (lachend).

Im Gegenteil. So lang' man mir nur vorwarf,
Was ich getan, war meiner ich noch mächtig.
Spießbürgerwahn, daß Unschuld ruhig ist,
Und bös' Gewissen tobt. Ein rechter Schuft
Spricht überlegt und klug und vorbereitet.
Unschuld und Ehrgefühl und Mannesmut
Wallt auf und zetert, überstürzt sich, rast
Und ist verloren. Freund, ich war verloren,
Dieweil ich nur zur Hälfte schuldig war!

Camille (ihm die Hand schwärmerisch drückend). Teuerster Danton, die Nachwelt —

Danton. Ach, die Nachwelt — die wird von dir sagen, daß du von allen Revolutionsmännern den besten Stil schriebst, und von mir, daß ich die beste Stimme von allen hatte. Darum ging auch die Sache schief, als ich heiser wurde. Was kümmert's mich? Ich begreife gar nicht mehr, wie ich mich vor den Richtern ereifern konnte. Das Leben ist ein dummes Possenspiel —

Fabre. So sagst du — und dann bringst du wieder einen Toast aus auf das Leben —

Danton. Du sprichst wie ein Rezensent. Das ist nicht die rechte Lebenslust, die nicht Geschwisterkind ist mit der Lebensverachtung. — Philippeau, was grübelst du?

Philippeau. Ich möchte nur wissen, ob es wahr ist, was einige behaupten, daß ein abgeschlagener Kopf noch fortlebt und sein Bewußtsein hat —

Danton (zuerst vor sich hinlachend, dann, nach einer Pause, nachdenklich).

Gedenkt ihr noch, wie beim Versöhnungsfest
Mit Robespierre ich hatt' ein Traumgesicht
Und eure Köpfe baumeln sah? Ha, ha!
Es herrscht die Kopf- und Halsepidemie,
Die große Kopf- und Halsepidemie
Dahier in Frankreich. Und die Seuche ist
Ansteckend —

(Er versinkt einen Augenblick in dumpfes Brüten, dann emporfahrend mit unheimlich stieren Augen.) sehr ansteckend — sehr ansteckend —
In den Septembertagen haben wir
An dieser Krankheit viele sterben sehn —

Und sterben lassen — wißt ihr — und der Blutdampf,
Den wir geatmet, der ist ein Miasma —
Der hat uns angesteckt, und jetzo bricht
Es bei uns aus — wir müssen dran — nicht wahr,
Es spukt euch schon in allen Gliedern? —

Tolles Zeug — vergebt! — Denkt ihr noch an den Trinkspruch, den ich damals ausbrachte?

Wir genießen das Leben, das rosige, helle,
Und stehen wir auch an des Hades Schwelle,
Der Becher sinkt aus den Händen uns nicht,
Wir bringen ein Hoch noch dem goldenen Licht!
Es lebe das Leben!

Alle (anstoßend). Es lebe! Und Danton hoch!

Danton (mit Symptomen leichter Berauschung, in steigender Erregung). O, Sterben ist nichts. Aber, daß ich sterbe, düpiert von Robespierre — alle Teufel! Von diesem Pedanten, diesem puritanischen Stubenhocker, diesem Revolutionshelden mit Baumwolle in den Ohren und einer Flanelljacke um den Bauch! — O du verwünschter Schuft! Was machtest du mich erst sicher? Warum griffst du mich nicht öffentlich und ehrlich an, geradeswegs, wie der Teufel den Landsknecht holt? Was hast du mich kurz vorher im Konvent verteidigt? Ei, so macht's auch der Vampir, der erst dem Schlummernden sacht mit seinen Flügeln Kühlung zuweht, um ihn noch tiefer einzulullen, bevor er ihm das Blut aussaugt. O, ich hätte dir zuvorkommen sollen, Elender; ich hätte meine Pfeile tauchen sollen in dein eigenes Gift!

Fabre. Das „Talglicht von Arras" ist für den Augenblick ein respektabler Feuerbrand geworden. Die Royalistenverschwörung, die Gefängnisemeute, die Eile des Tribunals — das hat er alles so vortrefflich angezettelt als benutzt —

Herault. Ja, für den Augenblick hat das Männchen uns brillante Köpfe überholt. Für den Augenblick werden wir uns wohl fügen und auf das Schafott gehen müssen. Camille, du denkst schon wieder an Lucile?

Camille. O mein geliebtes Weib! (Mehrere lachen.)

Danton. Laßt ihn. Ihr kennt das nicht. Es ist ein sehr verwünschtes Ding, aus einem neuen, warmen, frisch aufgezupften Ehebett hinaus zu müssen in die kalte Todesnacht. Ich kann ihm das nachempfinden. O meine Louison! Deinen Bräutigam schmausen dir die Würmer vor der Nase weg! Du wunderholdes Kind — wär'

mir's doch mindestens vergönnt gewesen, die **Flitterwochen** mit dir durchzukosen!

Lacroix. Hast genug gekost, Danton!

Danton. Ich kann's nicht leugnen. Was liegt dran, wenn ich sterbe? Ich habe mir's wohl sein lassen in den Stürmen der Revolution, habe brav pokuliert, brav hübsche Weiber karessiert — gehen wir schlafen. — Am liebsten denk' ich meiner Jugendzeit. Ich wollte, ich könnte noch einmal zum ersten Male lieben. Es lebe das erste Liebchen eines jeden von uns! Stelle sie ein jeder nun sich vor, die schelmische kleine Grisette! Paradiesische Zeit, als die kleine Braune noch zu uns schlüpfte in die Mansarde des sechsten Stockwerks — und wir da so tölpisch glücklich waren wie Kinder —

Lacroix (das Glas hebend). Und die schönen Stunden vertändelten —

Danton. Ja, und in Ermanglung eines Vorhangs mit dem Unterrock der Kleinen das Fenster verhingen. — Harmlos-unschuldige Zeiten! Sie sollen leben!

Alle. Hoch!

Der alte Marquis. Danton, Ihr hättet Besseres tun können, als Weiber küssen. Was waren die anderen gegen Euch, die Girondisten voran, diese Eunuchen der Revolution? Schwätzer! — Stehe nicht auf Eurer Seite, Danton; aber Ihr war't ein Mann, Danton: ein Mann.

Danton. So ist's. (Heftig.) Sie glauben, sie können mich entbehren — aber ich sag' euch, dieser gewaltige Kopf (seinen Kopf mit beiden Händen fassend) — dieser gewaltige Kopf wird eine große Lücke lassen — eine große, große Lücke, sag' ich euch —

Herault. Bei all seiner Schlauheit, wie lange wird er's treiben können, der grübelnde Schleicher Robespierre mit seinen armseligen Helfershelfern?

Danton. Ja, Herault, wenn ich dem lahmen Couthon meine Beine und dem impotenten Robespierre meine Lenden hinterlassen könnte, so möchte sich das eine Weile noch fortschleppen. So aber stirbt uns die Republik binnen einigen Monaten an doktrinärem Marasmus nach!

Herault. Er ist nicht ausgekämpft, der Kampf zwischen Danton und Robespierre! Die Frage ist, ob Dantons, ob Robespierres Geist in Frankreich zuletzt die Oberhand behält.

Danton. Du hast recht, Herault! (Mit aufflammender, wilder Leidenschaft.)

Ha, warte, warte,
Nichtswürd'ger Robespierre! Danton setzt sich
Lebendig oder tot auf deinen Nacken,
Und du, du wirst ihn tragen müssen, tragen,
Ja tragen, tragen, wie ein müdes Roß,
Das ein gespenst'ger Reiter blutig hetzt —
Ja, tragen bis ans Ende, bis auch du
Zusammenbrichst —

Ein Abgesandter des Gerichts (hereintretend, in amtmäßig trockenem Tone). Bürger Danton, Bürger Camille, Bürger Lacroix, Bürger Fabre d'Eglantine, und wer sonst noch verwickelt ist in den Prozeß der Dantonisten — im Namen des Tribunals hab' ich euch anzukündigen, daß man in Rücksicht auf die stattgehabten Versuche, einen Volksaufruhr zu euren Gunsten anzustiften, sowie in Rücksicht auf die in den Kerkern selbst vorgefallenen Unruhen und euer Verhalten vor Gericht, sich bewogen findet, das über euch bereits gesprochene Todesurteil binnen kürzester Frist zu vollstrecken, wonach ihr aufgefordert seid —

Danton. Mach's nicht so lang! Wir haben nicht mehr Zeit, lange Reden anzuhören. Dein langer Atem paßt nicht zu dem kurzen, den ihr uns noch gönnt. Komm her da, Mensch! An meine Seite, Mann des Tribunals! (Er füllt ein Trinkglas.) Wir bringen eben einen Trinkspruch aus. (Der Abgesandte weigert sich; Danton braust ungestüm auf.) Mann des Gerichts! Ist Dantons Augenbraue im Kerker schon so kahl geworden, daß du nicht mehr davor zitterst? (Der Abgesandte gehorcht instinktmäßig und ergreift den Becher.) Und jetzt den Toast zum letztenmal!

Wir genossen das Leben, das rosige, helle,
Und stehen wir auch jetzt an des Hades Schwelle,
Der Becher entsinkt aus den Händen uns nicht,
Wir bringen ein Hoch noch dem goldenen Licht!

(Es wird angestoßen und die Becher werden geleert.)

Danton (aufstehend und den Abgesandten zur Türe geleitend). Jetzt geh' und grüße Fouquier und frag' ihn, ob er gewiß weiß, daß ich heiser sein werde, wenn mir's belieben sollte, auf dem Schafott zum Volke zu reden. — Geh' — (Der Gesandte ab.) Ich aber will jetzt ein wenig in meiner Zelle schlafen. Ich bin müde, Freunde, herzlich müd' (sich streckend). Wenn solche Glieder müde sind, wie die, so sind sie's doppelt. Ade, Freunde (im Abgehen sich umwendend). Was? Ein so trübseliger Abgang? Kein letztes Hurra, wenn Danton zur

Ruhe geht, der „Koloß der Revolution“, der große Danton, der mit Vergnügen noch größer gewesen wäre, wenn er nur gefunden hätte, daß es die Mühe lohnt? Aber es ist schon ein gewisser Grad von Borniertheit nötig, um auf dieser Jammerwelt groß sein zu wollen im Schweiße seines Angesichts. Sei's genug an dem, was ich gewesen! Plaudite amici! Laßt mich noch einmal das Brausen der alten Woge vernehmen, die mein jüngeres Herz so oft berauscht!

Die Genossen und Freunde. Hurra! Hoch Danton, der Koloß der Revolution!

Danton (eine gefüllte Börse hervorziehend und ihren Inhalt den gemeineren Gefangenen im Hintergrunde des tiefen Gefängnisraumes zuwerfend). Gebt acht, ihr Leute!

Gefangene (die Goldmünzen auflesend). Hoch Danton! Hurra! Hoch!

Danton. Ha, ha, ha! Es ist köstlich! Die Kerle werden morgen geköpft und schreien heute noch Vivat für Geld. Ha, ha, ha! — Ade, Freunde! Weckt mich, wenn es Zeit ist! (Ab in seine Zelle.

Dritte Szene.

(Wald von Montmorency bei Paris. Seitwärts die sogenannte „Hütte [Eremitage] Rousseaus“.)

Robespierre (zwischen den Bäumen hervortretend).

Es geht ein Mensch umher, der ist verdammt,
Den andern Menschen wie durch dünnes Glas
Hineinzuschaun ins Innerste des Leibes.
Er sieht die blutdurchlaufne Fasermasse
Des Hirnes zucken, sieht die Lappen hängen
Des Herzens und der Lungen, sieht die Säfte
Des Lebens kreisen, sieht den wirren Knäul
Der Eingeweide liegen in der Höhle
Des Bauchs, wie einen großen Schlangenknäul,
Der sich in einer Waldesmulde sonnt.
Und dieser Mensch — ich bin's. Es liegt vor mir
Des Lebens tiefgeheimes Faserwerk
In ekler Deutlichkeit. Ich sehe klar
Der Menschen Schwäch' und blöden Unverstand,
All den bestandlos eitlen Funkentanz
Der menschlichen Gefühle und Gedanken — — —

(Nach einer Pause — immer in tiefes Brüten versunken.) Alles hängt davon ab, ob der angefachte Enthusiasmus der Massen noch so lange vorhält, bis eine feste Form gefunden ist für die Republik. — Keine Stunde darf versäumt werden! — Mit allen Mitteln! Mit allen Mitteln! Mit allen Mitteln! — — Ein bedenkliches Schwanken war bemerklich — alles hing an einem Haar. — Der Wald! — Ich atme wieder auf. — Die Tage werden immer häufiger, wo ich nicht einsam genug sein kann. — Was treibt mich denn immer hinaus unter die grünen Bäume von Montmorency, wo Rousseau gewandelt, wo er sein unsterbliches Büchlein über die Menschenrechte schrieb? — (Zu einem alten Weibe, das mit einem Holzbündel belastet hüstelnd daherkommt.) Mütterchen, wo sind heute die Eheleute Miraud? Niemand im Häuschen?

Die Alte. Goldene Hochzeit — alles in der Kirche — die ganze Nachbarschaft — die Sibylle von Montmorency auch dabei —

Robespierre. Woher das Holz, Alte? So aufgelesen, gestohlen im Walde? He? — Noch weit?

Die Alte (auf eine Hütte weisend). Dorthin! (Sie will weitergehen, schwankt aber unter der Last.)

Robespierre (ungeduldig). Kann's nicht mit ansehen. Warum ladet Ihr so viel auf einmal auf? (Nimmt die Last, trägt sie zur Hütte und wirft sie dort ab.)

Die Alte (folgt zitternd). Ach Gott — ein Herr wie Ihr — (ab in die Hütte.)

Robespierre (wieder nach vorn kommend, läßt sich auf einen Baumstrunk nieder. Nach einer Pause, brütend, langsam vor sich hinsprechend). Das Revolutionstribunal entspricht in seiner gegenwärtigen Einrichtung noch immer nicht ganz seinem Zwecke. Noch immer zu viel Förmlichkeiten. Was sind ein paar hundert Menschenköpfe mehr? Herab damit, herab damit! (Geraschel in den Zweigen eines Baumes. Robespierre blickt auf.) Ein verdammter Range, der junge Vögel ausnimmt. (Er ergreift einen Stein — zornig.) Herunter, Bube, und laß die Vögel, oder es fliegt dir da ein anderer Vogel an den Kopf! (Der Knabe entflieht.) — Ich bin müde geworden. Die Waldesluft tut wohl. Wenn man dem wirren Treiben entflohn, wo Massenhaftes am abgestumpften Sinn vorüberzog, so erscheint einem das Kleinleben des Waldes gar eigentümlich bedeutsam. — Da kriecht eine kleine Ameise und schleppt ein ziemlich langes Würmchen mit sich fort. Das Würmchen krümmt sich, die Ameise läuft fort mit dem auf ihrem Rücken sich krümmenden Würmchen: zuweilen hält sie still und sticht, sticht herzhaft los auf

das sich krümmende Würmchen — es kann das tote bequemer fortschleppen — nun ist's tot —

Frau Duplay (mit Leonore auftretend). Siehst du? Es ist wie ich sagte — Bürger Robespierre?

Robespierre (aufblickend). Ihr da?

Frau Duplay. Euretwegen. Mir wankten die Knie, als Ihr nicht aus dem Wohlfahrtsausschuß zurückkamt. „Duplay, sag' ich, Bürger Robespierre ist weg!" „Wie einer," sagt er drauf, „der eine Mine legt, und wartet, daß sie platzt — bin für nachmittag zu ihm in den Wald von Montmorency bestellt, zur Eremitage Rousseaus." „Gut," sag' ich, „ich gehe mit den Mädchen voraus. Wir dürfen ihn nicht allein lassen." — Seht nicht so finster drein. Wir meinen's gut... Wißt Ihr, wer da ist? Euer Freund Lebas, von der Armee — Theresens Verlobter —

Robespierre. Schon eingetroffen?

Frau Duplay. Eben als wir aufbrachen. Natürlich kam er mit. Er und Therese — verliebtes Volk — da sind sie.

(Lebas, Therese am Arm, tritt auf.)

Robespierre. Gute Neuigkeiten, Lebas?

Lebas (ihm die Hand schüttelnd.) Die beste find' ich hier. Der zweideutige Danton gestürzt —

Robespierre. Und du? Hast neulich zwei Generale verhaften lassen und nach Paris geschickt. Das war brav.

Lebas. Meine Gesundheit ist erschüttert; (zärtlich) Therese, sag' unserem Freunde Robespierre, daß Lebas auch andere Pflichten zu erfüllen hat —

Robespierre. Wir brauchen patriotische Kommissäre bei der Armee. — Nächstens kann ich vielleicht St. Just wieder entbehren. Dann ersetzt er dich —

(Lebas umarmt ihn freudig.)

Robespierre. Ihr habt ein Gedankengewebe in mir abgerissen — Laßt mich noch einige Augenblicke allein —

Frau Duplay. Nicht lange, Bürger Robespierre, nicht lange! (Ab mit den anderen.)

Leonore (ihnen folgend, hebt etwas vom Boden auf.) Ein Vögelchen!

Robespierre (zu ihr tretend). Was ist's?

Leonore. Ein kleines, kleines Vögelchen — noch gar nicht flügge — seht!

Robespierre. Aus dem Neste gefallen —

Leonore. Aus dem Neste?

Robespierre. Ja — da oben zwischen den Zweigen —

Leonore. Ach — meint Ihr, daß sich's weh' getan?

Robespierre. Laßt sehn —

Leonore. Wie hübsch! Kann man's nach Hause tragen? Pickt es aus der Hand?

Robespierre. Am wohlsten dürft' ihm in seinem Neste sein — bei der Mutter, die es atzt —

Leonore. Sitzt die im Nest?

Robespierre. Sie flattert da droben überm Wipfel ängstlich hin und her — seht Ihr?

Leonore. Ach, Bürger Robespierre, wenn man ihr das Kleine zurückgeben könnte —

Robespierre. Man klettert hinauf und legt es ihr ins Nest —

Leonore. Wenn ich das könnte!

Robespierre. Gebt! (Er steigt auf einen Felsblock, der hinter dem Baume steht, und legt den Vogel ins Nest.) Seht, wie die Mutter jetzt herunterkommt, und wie die kleinen Schreihälse alle zusammen die Mäuler aufsperren —

Leonore (lachend und in die Hände klatschend). Die kleinen Schreihälse — ha, ha, ha!

Robespierre (lacht ebenfalls).

Leonore (erschrocken). Ihr lacht, Bürger Robespierre? Über meine Albernheit? Verzeiht —

Robespierre. Närrchen! Was ist's, wenn ich lache?

Leonore. Ihr lacht ja nie —

Robespierre. Du siehst, ich tu's.

Leonore. Nicht über mich?

Robespierre. Wenn ich Lust hätte, ein Hohngelächter aufzuschlagen über Himmel und Erde — über dich, Kind, würd' ich nicht lachen —

Leonore. Jetzt hättet ihr beinahe wieder gelächelt —

Robespierre. Du strahlst ja ganz im Gesicht?

Leonore. Als ihr vorhin so freundlich den Fels bestiegt und das Vögelchen in das Nest zurücklegtet, da war mir's, als müßt ich einen Freudenschrei ausstoßen —

Robespierre. Ja, siehst du, Kind, 's ist heut ein wunderbarer Frühlingstag — (Er hebt den Blumenstrauß auf, der ihr entfallen, als sie den Vogel aufnahm.) Dein Blumenstrauß —

Leonore. Die schönsten Wald- und Frühlingsblumen — Tragt Ihr niemals einen Strauß vor der Brust?

Robespierre. Er steht nicht wohl zu meinem Gesicht, das immer trüb und düster blickt —

Leonore. Nicht immer!

Robespierre. Nicht immer? Sahst du mich anders?

Leonore. Ja. Als Ihr das erstemal in unser Haus kamt. Ich war ein Kind und saß im Winkel. Die Mutter stellte Euch die Geschwister vor. Dann wies sie auch auf mich und sagte: Ein blödes, totes, ungeschicktes Ding — Ihr schautet mich aber an mit Euren ernsten, tiefen Augen und stricht mir die Locken aus dem Gesicht und sagtet: „Nein, es ist ein liebes, sinnig-sanftes Kind — gedankenvolle Stirn" — Dabei hatte Euer Auge einen freundlichen Glanz, und Euer Mund lächelte ein wenig — nur einen Augenblick — es ging vorüber wie der Blitz —

Robespierre. Daher also stammt dein guter Wille für mich?

Leonore. Und mir gefiel's, daß Ihr so ernst hinlebtet und so still. Ich war auch immer gern in Gedanken. — Die Mutter schalt mich, wollte, ich sollte so lebhaft sein wie Therese — sollte eine Republikanerin, eine Patriotin sein, und was weiß ich. — Aber, wenn ich Euch ansah, dacht' ich: Bürger Robespierre ist ja auch still und schweigsam. — Wenn sie Grausiges von Euch erzählten, so dacht' ich: Ich kenne den Bürger Robespierre besser. — Ich sah Euch stets, wie ich Euch damals sah — ich hörte stets die Worte: „Ein liebes, sinnig-sanftes Kind" — ich dachte stets: Einst wird er wieder lächeln, — immer so lächeln, wie er gelächelt, als er die Locken mir aus der Stirne strich —

Robespierre. Und dann?

Leonore. Dann werd' ich auch lächeln, Bürger Robespierre! Den ganzen Tag! Und die Mutter darf mich nicht mehr tot und töricht schelten —

Robespierre (nach einer Pause). Leonore! Die Zeit wird kommen, wo die Kämpfer trinken aus dem Quell der Herzverjüngung. Auch Robespierre wird nach vollbrachtem Werk die staubigen Pfade seiner Mühen zurücklassen. Er wird seine Vergangenheit wie ein blutrotes Gewölk, das furchtbar sich in Blitzen entladen, am Horizont hinunterziehen sehen. Dann wird er sein Ruhezelt aufschlagen unter den grünen Bäumen von Montmorency. Er wird um sich blicken und sagen: Das Blut ist weggetrocknet von meinem Richterschwert, weggetrocknet die Millionen Tränen, welche die Walstatt meiner Kämpfe benetzten — alle Dämonen rings sind eingeschlummert. — — Ja, Kind, sie kommt, die Zeit — dann weicht der Würgengel

von uns allen, und zu Häupten unseres Pfühles steht der Friedensengel — derselbe Friedensengel, der jetzt aus deinen unschuldigen Kindesaugen nach dem alten Lächeln späht im Antlitz Robespierres! — (Er küßt sie flüchtig auf die Stirn.) Geh' zur Mutter, Leonore, geh' zur Mutter! (Ab in den Hintergrund.)

Frau Duplay (mit Therese und Lebas zurückkommend). Mädchen, wo bleibst du? Du störst den Bürger Robespierre!

Robespierre (wieder hervortretend). Die Elster stört, doch nicht die Nachtigall —

Therese (an Lebas' Arm). Auch wir haben eine Nachtigall belauscht — sie schmetterte so voll —

Lebas. Eine Amsel war's, mein Kind! Dort oben auf dem Baume sitzt sie noch — (Lebas und Therese gehen wieder in den Hintergrund, Leonore folgt ihnen.)

Frau Duplay. Lieber halt' ich ein Dutzend Grashüpfer auf der flachen Hand beisammen, als das junge Volk —

Robespierre (in die Kulissen blickend). Ein Gefährt —

Frau Duplay. In der Tat — ein junger Mann — ein älterer wird aus dem Wagen gehoben —

St. Just (tritt auf, zurückrufend). Vorwärts, Leute! Hierher! (Robespierre erblickend.) Überfall, Freund Robespierre! Überfall im Walde! Donner und Doria! Terrain für Couthon! Kein Moospfühl da herum?

Couthon (wird von zwei Landleuten, die ihn unter den Armen fassen, hereingetragen). Die Gerechtigkeit hinkt nach. Halte der Teufel Schritt mit diesem jungen Eisenfresser!

Frau Duplay. Dahier ist's bequem, Bürger Couthon! (Sie weist ihm einen bemoosten Steinsitz, wo er sich niederläßt.)

Couthon. Ah! — Bürgerin Duplay, wenn ich eine Stunde hier gesessen bin und diese köstliche Waldluft eingeatmet habe, so wag' ich heut noch ein Menuett mit Euch —

Frau Duplay. Das gebe Gott, Bürger Couthon! (Setzt sich zu ihm.)

St. Just (sich ebenfalls niederlassend). Nach getanem Werk ist Ruhe süß. (Zu Robespierre.) Wir haben die Mühen des Vormittags mit dir geteilt — nun teilen wir deine Rast im stillen Wald —

Frau Duplay. Ihr trefft hier mehr, als Ihr gehofft — (Auf Lebas und Therese weisend, die wieder hervortreten.)

St. Just. Freund Lebas? (Ihn umarmend.) Abschied genommen im Lagerstaub — jetzt Wiedersehen im Grünen?

Lebas. Gutes Vorzeichen!

Couthon. Willkommen, junges Blut! (Schütteln sich die Hände.)

Robespierre (in geschäftsmäßig-trockenem Tone beginnend). Es freut mich, die Vertrautesten meiner Freunde um mich zu sehen. Habe manches mit euch zu erwägen. Das Revolutionstribunal entspricht in seiner gegenwärtigen Einrichtung . . .

Lebas (der, mit Theresen in leisem Gespräch, die Worte Robespierres überhört hat). Weißt du noch, St. Just, wie wir zuweilen vom Lager aus den Berggipfel mit der Schloßruine bestiegen, dann vom Felsgrat niederschauten in die weite Fläche mit ihren Lagerzelten im Morgenglanz? — Da sprachen wir von Theresen —

St. Just. Und von Henriette, deiner liebenswürdigen Schwester —

Couthon. Seht einmal die Gelbschnäbel von Patrioten — schwatzen wie galante Kavaliere der guten alten Zeit —

Lebas. Was Galanterie und Liebe bedeuten, mögt Ihr freilich längst vergessen haben, Couthon!

Couthon. Du irrst, junger Freund! Wenn ich's vergessen wollte, so würden mich meine Beine daran erinnern.

Lebas. Eure Beine, was? Hat Euch die Liebe so übel mitgespielt?

Couthon. Sie hat mich von unten auf gerädert! Aber gar nicht so, wie Ihr etwa Euch's vorstellt —

Lebas. Erzählt!

Frau Duplay. Ja erzählt, Bürger Couthon!

Couthon. Nun, Ihr dürft's hören, Bürgerin Duplay! — Ich war ein Springinsfeld, wie Lebas, liebte ein holdes Kind wie er, mußte mich aber des Nachts zu ihr schleichen — auf Stundenweite — in ein einsames Schloß. — Einmal ertappten mich feindliche Späher — durchs Fenster mußt' ich entspringen — heißa, weiter ging's auf ungebahntem Weg — die Verfolger hinter mir — ich geriet in einen Sumpf — immer tiefer — tiefer — kein Ende — blieb stecken zuletzt — wie ein gerammter Pfahl stak ich fest — am Morgen zogen mitleidige Hände mich heraus — Frost und Feuchtigkeit hatten sich mir in die Beine geschlagen — ich war ein lahmer Vulkan geworden, der der schönen Venus nimmer gefiel. — Was tut's? — Sag', Robespierre, bin ich nicht trotz meiner lahmen Beine immer keck mit dir vorwärts gegangen?

Robespierre (ihm die Hand drückend). Das bist du. — Nun aber hört mich, wackere Freunde! Das Revolutionstribunal —

Couthon. Still, Robespierre, bring' in diesem Augenblick keine neuen Schreckensmaßregeln in Vorschlag. Du dringst nicht durch. Die Meisen und Grasmücken auf den Bäumen werden dich auspfeifen.

Robespierre. Die Meisen und Grasmücken von Montmorency kennen mich besser.

Couthon. Ein aristokratischer Kuckuck nennt dich blutdürstig —

Robespierre. Blutdürstig? Ich kann kein Blut sehen. Als ich noch Knabe war und dabei stand, als sie meinem Vater die Ader schlugen, da wurd' ich bleich und fiel ohnmächtig auf den Estrich hin —

Lebas. Mir steigt das Blut zu Gesicht, wenn ich den verehrtesten Mann grausam schelten höre —

Robespierre (nach einer Pause). Guter Lebas! Wenn du einen Menschen bemerkst, der übermütig und herzlos ein Tier mißhandelt, sag' mir, von welcher Art ist deine Empfindung? Wärst du nicht, wenn du das lange mit ansehen mußt, imstande, dem Wicht dein Eisen in den Leib zu stoßen? Ist das Grausamkeit? Nein — Mitleid ist's. — — — Ich kannte einen Knaben, der hatte eine Lieblingskatze. Als sie aber seiner Lieblingstaube die Brust aufriß, erwürgte er sie. Er war ein wunderlicher, nachdenklicher Gesell, dieser Knabe. Er sah heranwachsend viele Beispiele von Ungerechtigkeit, von Unterdrückung, wurde zuletzt ganz trübsinnig, finster, verschlossen, krank von heimlichem Groll. Als Jüngling kam er zu Rousseau. Da hört' er die Worte „Freiheit — Gleichheit der Menschen — Wiedereinlenken des entarteten Lebens in die Bahnen der Natur" — Worte waren's, Namen nur für einiges von dem, was seine grübelnde Seele durchgärte — aber sie wiesen ihm fürs nächste die Richtung. Als er abends aus jener Hütte von Rousseau gegangen, irrte er die ganze Nacht fiebernd, wie gehetzt, im Walde umher. Am Morgen schnitt er in einen Baum die Devise: „Mit allen Mitteln!" — Die Revolution kam — er war nicht zum Redner geboren — aber er wollte reden. Er zwang seine widerstrebende Natur. Er trotzte dem Spott, dem Gelächter, das ihn anfangs empfing, so oft er hervortrat. — Gegenwärtig herrscht Totenernst und Grabesstille, wenn er spricht! — Du kennst ihn, guter Lebas — sie nennen ihn Robespierre, den Unbestechlichen. — Sie nennen ihn auch den Unerbittlichen — aber nicht er ist unerbittlich — die Idee ist's. Sie nennen ihn gehässig, neidisch. Sie nennen ihn Heuchler. Aber es ist die Idee in ihm, die haßt, die Idee ist's, die neidet in ihm, und wenn er heuchelte, so wär's die Idee in ihm, die heuchelt. — Noch immer ist der

Schrecken nicht stark genug. Die Reaktion schleicht im Finstern, läßt nicht ab ... Kann etwas zu stark sein, das noch immer zu schwach wirkt?

St. Just. Wozu die Reflexionen? Wir schicken unsere Feinde aufs Schafott, denn wenn wir's nicht täten, so schickten sie uns dahin. Der Kampf der Parteien im Konvent ist längst ein Duell, ein Kampf auf Tod und Leben geworden. Alle Geister schäumen und rasen.

Lebas. Wir kämpfen einen Riesenkampf mit dem Ausland. Da gilt es freilich, im Innern kurzen Prozeß zu machen.

Couthon. Ja, mit sanften Mittelchen reichen wir nicht aus. Man kann einen Stein nicht mit einem Fuchsschwanz meißeln.

Frau Duplay. Ach Gott — man guillotiniert — guillotiniert —

Couthon. Wer guillotiniert, gute Bürgerin Duplay? Der Konvent? Der Wohlfahrtsausschuß? Das Revolutionstribunal? Wir? Robespierre? — Keiner, gute Bürgerin Duplay! Das geht von selbst, wie eine Uhr, nachdem sie einmal aufgezogen worden. — Der Mensch gewöhnt sich an alles, gute Bürgerin Duplay! (Es erklingt plötzlich eine heitere Musik aus dem Walde von der Seite her.)

Leonore (welche sich, Blumen pflückend, entfernt hatte, eilt herbei). Hochzeiter! Hochzeiter!

Robespierre. Das greise Ehepaar Miraud, das mich zuweilen hier bewirtet und seine goldene Hochzeit feiert — (Der Zug kommt aus dem Walde, die Musik verstummt. Robespierre tritt dem greisen Paar entgegen.)

Der Greis. Alte, da sieh, Herr Robespierre!

Robespierre. Glück auf zum goldnen Tag, mein trefflich Paar!

Die Greisin. Ihr habt es immer gut mit uns gemeint und spracht in unserer Hütte freundlich ein und nahmt vorlieb —

Ein jüngerer Mann aus dem Geleite. Herr — Bürger Robespierre? Der große Mann? Werft eure Mützen in die Luft, ihr Leute! Ach, Herr Bürger Robespierre, wir sind unverständiges Volk, wir wissen nicht zu reden — Hört doch, Leute, der größte Mann aus Paris ist unter uns —

Die alte „Sibylle von Montmorency“ (sich vordrängend). Ei, wer ist da? Was macht ihr denn für Lärm? Wie heißt der Mann?

Landmann. Der Bürger Volksvertreter Robespierre —

Sibylle. Kenn' ihn nicht.

Landmann. Kommt aus Paris —

Sibylle. So? so? Was will er denn?

Kommt er vielleicht wie vordem Herr Rousseau?
Der sagte, als er lang' bei uns gelebt:
Nun endlich, dünkt mich, bin ich klug geworden
Und gehe hin und lehre die Pariser,
Was ich gelernt im Wald von Montmorency!
Kommt Ihr auch, lieber Herr, um was zu lernen hier bei uns?

Der Greis (ängstlich). Ach Gott, Herr Robespierre, vergebt der Alten —

Die Sibylle (zieht Robespierre beiseite).
Hört, lieber Herr, ist's wahr, daß in Paris
Ihr kürzlich habt den Herrgott abgeschafft?
Ei, habt Ihr auch den Teufel abgeschafft?
Was? Oder sitzt Euch der noch im Genick?
Hi, hi, hi!

Die Landleute. Vergebt, Herr, sie ist toll —

Robespierre. Gute Frau, die Welt schreitet weiter und weiter — sie fällt, sie steigt —

Sibylle. Hi, hi, du lieber Gott, sie steigt, sie fällt —
Wie denn? Wie eine Blase, gelt, mein Sohn?
Wie eine leere Seifenblase — hui!
(Mit einer Mundbewegung, mit welcher man eine Seifenblase forttreibt.)
Da fliegt sie hin — da seht — fliegt in der Luft —
So weiter, immer weiter — doch wohin?
Ist nirgends stet, hat nirgends einen Ort —
Sie steigt — hui, hui! — sie fällt — hihi! hihi —
Nun, nehmt's nicht übel, Herr, ich mein's nicht schlecht,
Ich will ein Vaterunser für Euch beten.

Das greise Paar (ängstlich). Ach Gott, Herr Robespierre —

Robespierre. Habt keine Sorge! — Ich grüß' Euch noch vor Abend.

Stimmen. Musik! (Die Musikanten spielen, der Zug geht weiter. Hinter der Szene verstummt die Musik).

St. Just (zu Robespierre). Da hast du's. — Altweibergeschwätz!

Robespierre (nachdenklich).
Weh' dem, der spekuliert auf Welterneurung
Und rechnet nicht mit alter Weiber Wort! —

(Duplay tritt auf.)

St. Just. Bürger Duplay, Ihr bringt — ?

Duplay. Abgetan. In den Sack geniest — alle der Reihe nach. In bester Ordnung und Disziplin.

Lebas. Hingerichtet, die Dantonisten? Ich hörte doch, erst morgen —

St. Just. So sagte man dem Volke — du begreifst —

Lebas. Wie stieg der gewaltige Danton aufs Schafott?

Duplay. Wie ein Komödienspieler. (Parodierend.) „Büttel, zeige meinen Kopf dem Volke, wenn er gefallen — er ist's wert" —

Lebas. Und auf dem Weg?

Duplay. Camille greinte, lamentierte, sprach zum Volke, gestikulierte, daß ihm das Gewand platzte und die nackte, magere Brust aus den Fetzen hervorguckte —

St. Just. Und Danton?

Duplay. Merkwürdiges Schauspiel, den auf dem Karren zu sehen —

St. Just. Das Volk?

Duplay. Lachte.

St. Just (sich abwendend). Canaille ... So sind sie.

Duplay. Seht ihr diesen schweren Knotenstock? Neben mir standen einige hundert Gleichgesinnte. Hätte sich ein Dantonistenknecht gerührt, es wär' ihm übel bekommen; noch schlimmer als der Dantonistenmetze Lambertine aus Mericourt, welcher die „Blaustrümpfe Robespierres" im Garten der Tuilerien die Kleider vom Leibe rissen und die ganze Haut zerkratzten. Sie ist jetzt wahnsinnig und hält sich für die Königin von Frankreich — (Robespierre, der alles schweigend mit angehört, verliert sich in den Hintergrund).

Lebas. Robespierre hat sich zurückgezogen. Ich begreife nun auch, warum er nach Montmorency ging und nicht zu Hause sein wollte, als die Karren an seinem Fenster vorüberzogen.

St. Just. Die Schlange hat die Schlange aufgezehrt, Couthon —

Couthon. Sie hat ihr wenigstens den Kopf abgebissen. Der Schweif dürfte noch eine Weile sich regen —

St. Just. Allerdings, Danton ist tot, aber der Dantonismus zuckt in Frankreichs Gliedern. Noch ist der Kampf nicht zu Ende!

Lebas. Danton also tot — der Löwe der Revolution —

Couthon. Ja, wenn der Republik mit Brüllen geholfen gewesen wäre, so wäre er der bessere Mann gewesen, und Robespierre der schlechtere.

Lebas. Es gab Leute, die ihn dafür nahmen.

Couthon (drastisch parodierend). Ja, siehst du, trefflicher Lebas, breite Schultern und pralle Waden mußt du haben und einen kräftigen Baß, und ein jovialer Bursche mußt du sein, ein Prahler,

und womöglich auch ein Taugenichts, dann imponierst du den Leuten, dann nennen sie dich einen Titanen und ein Genie, und weiß Gott was alles. Aber einen Robespierre verkennt das Alltagspack.

St. Just. Mirabeau nicht! Der sagte gleich von Robespierre: Der Mann überholt uns alle, denn er hat eine feste, ehrliche Überzeugung.

Lebas. Sie nennen ihn ehrgeizig — er ist's zu wenig. Ohne die Diktatur wird's auf die Dauer nicht gehen —

Couthon. So ist's. Wohlfahrtsausschuß und Konvent werden täglich zerfahrener! Sind zu Ende mit ihrer Majoritätenweisheit! Er will aber nicht zugreifen —

St. Just. Er hatte immer seine eigenen Gedanken darüber. — Jetzt aber wird er doch offen hervortreten müssen als das, was er wird durch Dantons Fall — Frankreichs Diktator!

Duplay. Heißa! Bürger Robespierre Frankreichs Diktator! Wir Bürger und Sansculotten sagen das auch! Paris weiß, daß keiner es besser meint mit dem Volke! Er muß die ganze Gewalt in seine Hände bekommen, muß Herr sein und alle Feinde des Volkes und der Republik vernichten —

Couthon. Mit einem Wort, Bürger Duplay, wenn Robespierre König würde, so wäret Ihr auf einmal wieder ein guter Royalist —

Duplay. Und alle Sansculotten mit mir! (Robespierre erscheint wieder im Vordergrunde.)

St. Just (mit einem Blick auf Robespierre, zu Frau Duplay). Gute Bürgerin Duplay, laßt uns einen Augenblick allein — allein mit Robespierre.

Frau Duplay. Ich verstehe, Bürger St. Just, ich verstehe. (Zu den Ihrigen.) Kommt! (Im Abgehen.) O Mutter Gottes, sie stecken wieder die Köpfe zusammen. (Frau Duplay mit den übrigen, bis auf Couthon und St. Just, verlieren sich seitwärts in den Wald. Mittlerweile ist auch Robespierre, zwischen den Bäumen auf- und niederwandelnd, wieder im Hintergrund verschwunden.)

St. Just. Couthon, ich werde Robespierres Diktatur im Konvent beantragen. Es ist Zeit. Die Umstände gestatten keinen längeren Aufschub.

Couthon. Füg' eine Proskriptionsliste hinzu. Der Konvent muß vorher gesäubert werden — gesäubert —

St. Just. Erst muß ich freilich wissen, ob er —

Couthon. Possen! Tu's, junger Freund, und sei überzeugt, daß du im Sinne seiner geheimsten Gedanken handelst.

St. Just (ein Notiztäfelchen aus seiner Brust ziehend). Tallien muß obenan stehen.

Couthon. Brav, mein Sohn! Die Canaille! Der glatte Geck! Die schönfarbige, schleichende Giftschlange! —

St. Just. Dann aber sogleich —

Couthon. Der heisere, heulende Wolf Collot d'Herbois! — Und dann Bourdon —

St. Just. Bourdon — und dann Vadier — (notiert die Namen).

Couthon. Brav, mein süßer Junge. Hole der Teufel nur die vielen Umschweife, die vielen Umschweife. — Ein Volksaufstand in den Straßen, zugunsten der Diktatur —

St. Just (nach rückwärts deutend). Du weißt, er ist Pedant —

Robespierre (der inzwischen wieder unbemerkt nach vorn gekommen und die beiden beobachtet hat, bei den letzten Worten St. Justs aufzuckend). Die aufrichtigsten, ergebensten meiner Freunde. — Es täte mir leid, wenn ich, nur halb verstanden, in die Notwendigkeit versetzt würde, auch sie den Weg Heberts und Dantons gehen zu lassen — — (Couthon und St. Just bemerken ihn, er tritt zu ihnen).

St. Just (ihm entgegen). Robespierre, Entschlüsse müssen gefaßt werden! Eine neue Epoche beginnt mit dem heutigen Tage!

Robespierre. So ist's. (Immer ruhig, aber scharf akzentuierend.) Für das Volk muß mehr geschehen. Die große Frage des Besitzes muß gelöst werden. Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit sind bisher schöne Worte geblieben. Man hat nicht Ernst damit gemacht. Es muß Ernst gemacht werden. Ich will die Franzosen lehren — und sollt' ich es mit blutigem Fallbeil noch in tausend Herzen schreiben müssen — was eine Republik ist. Es soll ihnen die Lust benommen werden, in rasch auflodernden Enthusiasmus mit großen Ideen zu prahlen und zu spielen. Es soll nicht heißen, daß wir neue, große Gedanken wie Feuerbrände in die Welt schleudern, für deren Verwirklichung wir selbst, auf eigenem Boden, zu oberflächlich, zu wankelmütig, zu flatterhaft sind; es soll nicht heißen, daß wir Franzosen die politischen Moden erfinden, aber auch die ersten sind, die sie wieder ablegen, wenn der Mond um ist. — Wir sind Riesen im Anlauf, Zwerge in der Ausdauer und in der Konsequenz; ich will unsere Nation Beharrlichkeit und Tiefe lehren — (mit einem Blick auf St. Just) ich bin Pedant —

Couthon. Sehr gut! — Komm jetzt aufs Besondere, Greifbare, Robespierre!

Robespierre. Das Revolutionstribunal muß anders zusammengesetzt werden.

Couthon (lächelnd). Setz Duplay hinein —

Robespierre (ernst). Das tu ich. Das Gericht muß Werkzeug sein — blindes Werkzeug der einen, alles lenkenden Idee —

Couthon. Nun weiter — weiter!

Robespierre. Das Fest der Vernunft war ein Ärgernis. Nicht in seiner Idee, aber in seiner Ausführung und in seinen Konsequenzen. Das Volk ist von diesen Orgien auch mehr und mehr wieder zurückgekommen. Stellen wir jenem Fest ein anderes, würdigeres gegenüber. Der Mensch muß ein Höheres, ein Göttliches anerkennen, ob in sich, über sich, gleichviel. Ohne den Blick auf ein solches fällt er vornüber und läuft auf Vieren. — Geben wir dem Volke wieder einen Gott —

St. Just. Nenn's aber nicht Gott — es klingt pfäffisch — gib ihnen mindestens einen neuen, nicht den alten Katechismusgott —

Couthon. Ich für meine Person möchte gerade den alten — den mit Händen und Füßen, der sich rührt und hilft und dreinschlägt, je nach Bedürfnis — und ich weiß, ich habe dabei die Sibylle von Montmorency auf meiner Seite.

Robespierre. Wir nennen's das höchste Wesen. Habe ein jeder an ihm, was er begreift. Diesem höchsten Wesen veranstalten wir ein würdig Fest, einleitend die neue Epoche, in welcher die Roheit der Hebertisten, das Genußtreiben der Dantonisten überwunden ist, und der republikanische Gedanke hervortritt in seiner Reinheit. — Zuletzt beantrag' ich, daß Rousseaus Gebeine mit Pomp ins Pantheon gebracht werden. Man hat den frivolen Schwätzer Voltaire dahin gebracht. Nun aber ist die Zeit des ernsten Rousseau gekommen. — Ich bin zu Ende.

St. Just. Nichts weiter, Robespierre? — Was nützen große Ideen ohne Einheitlichkeit und Präzision der Ausführung? Das Beste muß doch immer durch einen geschehen. Unsere Kollegen im Wohlfahrtsausschuß, der geschmeidige Barère, der wilde Collot d'Herbois, das sind Leute, die gewohnheitsmäßig fortdekretieren und fortköpfen, aber hol' mich der Geier, wenn sie die geringste Vorstellung im Kopfe haben von dem, was nun weiter geschehen, wie die Republik eine feste Gestalt gewinnen soll. — Dabei plagt sie

heimlicher Neid auf deine Größe, deine Macht im Volk. Im Konvent ist's ebenso. Fort mit diesen hohlen Köpfen — fort mit dieser Spreu von der Tenne!

Robespierre (schweigt).

Couthon. Denk' an Cromwell, Robespierre — der, als es not tat, die Schwätzer aus dem Parlament jagte, die Tür sperrte und die Schlüssel in seine Tasche steckte. Hast du keine Lust?

Robespierre (schweigt).

Couthon. Nun, wie dir's beliebt. — Es fröstelt abendlich. Ein Sausen in den Bäumen . . . Brechen wir auf. Hallo, Bürgerin Duplay! (Die Familie Duplay und Lebas treten wieder auf.) Wir brechen auf, Bürgerin Duplay!

Frau Duplay. Das ist mir lieb. Es beginnt schon unheimlich zu werden hier im tiefen Wald. Wißt Ihr, Bürger Couthon, daß es nicht geheuer ist im Wald von Montmorency?

Couthon. Sehr möglich —

Frau Duplay (beängstigt). Soeben hat ein ländliches Weib mir erzählt, daß sich hier ein Wahnsinniger umhertreibt — zumal des Nachts — und wißt Ihr, wer es ist? Der Mann, der die Marseillaise gedichtet!

Couthon. Der Autor der Marseillaise? Wir haben ihn seit geraumer Zeit auf der Liste der Reaktionäre —

Frau Duplay. Er ist wahnsinnig geworden — die Wirkung seines wilden revolutionären Liedes in ganz Frankreich hat ihm den Verstand geraubt. — Ach Gott, wenn ich einem solchen Wahnsinnigen mit fliegendem Haar im Walde begegnete, ich wäre des Todes!

Couthon. Habt keine Furcht, Bürgerin Duplay. Wir brechen alle zusammen auf. (Duplay und Lebas heben ihn auf, um ihn hinwegzuführen. Im Abgehen.) Bürgerin Duplay, mit dem Menuett ist's heute doch nichts! (Ab.)

St. Just (im Abgehen). Robespierre, ich emanzipiere mich. Ich wiederhole dir, daß ich die Diktatur und eine Proskriptionsliste beantrage. In aller Form Rechtens — ich bleibe auf gesetzlichem Wege — (folgt den anderen).

Leonore (aus dem Hintergrunde kommend, um sich den übrigen anzuschließen, findet an der leergewordenen Stelle ihren von Robespierre im Eifer des Gesprächs zerpflückten und zuletzt auf den Boden gefallenen Blumenstrauß. Sie hebt ihn auf und betrachtet ihn traurig. Robespierre nähert sich ihr).

Ach, Bürger Robespierre,
Ihr habt den Strauß zerpflückt und weggeworfen —

Ach, alles ist zerzaust, zerknüllt, zertreten,
Bis auf das Zarte da, das rötlich blüht —

Robespierre. Gebt! — in der Tat, nur noch das Heidekraut —
(Leonorens Hand fassend, mit Nachdruck)
Dies aber will ich tragen vor der Brust
An Frankreichs höchstem Fest! — Geh', gutes Kind!
(Leonore ab. Es ist inzwischen merklich dunkel geworden.)

Robespierre (allein in Gedanken). Gewiß, St. Just; dein Verfahren ist legitim — Beantragt und beschließt, was euch gefällt. — Ihr wollt mich zum Diktator machen? Ich bin es — — (er will sich langsam entfernen.)

Eine seltsame, verhüllte Gestalt (aus dem Gebüsch tretend). Steh', Robespierre! steh', Robespierre! steh', Robespierre!

Robespierre (sich umwendend, während der Fremde seine Hand erfaßt).
Mensch, deine Faust ist eisern, und so kalt
Wie aus dem Grab —

Die Gestalt. Die deine raucht von Blut —
Hu, hu, von Blut — (schleudert Robespierres Hand mit Abscheu von sich).

Robespierre. Wer bist du?

Die Gestalt. Bin die Seele
Des Bluts, das klebt und raucht an deiner Hand —
Ich bin dein bös' Gewissen, bin die Reu',
Bin Dantons Geist —

Robespierre (sich zum Abgehen wendend).
Wahnwitzig Menschenkind!

Die Gestalt.
Steh', Robespierre! steh', Robespierre! steh', Robespierre! —
Nicht weiter, Robespierre, auf deinem Pfad!
Er führt in Nacht, in Gründe voll des Grauns
Und des Entsetzens vor dir selbst —

Robespierre. Zurück!

Die Gestalt. Halt ein! Zu schlüpfrig ist von Menschenblut
Der Gipfel, wo du stehst! —

Robespierre. Zurück! Zurück!

Die Gestalt. Ich bin der Geist Dantons, ich bin die Reu',
Dein bös' Gewissen bin ich —

Robespierre. Dantons Geist?
Hör', Geist Dantons! schlecht kennst du Robespierre,
Wenn du vermeinst, daß ihn bedrängt die Reu'
Um Dantons Mord. — Hör': was mich einzig quält,

Ist der Gedanke, daß mir's nicht vergönnt,
In ew'ges Todesdunkel mit Danton
Hinabzusenden alles, was ihm gleicht —
Die ganze Welt der Halbheit und der Schwäche,
Die mich umschwirrt — die ganze Welt der Schlaffheit,
Unfähig, festzuhalten einen großen
Gedanken — fest und streng und folgerichtig
Hinauszuführen ihn ans letzte Ziel —
Die Maulwurfsweisheit — die kurzatmige
Begeist'rung, die, gleich Zuckungen der Ohnmacht,
Erlischt im Anlauf, und die schlimmer ist
Als Ruh' von Anbeginn — die Eitelkeit,
Die träg' sich streckt aufs Lotterbett des Ruhmes —
Das schnöde Histrionen-Heldentum,
Das sich in großen Rollen bläht, verpicht
Nur auf ein Händeklatschen — die blasierte
Genußgier des Geschlechts — das alles, hör',
Du Geist Dantons, hätt' ich gesandt so gern
Hinunter mit Danton in ew'ge Nacht — —
Stückweis' ihm folgen soll's! Bekämpfen werd' ich's
Mit allen Mitteln — allen — ich will Frankreichs
Zuchtmeister sein, bis es entwuchs der Rute,
Bis der Franzose, knabenhaft gezüchtigt,
Gelernt hat — Mann zu sein. Ich will im Namen
Der Freiheit schwingen die Tyrannengeißel
Solang', bis unverrückt auf ehernen
Grundfesten steht die Republik. Fahr' wohl,
Du Geist Dantons, und merke, was ich sprach!

(Wendet sich zum Abgehen.)

Die Gestalt.

Steh', Robespierre! steh', Robespierre! steh', Robespierre!
Zum letzten Mal: nicht weiter, Robespierre!
Halt ein auf deiner Bahn —

Robespierre. Ich werde gehn
Die Bahnen, die ich ging, unwandelbar!

Die Gestalt (plötzlich einen Dolch zückend). Das wirst du nicht! Du stirbst! (Will ihm den Dolch in die Brust stoßen. Der Dolch prallt ab an Robespierres durch ein verborgenes Panzerhemd geschützter Brust. Die Spitze desselben fällt gebrochen zu Boden. Robespierre zieht ein Pistol hervor und drückt es auf den Unbekannten ab. Dieser taumelt zurück und verschwindet im Gesträuch.)

Robespierre. Wo bist du, Wicht? Verschwunden in die Erde?
Entwischt gleich einem Dieb? Bist du ein Wesen
Von Fleisch und Blut? Bist du ein Nachtgespenst?
Gleichviel, gleichviel, du siehst, ich triumphiere!
Du siehst, dein Stahl ist abgeprallt an mir,
Und du, du taumelst ächzend von mir weg,
Und dich verschlingt die Nacht. Frankreich vernimm's!
Vernimm's, o Republik! Dein Schicksal hat
Entschieden dieser Tag . . .

St. Just (zurückkehrend). Komm, Robespierre! Was säumst du? Es dunkelt. Fort! Fort! — Mir war's, als wär' da eben ein Unbekannter blutend mir entgegengetaumelt im Gesträuch. — Was war es? Sahst du nichts?

Robespierre (schweigt).

St. Just. Er war wie einer, welcher abgeschlossen
Die Rechnung mit dem Leben — einer, der
In einem blutig-wütigen Duell
Den Kürzeren zog und, tödlich tief getroffen,
Hintaumelt in die Nacht —

Robespierre. Der Geist Dantons!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erste Szene.

Das Marsfeld. In der Mitte ein künstlicher, terrassenförmig abgestufter Hügel, auf seiner Spitze ein grüner Baum, unmittelbar hinter ihm zwei allegorische Figuren, die Gottlosigkeit und die Eigensucht vorstellend. Volksgewoge. Namentlich viele Bürgersleute festlich geputzt, Frauen und Kinder, den Hügel betrachtend.)

Ein Knabe. Was ist denn das dort, Vater, für ein Berg?

Bürger. Bube, bist du's denn wert, daß man dich bei deiner Geburt gut republikanisch Cincinnatus geheißen, wie einen alten Römer, wenn du nicht merkst, daß dieser Hügel den „Berg" im Konvent vorstellt, das heißt, was man so die Freisinnigen nennt, die auf den höchsten Bänken sitzen —

Knabe. Und der Baum?

Bürger. Ein Freiheitsbaum — weißt du? — wie man dergleichen jetzt überall in Frankreich aufpflanzt.

Knabe. Und die beiden häßlichen Figuren dahinter?

Bürger. Nun wart' einmal — kannst du nicht lesen, Bursche? Was steht da auf dem Sockel?

Knabe. „Ei — Ei — Ei —“

Bürger. Nun? „Eigensucht“, und dort: „Gottlosigkeit“. Siehst du, diese beiden Figuren verbrennt Robespierre, wenn er da hinaufsteigt und das höchste Wesen proklamiert.

Knabe. Es ist nicht schad' um sie, sie sind sehr häßlich. — Was ist denn das höchste Wesen, Vater?

Bürger. Schweig' jetzt, Bube. Warte nur; Robespierre wird das alles schon erklären —

Eine Frau (zur andern). Auch da, Gevatterin?

Die andere. Ach Gott, ja! Das ist heute etwas fürs Gemüt!

Die Frau. Ach, Robespierre denkt an alle. Vorige Woche ließ er die Armen versorgen, die kein Brot hatten —

Ein Freigeist (der lächelnd zugehört, zum Nachbar). Und für die Armen im Geiste sorgt er heut'. (Gehen vorüber.)

(Die aus dem ersten Aufzuge bekannten beiden Royalisten treten hervor.)

Erster Royalist. Er scheint denn doch ein wenig nach unserer Seite hin einzulenken.

Zweiter Royalist. Im Konvent und im Wohlfahrtsausschuß herrscht eine wunderliche Verblüffung.

Erster Royalist. Ja. Die Gemäßigten sind ihm gram wegen seines Terrorismus, die Terroristen wegen seiner reaktionären „Schrullen“, wie sie's nennen.

Zweiter Royalist. Und der verliebte Tallien agitiert im Auftrage seiner schönen Gräfin Cabarrus aus Leibeskräften gegen ihn.

Erster Royalist. Können alle zusammen die Faust nur im Sacke ballen. Er ist nun einmal der Abgott des Volkes —.

Zweiter Royalist. Gibt es doch sogar schon im aristokratischen Lager Schwärmer für ihn —

Erster Royalist. Und Schwärmerinnen —

Zweiter Royalist. Wie die Marquise von St. Amaranthe — Wir sehen uns heute bei ihr? (Gehen vorüber.)

Ein Sansculotte (zu seinem Nachbar). Heute wimmelt's von Bourgeois und Aristokraten —

Zweiter Sansculotte. Es ist auch ein Fest für die.

Erster Sansculotte. Und für die Weiber.

Zweiter Sansculotte. Ja, die flennen vor Freude, daß sie nun wieder einen Gott haben sollen. Wenn die Weiber nicht beten dürfen und die Augen verdrehen, und dann und wann etwas weniges zerknirscht sein, so schmeckt ihnen die Sünde nicht mehr. Was hältst denn du von Gott, Jacques?

Erster Sansculotte. Kenn' ich nicht. Aber Robespierre kenn' ich. Und wer heute nicht so laut wie jemals brüllt: „Es lebe Robespierre!" den schlag' ich zu Boden als einen Feind der Republik.

Zweiter Sansculotte. Ja, wenn es ein anderer wäre, der solchen Firlefanz macht, so möchte ich wohl fragen: he, wie ist's gemeint? Aber dem Robespierre muß unsereiner kleine Wunderlichkeiten nachsehen.

Der Stelzfuß (zu dem aus dem ersten Akte bekannten Sansculotten, im Gespräche nach vorn kommend). Bruder, was soll's denn eigentlich mit diesem Fest des höchsten Wesens? Mir will's nicht eben sonderlich gefallen —

Sansculotte. Tropf! das „höchste Wesen", das ist ja er — verstehst du? — er selbst! Und was er da feiert, das ist sein Regierungsantritt — seine Thronbesteigung — begreifst du? (Gehen vorüber.)

Bürger (zum andern). Ein prächtiger Tag heute! Dieser blaue Himmel —

Zweiter Bürger. Der schönste Frühlingstag! Sie zögern lang'. Es ist spät —

Erster Bürger. Mittag vorüber. Vom Konventspalast sind sie schon aufgebrochen. Habe selbst den Zug gesehn und bin ihm vorausgeeilt —

Zweiter Bürger. Du lieber Himmel — gewiß ein Prachtaufzug?

Erster Bürger. Die Deputierten alle hochfestlich angetan. Und Robespierre! Wie man vordem zur Trauung in die Kirche ging — sag' ich euch. Und er immer den andern ein wenig voraus — so stolz, wißt ihr, als ob er im Triumph aufgeführt würde — und dann und wann sah er sich ein wenig um, ob der Zwischenraum, der ihn von den andern trennte, ja groß genug sei. Tallien lächelte immer und blinzelte seinen Nachbarn zu. (Trommelwirbel, Musik, Kanonensalven — Bewegung im Volke.)

Zweite Szene.

(Der Festzug kommt heran. Henriot mit einer Abteilung der Nationalgarde. Kinder, dann festlich geschmückte Jungfrauen mit dreifarbigen Schärpen, Blumenkörbchen tragend. Große Fahnen und andere Embleme der Republik. Die Mitglieder des Konvents und des Wohlfahrtsausschusses, alle festlich angetan, in Röcken von dunkelblauer Farbe mit rotem Futter und roten Aufschlägen, die Hüte mit Eichenlaub geschmückt, Sträuße von Blumen oder von Ähren in der Hand. Den übrigen etwas voran Robespierre, in Gang und Miene gehobene Stimmung verratend, einen großen Blumenstrauß in der Hand, im Knopfloch vor der Brust das Heidekraut; sorgfältig gepudert und frisiert. Lebhafter Zuruf empfängt ihn. Die Musik verstummt. Er steigt den Hügel empor. Die Mehrzahl der Konventsmitglieder gruppiert sich um den Abhang und den Fuß des Hügels.)

Tallien (hält einige seiner Kollegen zurück, darunter Barère und Collot d'Herbois). Wollt ihr euch als Arabesken am Postament verwenden lassen? Bleibt!

Barère. Still, Tallien! Sein Blick fiel wiederholt auf dich!

Collot. Dieser Berg hat in der Tat einen schmalen Gipfel. Nur ein einziger hat oben Platz! —

(Lautlose Stille im Volk. Pause.)

Robespierre (feierlich, langsam und ausdrucksvoll beginnend). Bürger der Republik! — Was ist Gott! (Pause.) Weise der Vorwelt sagten, er ist die Luft — andere: er ist das Feuer — andere: er ist das Wasser — andere: er ist die Erde. Sie haben bald eine strahlende Kugel am Himmel, bald einen behauenen Stein und zuletzt einen Menschen aus ihm gemacht — einen allmächtigen, allwissenden Menschen — einen König — einen König des Himmels und der Erde. — — Bürger der Republik! Was ist Gott? — Ich sage, er ist mehr: — Er ist der Zorn im Busen des Unterdrückten! — Er ist der Gewissensbiß im Busen des Unterdrückers! — Er ist das heilige Feuer im Herzen des Patrioten! Er ist der Todesmut im Herzen des Vaterlandsverteidigers! Er ist die Ausdauer — er ist die welt- und selbstvergessene Hingebung — er ist die Selbstaufopferung in der Seele des Mannes, der eine innere Stimme vernommen, des Mannes, der eine Mission auf Erden zu erfüllen hat! Er ist der reine Glanz auf der Stirne des Gerechten! Er ist die Scham auf der Wange der Schönheit! Er ist die Zärtlichkeit im Busen der Mutter! — Hebert und Chaumette sagten euch: er ist die Vernunft. Ich sage euch: er ist die Freiheit — er ist die Tugend — er ist die Liebe — er ist der Schrecken! — Sein Tempel aber ist die Natur — sein Kult das Leben nach

der Natur in Einfalt und Sittenstrenge, in wahrer Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit! —

Das ist Gott! —

Volk von Frankreich! Diesem Gott entblöße mit mir dein Haupt! (Er entblößt sein Haupt.) Wilder Sansculotte, beuge dich vor diesem höchsten Wesen! Ohne seinen Anhauch bist du ein Tier, ein Ungeheuer! — Volk von Frankreich, schwöre zu seinem Kult! — Wir sind ein Volk unter den Waffen; so verkünde der Donner der Kanonen von Paris die Huldigung, welche in diesem Augenblicke das Volk von Frankreich darbringt dem höchsten Wesen! (Kanonendonner und Musik fällt ein, die Fahnen werden geschwenkt, Frauen heben ihre Kinder in die Höhe — enthusiastische Zurufe, Mützenschwenken. Robespierre ergreift eine brennende Fackel, die ihm gereicht wird, und steckt damit die Standbilder der Eigensucht und der Gottlosigkeit in Brand, die prasselnd zusammenstürzen; an ihrer Stelle erheben sich zwei Gestalten mit den Inschriften: Tugend und Weisheit. Die Musik und der Zuruf verstummt. Robespierre fährt fort zu sprechen): Bürger! Mit dem heutigen Tage beginnt eine neue Epoche für Frankreich! Erwartet eine Reihe letzter entscheidender Maßregeln, denn es ziemt, daß die Unwissenheit und die Roheit auf der einen Seite, auf der andern die frivole Genußsucht, die Gesinnungslosigkeit, die Oberflächlichkeit, die Eigennützigkeit endlich verdammt werde zur Ohnmacht, und hervortrete die volle Kraft des republikanischen Gedankens. Die Zahl der Lauen, der Verderbten ist noch groß. Aber unser Ziel bleibt nach wie vor die republikanische Tugend — unsere Waffe der Schrecken. Gehet hin, Bürger! Heute haben wir ein friedlich Fest gefeiert — morgen werden wir fortfahren, die Feinde der Republik zu bekämpfen!

Begeisterte Zurufe. Hoch Robespierre! Hoch die Republik!

Einzelne Stimmen. Hoch Robespierre, Frankreichs Diktator!

Robespierre. Nicht so, meine Freunde! — Ich rede zu euch im Namen des Konvents, der mich für heute zu seinem Präsidenten gewählt hat. Wollte ich mich Haupt und Führer nennen, so wäre dies ein verdammlicher Ehrgeiz. Ich bin nicht mehr als ein Soldat, der im Eifer der Schlacht ein wenig aus der Reihe tritt und seinen Genossen voran sich auf die Feinde stürzt. Hab' ich diesen Ehrgeiz, so verzeiht! Es lebe die Republik! (Neue Zurufe, er steigt herab, Musik fällt wieder ein, das Volk drängt sich im Hintergrunde um Robespierre, macht Miene, ihn auf den Schultern zu tragen, er wehrt ab, Frauen werfen sich ihm entgegen, bestreuen ihn mit Blumen. Der Zug ordnet sich, den Rückweg anzutreten. Die Musik verstummt.)

Tallien (im Vordergrund). Seht ihr, nun haben wir wieder einen Gott!

Collot d'Herbois. Ich weiß nicht genau, soll es der alte sein oder ein neuer —

Tallien. Der alte, der alte. Er ist wieder droben an seinem Platze. Wenn das Wetter hell ist, könnt ihr ihn mit einem guten Teleskop sehen, wie er eben sich die Sonne als goldne Troddel an die Zipfelmütze hängt. Er ist jetzt ein mit Dekret angestellter Gott.

Barère. Spotte nicht, Tallien! Es war doch kein übler Gedanke von Robespieere. Er kennt das Volk.

Ein anderes Konventsmitglied. Er sprach sehr schön. Was er sagte, hat mir gefallen.

Collot. Ja, aber er selbst hat mir dabei gar nicht gefallen. Habt ihr bemerkt, mit welcher Miene er den Hügel hinanstieg? Wie ein Triumphator aufs Kapitol!

Tallien. Ja, aufs Kapitol — in dessen Nähe bekanntlich der tarpejische Fels lag — (Robespierre ist inzwischen, nachdem der Zug sich wieder geordnet, langsam durch das ihn umdrängende Volk nach vorn gekommen, hat die Worte Talliens gehört und straft ihn mit einem verachtenden Blicke.)

Barère (leise zu Tallien). Still, Tallien! Dein Herz hast du verloren an die schöne Cabarrus — sieh' zu, daß du nicht auch den Kopf dazu einbüßest —

St. Just (leise zu Robespierre). Hast du gehört, was da einige flüsterten?

Robespierre. Hast du gehört, was Tausende mit lauter Stimme riefen? (Er und die übrigen Konventsmitglieder schließen sich dem Festzuge wieder an und verschwinden von der Bühne.)

Bürger (zum anderen). Ein schönes, erhebendes Fest. Begeisterung in Fülle —

Zweiter Bürger. Mir stehen die Tränen in den Augen.

Ein anderer Bürger. Also aus der Abschaffung der Guillotine wird nichts —

Zweiter Bürger. Nein, wir sind noch immer nicht so tugend- und ehrenfeste Spartaner, als Robespierre aus uns machen will. Darauf läuft bei ihm immer alles hinaus. Er wird täglich gelber vor Gallenüberfluß.

Erster Bürger. Es war allerdings verteufelt hübsch anzusehen, als die Selbstsucht und die Gottlosigkeit brennend herunterstürzten, und die Weisheit und die Tugend dafür emporstiegen —

Zweiter Bürger. Ja, aber habt ihr nicht bemerkt, daß die

Weisheit und die Tugend ein wenig schwarz geworden waren vom Rauch, den die Verbrennung der Eigensucht und der Gottlosigkeit verursachte?

Erster Bürger. Mit ein bißchen Wasser wird man's wieder rein waschen —

Zweiter Bürger. Oder mit ein bißchen Blut. — Kommt, Nachbar! (Das Volk hat sich inzwischen zerstreut.)

Dritte Szene.

(Großer, tiefer Saal im Hause der Marquise von St. Amaranthe. Reiche Ausstattung. Der Vordergrund ist durch zwei dicke Säulen vom Hintergrunde getrennt, in welchem man eine zahlreiche Gesellschaft sich bewegen sieht. Die beiden Royalisten kommen nach vorn.)

Erster Royalist. Gemischte Gesellschaft, sagt Ihr? Ach was — (ironisch) Ihr wißt ja: Alle Menschen sind gleich. Was sagte der „göttliche Marat"? „Unter der Erde kommen wir alle zusammen — ein Würmerfraß". —

Zweiter Royalist. Pfui!

Erster Royalist. Und was gab ihm zur Antwort der „göttliche Danton"? „Suppe und Speichel kommen ebenfalls im Magen zusammen; daraus folgt aber nicht, daß man in die Suppe spucken darf" —

Zweiter Royalist. Puh! Darin hör' ich ganz den zynischen Strolch —

Erster Royalist. Der so viele aristokratische Passionen hatte. — Unsere liebenswürdige Marquise hat auch die Marotte, dem Geschmack aller Stände und aller Parteien gerecht werden zu wollen.

Zweiter Royalist. Soeben hat sie Tränen der Rührung vergossen über das „Fest des höchsten Wesens". Was uns hier vereinigt, soll ja, wie ich höre, eine Art Nachfeier dazu sein.

Erster Royalist. Ja, sie bereitet uns, wie man mir sagte, einige Überraschungen vor.

Zweiter Royalist. Überraschungen? Ei, die können ihr nicht schwer fallen. Geht sie doch um mit Zauberinnen und Seherinnen —

Erster Royalist. Mit Madame Theot —

Zweiter Royalist. Madame Theot — huhu — sprecht den Namen leise — mir wird unheimlich zumut bei dem Namen — ich fühle mich gleich wie von einem Zauberkreis umspannt —

Erster Royalist. So etwas noch in unserem republikanischen Paris!

Zweiter Royalist. Neben den neuen Wundern sterben die alten nicht aus. (Gegen den Hintergrund blickend.) Ei, siehe da, der greise Vicomte und die greise Vicomtesse von Belleville!

Erster Royalist. Und der fromme Abbé Galiand mit ihnen.

Zweiter Royalist (die vorwärts Kommenden begrüßend). Erlaubt,
Daß ich die Hand Euch küsse, Vicomtesse!
Es labt, zu sehn so unversehrt und frisch
Ein Reis vom höchsten, sturmzerzausten Gipfel
An Frankreichs Adelsbaum — mit anderm Wort,
Wie man zu sagen pflegt, die Crème der Crème —

Vicomte (weißlockiger Greis mit zitterndem Haupte).
Geschlagne Crème, Marquis! Geschlagne Crème,
Bübisch geschlagne Crème —

Erster Royalist. Sie bleibt doch oben!

Vicomtesse (sich auf eine Ottomane niederlassend). An meine Seite, Herr Abbé!

Vicomte (immer mit zitterndem Haupte). Schwere Zeiten, Marquis! — sündige Zeiten — kein Wunder, wenn der gerechte Gott in seinem Zorn uns alle verdammt — alle verdammt —

Erster Royalist. Nicht alle, Herr Vicomte, nicht alle — nicht
Die Dulder für den Thron und den Altar,
Die Märtyrer aus Frankreichs Adel —

Vicomtesse. Ja, der liebe Gott, er überlegt sich's zweimal,
Bevor er einen Mann von Stand verdammt —

Erster Royalist. Und einen Priester!

Abbé (seufzend, mit frommem Augenaufschlag). Ach, wie wenige,
Wie wenig echte Priester gibt es noch!
O welche Greuel schauten meine Augen!
Gleich im Beginn der unheilvollen Wirrnis
Erblickt' ich einen meiner gottgesalbten,
Geweihten Brüder, einen Priester, der
Umherlief in des Nationalgardisten
Gewandung und zu einem Sterbenden
Den Herrn des Himmels im Tornister trug!

Zweiter Royalist. Europas allvereinte Heere waschen
Die Schmach nicht weg, die man auf Königtum
Und Priesterschaft und Adel häuft! — Vor kurzem
Besucht' in törichter Herablassung

Ich die Versammlung meiner Sektion.
Ein Weib sitzt neben mir — im Schoß ein Kind —
Das schreit — sie rollt es auf aus seinen Windeln —
Ich bitt' Euch, Viconteſſe, hört nicht zu!
Für Euer Ohr ist's nicht — mit Ekel wend' ich
Mein Haupt zur Seite — die Megäre merkt's —
„Aristokrat, was rümpfest du die Nase?
Schau, 's ist ein wacker Sansculottenkind!“
Ruft's, setzt mit Hohngelächter gar die widrig
Beschmutzte Kreatur mir auf den Schoß,
Indes sie selbst die Windeln wieder ordnet!

Vicomtesse (zieht ihr Riechfläschchen).

Vicomte. Was hört Ihr denn vom Ausland, Herr Marquis?

Erster Royalist.
Wie Simsons Füchse mit entbrannten Schwänzen,
Nach biblischem Bericht, so tragen auch
Nach allen Richtungen die Emigranten
Den Kriegeszunder in die Welt. Im Innern
Sind wir nicht müßig: hoch in den Provinzen
Weht unser Banner noch, und in Paris
Ist das, was Robespierre, der Schreckensmann,
Anzettelt, gut für uns, bei Gott, sehr gut.
Wenn dieser Mann sich zum Diktator macht,
Zum Autokraten Frankreichs, nun, so ist
Doch mind'stens das monarchische Prinzip
Gerettet vorderhand, und ad absurdum
Geführt die Republik —

Ein Bankier (in Begleitung eines zweiten nach vorne kommend, dem ersten Royalisten sich nähernd). Welch Vergnügen, Herr Marquis! Ich sah Euch lange nicht —

Erster Royalist. Hab' ich wieder Geldaffären zu ordnen, so werd' ich Euch aufsuchen, Herr Bankier!

Die Vicomtesse (aufstehend). Euren Arm, Marquis! (Mit ihren Begleitern ab nach dem Hintergrund.)

Erster Bankier. Bettelstolzes Volk!

Zweiter Bankier (lachend). Der Zwischenfall wird Euch Eure gute Laune nicht rauben —

Erster. Nein.

Zweiter. Die Rente steigt —

Erster. Dank dem „höchsten Wesen“! — Ihr spielt doch auch à la hausse?

Zweiter. Wie jeder, der sich auf den Wind versteht.

Erster. Wer wagt, gewinnt. Unser Metier ist jung, aber es hat eine schöne Zukunft. Schwankende Zustände sind gerade das, was wir brauchen. Unser Symbol ist die rollende Kugel Fortunas. Arbeit und Handel stockt — das Spiel floriert — das Spiel floriert immer. Ob Robespierre die Franzosen köpft, oder sie ihn, ob unsere Heere siegen oder davonlaufen, aus jeder Notiz fallen bare Prozente heraus, und das Fett der Zeitungsenten träuft in *unsere* Pfannen —

Zweiter. Alle Teufel! wir sind's, die den Champagner trinken und die schönsten Weiber des Landes küssen, wenn dieser dummstolze Adel langsam verkümmert auf seinen verfallenden Schlössern — (gehen vorüber).

Ein betagter Herr (von militärischer Haltung, mit großem, grauem Schnurrbart, nach vorne kommend, zu seinem Begleiter).

Sagt, was Ihr wollt; ist auch die ganze Sache,
Für welche unsere Armeen sich schlagen,
Nicht ganz die meinige, — bedenken müßt Ihr:
Dies Haupt ist unterm Königtum ergraut! —
Hoch schlägt mein Herz bei jeder Siegeskunde!
Seit ich das Kriegsgewitter donnern höre,
Traun, bin ich wieder jung! Was Robespierre
Im Wohlfahrtsausschuß tut, mich kümmert's nicht:
Mich kümmert, was im Departement des Krieges
Gebraut wird hinter *Carnots* grünem Tisch —

Der Begleiter. Es sind gute Köpfe bei der Armee. Carnot sagte mir jüngst, daß ein junger Bataillonschef, Bonaparte geheißen, ihm die genialsten Operationspläne einsendet. — Erlaubt, ich sehe da eben unsern Meister David wandeln, am Arme des Poeten Chenier. — (David ansprechend.) Bürger David, ich habe einen Ruysdaël angekauft und möchte Euer Urteil darüber hören —

David. Ich komme.

Der Begleiter. Tut es bald! (Ab.)

David. Ein Lebemann —

Chenier. Und Kunstnarr, wie es scheint.

David. Die sind jetzt selten, wie die Versenarren.

Chenier. Leider. Was hast du getan in letzter Zeit?

David. Ich habe republikanische Feste malerisch arrangieren helfen. Und du?

Chenier. Ich habe eine „dereinstige Grabschrift auf Robespierre" gemacht.

David. Laß hören!

Chenier. „Hier liegt der tote Robespierre:
Wandrer, steh' still und danke Gott;
Denn wenn er noch lebendig wär',
So wärst du tot!" —

David (lachend). Hymnensänger! Ist das alles? Schlechte Späße!

Chenier. Guillotinenhumor. — Es ist öde geworden in meinem Haupt —

David. Wie überall. Vor allem im Konvent. Die besten Köpfe nacheinander auf dem Schafott gefallen! Was außer Robespierre noch übrig ist, sind solche, die ihre Zeit dort bloß absitzen und keinen edleren Teil ihres Körpers dabei anstrengen ... Robespierre sieht sich keinem Manne mehr, sondern nur Massen gegenüber. Bist du für oder wider ihn?

Chenier. Ich bin Poet, und du weißt, die Poeten begeistern sich nur für tote Helden.

David. Die Ideen der Republik sind groß und gewaltig. Und glaube mir, der einzige Mann, der mit Ernst, Energie und Konsequenz sie vertritt, als ihr Träger und Hort, ist Robespierre. Mit ihm fiele wirklich die Republik.

Chenier. Ja, die Ideen sind groß. Wir machen schöne
Musik, nur wissen wir noch nicht genau,
Ob Engel oder Teufel dazu tanzen.
Blick' ich von den Ideen auf die Menschen,
So seh' ich ewig nur den alten Spaß
In neuer Form. Man spricht von Freiheit — will
Sie aber doch nur stets für sich allein.
Frei sind doch ewig nur diejenigen,
Die eben stärker sind —

David. Das sind, gottlob,
Doch meist die Fortschritts- und die Freiheitsmänner,
Die Demokraten —

Chenier. Und wenn sie es einmal nicht sind, was dann? Werden sie Bedenken tragen, die Majorität zu nasenstübern, wenn sie es können? Aber nach ihrem eigenen Prinzip dürften sie es nicht. Lieber Freund, mit den schönen Redensarten von voller Gleichberechtigung und vom Recht der Majoritäten ist's eine eigene

Sache. Sie sind absurd, wie alles in der Welt, was **unbedingt** gelten will. Das Recht der Majoritäten — ach, du lieber Gott! Gibt's einen Menschen in der Welt, der wirklich im Ernste behauptet, die Stimme des Dummkopfs und des Strolchs sei im Staate so viel wert als die des Weisen und des ehrlichen Mannes? Und doch ist dieser pudelnärrische Satz erster und oberster Kanon unseres modernen demokratischen Staatsrechts.

O Freund, Prinzipe sind doch nur Schablonen,
Mit welchen wir uns selbst zum besten haben.
Sie sind von innen hohles Phrasenwerk,
Das gleich zerfällt, sobald man **ernst** es nimmt.

David. Welche **bessere** Theorie des Staates würdest du aufstellen?

Chenier. Es gibt keine bessere. Sie sind alle elend. Sie sind elend, wie alles unter dem Mond. Denn alles ist elend unter dem Monde — mehr oder weniger, und die Torheit der Menschen ist, daß sie immer etwas absolut Gutes gefunden zu haben meinen. Was die Ideen anlangt, die sind lauter Rechenpfennige. Man kann alles mögliche behaupten; aber nichts ist so unvernünftig, daß es nicht, wenn es zum Prinzip, zum System gemacht wird, sich sogleich als unvernünftig und voll innerer Widersprüche herausstellte.

Nimm dazu die Unredlichkeit im Parteienkampfe — des Pöbels Leichtsinn, der dich heute vergöttert, morgen auf ein Verleumderwort hin spießt. — Der Mensch ist ein entsetzlich schwächliches, borniertes, geiststumpfes, oberflächliches, dabei zornmütiges, und in der Leidenschaft bestialisches Geschöpf. — So find' ich die Welt nun einmal, lieber Freund, ich kann nicht anders.

David. Gerade weil sie so ist, tut ein Mann wie Robespierre ihr not.

Chenier. Vielleicht. — Der meint eine Idee zu haben; aber sie hat ihn. Er ist ihr Narr. — Sieh dir nur einmal die einzelnen in dieser bunten Gesellschaft an, betrachte, was sie vorstellen und erstreben — die wenigsten von ihnen sehen danach aus, als ob sie das Ideal des Rousseauschen und Robespierreschen Bürgers zu verwirklichen Lust hätten. Robespierre wird noch viel, viel zu tun haben, bis ganz Frankreich nach seinem Modell mit dem Messer der Guillotine zugeschnitten ist.

David. Freund, ich habe dich für einen Demokraten gehalten — du bist geheimer Royalist —

Chenier (lachend). Fürchte nichts. Bin trotz alledem, was ich gesagt, Demokrat, und wer sich so nennt, der ist entweder Republi-

kaner oder ein Narr. Wenn es nach hundert Jahren noch einen König mit Zepter und Krone und einen glänzenden Hofstaat gäbe, so würde man ihn so lächerlich finden wie den Dalai Lama oder den weißen Elefanten von Siam. (In die Szene blickend.) Die Marquise von St. Amaranthe ist in der Tat ein reizendes junges Weib —

David. Ist's nicht die Prachtgestalt der Gräfin Cabarrus, die an ihrer Seite wandelt?

Chenier. Talliens Freundin. — Siehst du, wie er hinter ihr hertänzelt, der girrende Seladon, der gezähmte Löwe von Bordeaux?

(Beide wenden sich nach dem Hintergrunde, während die Genannten nach vorn kommen.)

Marquise von St. Amaranthe (schwärmerische Züge — etwas gesuchte, phantastische Tracht). Du liebst ihn nicht?

Gräfin Cabarrus (stattliches Weib von stolzem Wesen).

Den Bluthund, der im Kerker
Mich schmachten ließ?

Marquise (scherzend). Warum doch, schöne Freundin,
Hast du nicht deiner Reize Allgewalt
An dem erprobt?

Gräfin. Von diesem Manne möcht' ich
Nichts liegen sehn zu meinen Füßen als —
Den Kopf.

Marquise. Ei, seht einmal, du bist ja selbst
Ein Robespierre im Weiberrock! — Er hat
Doch edle große Pläne?

Gräfin. Schwärmerin!
Vertragen sich mit Blutdurst edle Pläne?

Marquise. Darüber frag' Madame Theot —

Gräfin. Der Name
Schlägt mir seit Wochen wiederholt ans Ohr.
Was ist's doch mit Madame?

(Die beiden Damen lassen sich auf die Ottomane nieder, Tallien bleibt hinter oder neben der Gräfin stehen, den Arm auf eine Lehne gestützt.)

Marquise. Vorläufig schelten
Sie ihre Feinde Sektenstifterin.
In allen Kreisen hat sie Proselyten —

Gräfin. Und auch in solchen, wie ich sehe, wo
Man sie nicht suchen sollte! — Liebe Freundin,
Wie magst du dich so schnöd' umgarnen lassen
Von einer alten Törin, der es einfällt,
Ein mystisch Evangelium zu verkünden
In dieser Zeit des grellen Lichts?

Marquise. Ach, Liebste,
Das Leben ist so leer, so nüchtern worden
In dieser Zeit des grellen Lichts! Es scheint,
Das Herz des Menschen ist ein Tempel, der
Nicht lang' kann bleiben ohne Götterbilder.
Insonderheit das Herz der Fraun —

Gräfin. Ich selbst
Bin eine Frau —

Marquise. Ja, doch die glänzendste
Ausnahme des Geschlechts! — Und dennoch, Freundin,
Wär' eben in Madame Theots Verkündung
So manches wohl für eine große, freie,
Für eine stolze Seele, wie die deine,
Wenn du nur auch, wie ich, es nicht verschmähtest,
Zu lauschen auf den Wellenschlag des Großen,
Des Edlen, wo er immer rauschen mag,
Wär's auch auf offnem Markt. — Madame Theot,
Sie ist so kühn als tief — im höchsten Sinn
Vereint sie Religion und Freiheitsdrang —

Tallien. Verzeiht, edle Marquise, Euer Schützling ist vielleicht doch nur eine Erneuerin der Geheimweisheit, für welche vordem Swedenborg, St. Germain, die Rosenkreuzer, die Illuminaten und so weiter Propaganda gemacht haben — nichts Neues unter der Sonne —

Marquise. Zum Vorteil nur gereicht es ihr gewiß,
Daß andre auf sie vorbereitet haben.
Gilt ihr doch selbst die Revolution
Als Vorbereitung nur auf die Bewährung
Der Dinge, die sie lehrt. Geschmachtet hat
Sie lang' in der Bastille — in Kerkernacht
Kam über sie das neue Licht —

Gräfin. Und die Erleuchtete, sie kam zu dir,
Du gute, schwärmerische Seele?

Marquise. Nein!
Ich kam zu ihr — im nächt'gen Dunkel war's —
Ein düstres, halb verfallnes Haus in stillem,
Entlegnem Stadtteil ist ihr Aufenthalt.
Dies einsam düstre Haus jedoch verbirgt
Im Innern glänzend-wundersame Dinge.
Sobald du einen matterhellten Saal,

Den „Tempel der Geheimnisse“, betreten,
Erblickst du dich im Kreis der Eingeweihten,
Wo geisterhafte Chöre, liebliche
Und schreckliche Erscheinungen, ein fremdes,
Geheimnisvolles Tun, die Seele ganz
Dem ird'schen Bann entrücken. Endlich tritt
Sie selbst hervor, die hohe Seherin,
Mit der Verkündung eines neuen Reichs.
Sie spricht von einem Rachestrahl des Himmels,
Der alles, was verderbt, unwürdig ist,
Vorher vernichten müsse. Robespierre
Nennt sie bald ihren lieben Sohn, bald wieder
Den ersten der Propheten, Mahomet,
Den neuesten Messias — manchmal auch
Bezeichnet sie ihn als den König Saul,
Und als die Hexe von Endor sich selbst.
Doch, wozu sprech' ich dir so viel von ihr?
Bald spricht sie für sich selbst. An fleht' ich sie,
Einmal auch dies vielleicht unwürd'ge Haus
Zum „Tempel der Geheimnisse“ zu machen.
Nicht alle spornt ein Stachel in der Brust,
Sie aufzusuchen in der weitentlegnen
Verfallenen Behausung. Hier versammelt
Ist ein erlesner Kreis. Sie weilt in meinen
Gemächern schon und bald tritt sie hervor —
Dies Haus ist heut' das ihre, und ich selbst
Bin nur ihr Gast darin.

Gräfin (mit leichtem Spotte). Ach, das sind ja geheimnisvolle Überraschungen — recht wie für gute Kinder am Weihnachtsabend —

Marquise. Mehr noch, als du denkst, liebe Freundin! Daß ich es dir nur gleich heraussage — noch jemand wird erscheinen, den du hier nicht zu finden gedacht —

Gräfin. Das wäre?

Marquise. Der, an dem dein Wunsch vor wenig Augenblicken dich zur Herodias gemacht — der Held des Tages — Robespierre!

Gräfin (sich erhebend). Kommt, Tallien!

Marquise. Bleib, Elisa, bleib! Nur für wenige Augenblicke hat er versprochen in unsern Kreis zu treten.

Tallien. Ei, der zurückhaltende Robespierre —?

Marquise. Er zögerte lang. Doch als von Madame Theot und ihren Erfolgen ein Freund ihm Kunde gab, sprach er nach stillem Besinnen zuletzt: ich komme.

Gräfin. Tallien, wir bleiben.

(Es erklingt eine ferne leise Musik, die Versammlung wird aufmerksam.)

Marquise. Schon kündigt sie sich an.

(Die Musik verstummt wieder. Die Marquise wendet sich zur Versammlung.)

Verehrte Gäste!
In unsre Mitte treten wird sogleich
Die Seherin, mit hohem Wort zu künden,
Was nie bedeutungsvoller mag erklingen,
Als an dem Tage, der zum erstenmal
Nun wieder alle Stände und Partein
Vereinigt sah durch eine höchste Feier!

(Die Musik beginnt aufs neue, aber etwas stärker, der Saal verdunkelt sich — im Halbdunkel tritt Madame Theot, die Seherin, plötzlich hervor, phantastisch angetan, einen Kranz auf dem Haupte.)

Die Seherin (in Verzückung — mit dramatisch lebendigem Ton, welcher die vorgeführten Bilder unmittelbar anschaulich macht). Wer seid ihr, Männer und Frauen? Seid ihr Pilger, die hinüber wollen durchs rote Meer von Blut ins Land der Verheißung? Seht ihr sie winken, die goldenen Hesperiden? Zurück! Zurück! Ein Doppelstrom umgürtet sie noch — ein Blutstrom und ein Feuerstrom! Der Blutstrom dampft, der Glutstrom raucht — und auf dem schwarzen Dampfgewölk, der aus beiden sich mischt, stehn grinsende Dämonen. — Ein erstickender Äther verbreitet sich umher. — Wo bleibt ihr, Engel mit den Lilienstengeln, mit den Palmzweigen, Kühlung wehend? — Ich möchte reden — was sind Worte? was Namen? Ein schönes Sternbild ist der Skorpion am Himmel — aber ein schnödes Ungeziefer auf Erden — im Staube kriechend! Worte glänzen — Bilder sprechen! Schaut! In den Zenit des Himmels schwingt euch auf mit mir und blickt in die Tiefen! Seht ihr den Erdball kreisen? Er möchte sich ganz ins Lichtreich heben, aber wie er sich auch wende und drehe, getaucht ist eine seiner Hälften in die Nacht. — Er möchte aus Verzweiflung sich ganz in die Nacht stürzen, immer aber bespült ihn zur Hälfte der Lichtquell! — Bescheide dich, bescheide dich, du Kind der Dämmerung; es kommt die Zeit, wo die Wellen des Lichts von allen Seiten über dir zusammenschlagen! — Seht ihr den Funkentanz von rotem Höllenfeuer im Erebus? Es kommt die Zeit, wo der Funke den Funken an sich reißt, und die Feuerkugel

sich ballt und aufwärts steigt als schöner blanker Stern! — Einen Tempel seh' ich — Bluts- und Tränentropfen triefen endlos herab von seinen Wänden — schaudert nicht! Sie gerinnen zu Säulen, zu Bildern eines Wunderdoms! — Ein unendlicher Riese steht einsam im unendlichen Weltraum — er öffnet den Mund — will sprechen — die Zunge wächst ihm aus dem Munde hervor, sie wächst und wächst und streckt sich und es wird eine Schlange daraus — eine endlos lange Riesenschlange, die umherzüngelt im weiten, weiten All, in so vielen, vielen Windungen, daß ihr Ende den Riesen nicht mehr kennt, der sie ausstreckte, und sich wie gegen einen fremden Leib gegen ihn aufbäumt, und ihn stechend bedräut mit giftigem Stachel! Er aber schlingt sie, wenn es Zeit ist, geruhig wieder in sich, und sie spricht fortan Worte des Lebens! — Wann? Ach, wann? — Mit Zähren tritt der Mensch ins Leben — aus Wolken taucht das Gestirn — aus dem Chaos die Welt — aus dem Schoß der Stürme die Freiheit. Die Ströme dampfen — wo ist der Fährmann? Weh! Weh! Die Fluten steigen — alle Nachen sind zerschellt! — Wo ist der Moses, der uns hinüberführt ins gelobte Land durchs rote Meer von Blut? (In höchster Ekstase.) Erscheine, Vollender; Erscheine! — Er kommt! Wetterschlag und Feuerschein geht ihm voraus! (Ein roter Schein ergießt sich zu wiederholten Malen über die Bühne.) Erscheine, Vollender! Erscheine!

(In diesem Augenblicke tritt Robespierre ruhig ein. Die Reflexe des roten Scheins fallen auf sein Gesicht und verlieren sich dann. Er schreitet, während alle Augen gespannt auf ihm haften, langsam in den Vordergrund, um die Marquise von Amaranthe zu begrüßen.)

Robespierre. Ihr wünschtet, edle Frau, in Eurem Kreise mich zu sehn —

Die Seherin (ihm entgegentretend). Der du die Welt
Verachtest und die Menschheit liebst — Heil dir!
Gewitterregen über Frankreichs Gaun,
Heil dir! — Harr' aus — geh' unverrückt zum Ziel!
Die Revolution ist eine Sphinx —
Hinunter stürzt sie in den Abgrund alle,
Die nicht ihr Rätsel ganz zu lösen wissen!
Du hast's gelöst! Doch — denk' an Ödipus,
Du Rätsellöser! Denk' an Ödipus!
Auch dir droht ein Geschick! — Allüberall
Ist Schwäche, stumpfer Sinn und Eigensucht —
Nur Menschen sind's, die dir zur Seite kämpfen!

Du nur, du bist kein Menschenkind — du bist
Der Wille — bist die Kraft — bist der Gedanke —
Die Einheit du!
Harr' aus und wage, wage, Robespierre!

Robespierre (mit feierlichem Nachdruck). Ich werde meinen Weg wandeln, wie ich bisher ihn gewandelt: ruhig, entschlossen, besonnen, fest und sicher. Vieles verändert sich um mich, ich bleibe derselbe. Ernst machen will ich mit dem republikanischen Ideal der Gleichheit und Brüderlichkeit unter den Menschen. Wahrheit will ich setzen an die Stelle des Scheins — wahres Gefühl von Menschenwürde an die Stelle falschen Ehrgefühls, den Reiz des sittlichen Glücks an die Stelle entfesselten Genußtaumels — die Herrschaft der Vernunft an die Stelle der Tyrannei des Herkommens. Bald wird der Schrecken überflüssig geworden sein, und das müde Frankreich wird den Segen des Errungenen genießen. Vorher aber (mit einem Seitenblick auf Tallien) werde ich die Herausforderungen boshafter Zwerge, die sich als armseliger Nachtrab überwundener Riesen hervorwagen, zu beantworten nicht ganz verschmähen. Ich werde das Volk schützen gegen die Intrigen der Selbstlinge, die mein Streben verdächtigen, meine Wege kreuzen wollen.

Die Marquise von St. Amaranthe (wendet sich zu Robespierre, indes die Seherin in die Kulisse verschwindet. Die Bühne hat sich seit dem Eintreten Robespierres wieder erhellt). Darf nach der Prophetin die schlichteste, bescheidenste Eurer Verehrerinnen das Wort ergreifen? Segen bedeutet Euer Eintritt meinem Hause, Segen bedeutet er dieser ganzen Versammlung; ist er doch ein Unterpfand der Versöhnung — ein Unterpfand dafür, daß endlich für immer sich schließen wird der Ring der Gesellschaft, und daß sich bald vielleicht am nächsten berührt, was bisher sich am fernsten gestanden! — Kommt, Bürger Robespierre, tretet in die Mitte des Kreises, der mit Hoffnung und Vertrauen auf Euch blickt! (Sie führt Robespierre in die Tiefe des Hintergrundes, wo er, inmitten eines glänzenden Kreises, an einem Tische Platz nimmt — jedoch so, daß er und seine Umgebung durch die beiden großen Säulen des Mittelraumes gedeckt ist.)

Die Gräfin Cabarrus (mit Tallien hastig nach vorn kommend, in großer Erregung — sie zieht ein kleines Dolchmesser in zierlicher Scheide aus dem Busen und entblößt es, ungesehen von den Personen des Hintergrundes). Tallien! Seht Ihr diesen Stahl?

Tallien. Gräfin — Ihr seid ein Weib —

Die Gräfin. Hat nicht Charlotte Corday, als sie in die

Kammer des scheußlichen Marat drang, gezeigt, daß in Frankreich die Weiber tun müssen, was die Männer nicht wagen?

Tallien. Gebt mir den Dolch!

Die Gräfin. Ja, Tallien, ich bin ein Weib — und Ihr ein Mann — und Ihr habt doch wohl gesehn, mit welchen Blicken er Euch maß?

Tallien. Gib mir den Dolch, Elisa!

Gräfin. Nehmt! Und wenn dies Eisen das Blut des Wüterichs nicht so gierig trinkt, als er selbst das Blut des Menschengeschlechtes trank, so kommt nie wieder vor mein Auge! — Rasch, eh' seine Büttel, die mich schon einmal ins Kerkerdunkel warfen, aufs neue die Hand nach mir ausstrecken! Denn er kennt mich wohl! —

Tallien. Angebetetes Weib! Was tät' ich nicht um deinen Besitz?

Gräfin. Genug! (Geht rasch nach dem Hintergrunde.)

Tallien (den Dolch an seiner Brust verbergend). Dies Eisen? Hm! Das bewahr' ich für den schlimmsten Fall! — Ei, sieh da, Freund Billaud —

Billaud-Varennes. Er hat deutlich gesprochen —

Tallien. Sehr deutlich hat er gesprochen, unser Moralist, unser Puritaner — in Gegenwart eines seiner Kollegen vom Wohlfahrtsausschuß — in deiner Gegenwart, Billaud —

Billaud. Ihn ohne Maske zu sehen, sind wir im Wohlfahrtsausschuß nun beinahe gewohnt.

Tallien. Wirklich?

Billaud. Du solltest ihn dort nur einmal sehen. Ein geborner Despot, sag' ich dir. Spät kommt er, tritt nachlässigen Schrittes ein, setzt sich, ohne zu sprechen, heftet die Blicke hartnäckig auf die Tafel des Tisches vor ihm, spielt den Zerstreuten bei langen Diskussionen, gähnt sogar oder lächelt verächtlich, während wir uns die Köpfe zerbrechen. Seine alte Taktik ist, daß er wartet, ob wir nicht von selbst das beschließen, was er will; kommen wir von der Fährte ab, so schickt er einen seiner beiden Wachthunde, Couthon oder St. Just, ins Feld, und erst wenn diese nichts ausrichten, spricht er persönlich seine Meinung aus, aber kurz wie eine Order und ohne Motivierung. Opponiert man noch, so schweigt er stracks und geht davon. Den nächsten Tag bringt er die Sache wieder vor, aber in so entschiedenem und scharfem Ton, daß es keinem mehr einfällt, zu widersprechen —

Tallien. Was zwingt euch, seinen Willen zu tun?

Billaud. Was weiß ich — ist's im **Konvent** anders?

Tallien. Nein. Du hast recht; es ist dort ebenso. (Für sich.) Es muß doch wohl das Eisen dran — — Billaud, die Worte, die heute hier gesprochen worden, müssen das Blut des Geduldigsten in Wallung versetzen. Es ist Zeit, Billaud —

Billaud. Gegen ihn aufzutreten? Gegen den Besieger Dantons? — Du scherzest! — (Nach dem Hintergrunde blickend.) Er macht Miene, sich zu entfernen, nachdem ihm die Marquise einen Becher aufgenötigt — er leert ihn — sieh! Der sonst nüchterne Robespierre!

Tallien. Einen Becher mit Menschenblut vielleicht — seinen Lieblingstrank. — Ich scherze, meinst du?

Billaud. Wie denkst du dir die Möglichkeit eines ernstlichen Angriffs?

Tallien. Ich werde mir die Inspiration holen in der Erinnerung an meines Freundes, Dantons, Mord —

Billaud. Und am Busen der schönsten aller Gräfinnen —

Tallien. Was dünkt dich größeren Wert zu haben: die kühlen, blutbefleckten Ideale des Utopisten Robespierre, oder der warme Busen dieses göttlichen Weibes?

Billaud. Glücklich der, der wählen kann, wie du!

(Beide ab. — Robespierre hat sich entfernt, der Saal leert sich.)

Vierte Szene.

(Schauplatz wie zu Anfang des zweiten Aufzuges, im Hause Duplays.)

Leonore (allein bei brennender Lampe sitzend, eine weibliche Arbeit auf ihrem Schoße. Sie hebt das Haupt und starrt im schmerzlichen Nachdenken vor sich hin). Wie Engel mit weißen Flügeln saßen sie da — und ihr Gesang — so wunderbar — so traurig-leise verhallend — — (sie vernimmt Tritte, fährt empor, die Arbeit entgleitet ihrem Schoß). O wie erschreckt mich jetzt sein Schritt! —

Robespierre (tritt ein in Gedanken, ohne Leonore zu bemerken). Die Schurken! — Die Toren! — Ich hab' es wohl bemerkt! — So fern ich saß, ich sah den Narren Tallien flüstern mit dem Schwachkopf Billaud! Ich sah den Stahl blitzen in den Händen seiner Buhlerin! — Und die dummdreisten Spottworte dieser Elenden beim Feste des Tages! O, diese Brut — sie rastet nicht, eh' sie ausgerottet ist bis auf den letzten Rest! — Noch nicht genug des Blutes geflossen? — Bah, diese Nachlese von wenigen armseligen Köpfen ist eine Kleinig-

keit, — eine Kleinigkeit! — Was wollen diese Pygmäen? — Ich bin angelangt auf dem Gipfel! Der heutige Tag hat mich dahin emporgeführt! Und doch von außen nicht mehr scheinend als der erste beste aus dem Volk — mein Ideal, mein Stolz von Anbeginn! — Kein hochtrabender Titel — keine schimmernde Würde — siegende, allgewaltige Geistesmacht allein! — Ich möchte mich mit jemand darüber freuen! — Tor, der ich bin! Huldigungen umrauschen mich: aber ich habe so wenig Freunde — so wenig Freunde! Couthon, St. Just, sie sind mir Kampfgenossen, treue, blind ergebene Kampfgenossen; aber wir haben nur den Streit gemeinsam und das Schlachtfeld, nicht die Rast. — Wie kommt's, daß, je höher man steigt, man sich um so einsamer, verlaßner fühlt? — (Er bemerkt Leonore.) Du noch hier, Kind? — Dein sanftes Bild begegnet mir erfreulich am Abende dieses bewegten Tages! Es geht über mir auf, beruhigend wie der Mond nach des Tages Glut und Mühen! — Gib mir deine Hand, Leonore! (Leonore reicht ihm die Hand zögernd, das Gesicht scheu und bewegt von ihm abwendend.) Nein, das ist's ja nicht, das Angesicht der sanften Leonore! Was ist dir, Kind? (Sie schweigt.) Sprich — du erzürnst mich!

Leonore. Verzeiht, Bürger Robespierre!

Robespierre. Hast du vergessen, Kind, was du zu mir sprachst im Walde zu Montmorency?

Leonore. Ach, Bürger Robespierre! Ich kann Euch nicht mehr so ins Auge blicken wie damals!

Robespierre. Warum nicht mehr?

Leonore. Seit gestern bin ich so verstört, — ich kenne mich selbst nicht mehr — ich möchte nur immer weinen —

Robespierre. Was ist geschehen?

Leonore. Ihr wißt, selten betret' ich die Straße. Gestern tat ich's an der Seite meiner Mutter, auf ihr Geheiß. Da kam uns ein großer, sehr großer Karren entgegen. „Der Karren ist's," sprach meine Mutter, „der Karren, der zum Richtplatz fährt — der Henkerkarren." — Ich sah ihn vorher nie. Und auf dem Karren saß ein ganzer Schwarm von jungen, schönen, aber todblassen Mädchen — alle in weißen Gewändern — es war, wie wenn irgendwo ein weißer Taubenschwarm sich niederläßt —

Robespierre. Was du gesehn, es waren die Mädchen von Verdun — in ihren Ballgewändern. — Als der Feind die Festung nahm, veranstalteten die feigen, nichtswürdigen Bewohner ein Ballfest zu Ehren jener „Befreier", und die Mädchen, die du auf dem

Karren gesehn, französische Bürgerinnen, verbrachten mit den Siegern, Soldknechten des Auslands, eine Nacht in fröhlichen Tänzen —

Leonore. Wie Lilien waren die Mädchen anzusehen — so rührend schön. — Hinter dem Karren aber sah ich ein altes Mütterchen herhinken, das murmelte leise vor sich hin einen Fluch — einen entsetzlichen Fluch gegen — — o, es zerschnitt mir das Herz — ich sank zurück — die Arme meiner Mutter fingen mich auf — mit Mühe brachte sie mich heim —

Robespierre. Der Anblick hat dich so von Grund aus umgestimmt?

Leonore. Sie huben ein frommes Lied zu singen an — so herzzerreißend klangen ihre Silberstimmen. — Ich las einmal, daß weiße Schwäne singen, wenn sie sterben — das muß so klingen — o, ich hätte sterben mögen mit diesen Mädchen! — Lieber sterben, als immer dies Bild vor Augen haben! — Ach, Bürger Robespierre, ist es denn nicht entsetzlich?

Robespierre. Ich weiß es nicht. Frage den Krieger im Feld, ob das brechende Auge des Feindes ihn entsetzt! Frage den Jäger, ob der Blick des zarten Rehs ihn rührt. Es gab eine Zeit, wo mich der Mord einer Fliege Überwindung kostete. Und jetzt ist mir ein Menschenleben nichts. Auch das meine. Wer nennt mich feig? Soldatisch den Bramarbas zu spielen, mit dem Säbel in der Faust, das ist allerdings meine Sache nicht. Aber ich bin meinen grimmigsten Gegnern ruhig entgegengetreten, habe den Kampf mit ihnen aufgenommen. Und war der Dolch einer Meuchelmörderin weniger auf mich gezückt als auf Marat? Bin ich deshalb weniger ruhig meinen Weg fürder gewandelt? Ich habe gesiegt — ich habe alle überdauert — ich glaube, ich bin einer, der nicht sterben kann — und möchte es doch zuweilen — — Kind, sei wieder ruhig — vergiß, was du gesehn. Ich verspreche dir, daß ich künftig leichtsinnige, flachgesinnte Weiber, die kein Vaterlandsgefühl haben, kein Gefühl für Ehre und Schmach ihrer Nation, nicht mehr töten, sondern nur mit Ruten blutig peitschen lassen will. — Sei wieder ruhig, Kind!

Siehst du, Leonore,
Heut bin ich wie ein Mann, der einen Berg
Bestiegen hat. Am Gipfel angelangt,
Streckt er zur Rast sich hin und blickt zurück
Auf den durchmeßnen Weg. Bedeutsam wird
Ihm jetzt, woran er in des Wanderns Eile
Fast ohne Seitenblick vorüberging.

Auch wie ein Krieger bin ich: in des Kampfs
Gewühl und Lärm — merkt er die Blume wohl,
Die auf dem Schlachtfeld blüht? Doch nach dem Sieg
Streckt er sich neben sie vielleicht zur Rast,
Erblickt sie, bückt sich nieder, labt sein Aug'
An ihrer reinen Schöne. Du, Leonore,
Bist eine solche reine, stille Blume!
Wie sehr bedaur' ich, daß ein Tropfen Blut
Des Kampfgewühls, das ringsumher noch tost,
Bespritzt dich hat — getrübt den reinen Schmelz!
O schüttl' ihn ab, den Tropfen, liebes Kind!
Sei wieder hold und heiter wie zuvor!

Leonore. Ach, Bürger Robespierre, ich war einst so glücklich!

Robespierre (sie sanft anblickend). Beruhige dich, Kind!

Leonore (ihre Tränen trocknend). Ja, Bürger Robespierre!

Robespierre (ihre Hand ergreifend). Überwinde dich und denke wieder gut von mir!

Leonore. Ja, Bürger Robespierre!

Robespierre (haucht einen Kuß auf ihre Stirn). Was zitterst du?

Leonore. Eure Lippe ist kalt, Bürger Robespierre!

Robespierre. Närrchen, sie brennt, aber deine Stirn ist noch heißer. Lächle wieder, Leonore; ich will's (streng). Hörst du? Ich will's! Lächle, sag' ich!

Leonore. Ich will's versuchen, Bürger Robespierre!

Robespierre (seinen Arm ruhig um ihren Hals legend). Mir gefällt dein schöner, weißer Schwanenhals, Mädchen! — Die rote Korallenschnur schlingt sich so schön um diesen weißen Hals — wie eine Blutspur läuft sie ringsherum — —

Leonore (schaudernd). O Gott! Hinweg! Hinweg! (Will fort.)

Robespierre. Bleib! (Will sie zurückhalten.)

Leonore (sich losreißend). Ich kann nicht, o Gott! Ich kann nicht!

Robespierre (aufbrausend). Törichtes Geschöpf! (Sie entflieht.)

Robespierre (nach einer Pause).

Ei seht, ei seht, ein Mädchen, fast noch Kind,
Sie wagt — — (Sich an die Stirne greifend.)
Ha, Robespierre, besinne dich! —
Was war das, Robespierre? Ha, du warst schwach —
Schwach, schwach das erstemal in deinem Leben!
(Auf einen Stuhl niedersinkend, nachdenklich.)

Was war das Weib bisher in meinem Sein? —
Ein weißer, sanftgebogner Schwanenhals,
Ein zarter Busen, eine Rosenwange,
Ein weißer, weicher, linder Mädchenarm —
Was war mir das? — Und nun? Hat mich das Glück
Des Tages so berauscht? Hat die Marquise
Mir einen Zaubertrank kredenzt im Becher?

(In Träumerei versinkend.)

An einen weichen Busen sich zu schmiegen,
An einer süßen Lippe hängen — seltsam!
Mein Leben floß dahin, und ich, nicht einen
Gedanken hatt' ich dafür im Gehirn,
Nicht ein Gefühl dafür im Herzen übrig — —
Ha, Lipp' an Lippe — Herz an Herz — und Welt
Und Zeit und sich vergessen — — (Aufspringend.)
Leonore!
Wo bist du? Komm! Wo bist du, Leonore? — —
Sie kehrt nicht wieder, und ich bin allein —
Allein — mich faßt ein Graun — ein Groll zugleich — —
Was ist das, Robespierre? Schmach über dich!
Erhebt sich wider dich dein eigen Ich,
Dein überwundnes Selbst? Und stellt der Mensch
In dir, der unterdrückte, rebellierend,
Als neuer Robespierre sich gegenüber
Dem alten Robespierre? — Fort, Doppelgänger!
Fort! — Oder war der falsche Doppelgänger
Der alte Robespierre, der geisterhaft
Als blut'ges Schreckgespenst die Welt durchschritt,
Und der den warmen, den lebendigen,
Den Robespierre mit Fleisch und Blut verdrängte?

(Sich aufraffend.)

Genug, genug! Ruf' dich nicht selber an,
Nachtwandler Robespierre! 's ist deine Sendung,
Zu wandeln schwindellos auf steilstem Grat,
Geschloßnen Auges — —
O einfältig Mägdlein!
Warum empört in deinem Kindesherzen
So die Natur sich schaudernd gegen mich?
Du armes Kind! — Ei freilich, freilich wohl,
Es ist ein eignes Ding um Menschenblut —

Doch, war mein Herz nicht rein? Ist's meine Schuld,
Daß sich die Glutgedanken dieses Hirns
Als lebensdurst'ge Schatten vor mich stellten,
Den Schatten des Homer im Hades gleich,
Die, um sich zu beleben, zu erwärmen,
Blut trinken mußten, warmes Opferblut?
Ist's meine Schuld, daß sie, Vampiren gleich,
Um sich zu lösen aus dem starren Tod,
Ihr Sein zu fristen in der Erdennacht,
Verurteilt sind, erbarmungslos zu saugen
Die roten Säfte der Lebendigen?
Ist's meine Schuld, daß dies Geschlecht so klein,
Zerfahren, elend ist, daß nur der Schrecken
Es vorwärts treibt auf grader Bahn zum Ziel? —
Die ganze Last der Republik, sie ruht
Auf mir allein. Ich habe, was um mich
Her stand, und was die Last mir tragen half, vernichtet.
Das Feindliche um mich — es ist vertilgt,
Und das Verwandte in mir aufgegangen.
Nur schnöde Halbheit, Mittelmäßigkeit,
Ist's, was noch neben mir mein Leben fristet
Und töricht keck sich aufbäumt wider mich.
Die Freiheit und die Republik, sie ruhn
Auf diesen Schultern. Wenn ich untergehe,
So fällt der stolze, kühngetürmte Bau,
Die Umkehr bricht herein mit Allgewalt,
Und dieser Schreckenszeit Geschichte bleibt
Ein grausenhaftes Märchen ohne Sinn,
Ein zwecklos wildes, tolles Unterfangen
Für alle Folgezeit. — Was du begonnen,
Vollende, Robespierre! Wo nicht, so stirb! —
Harr' aus, harr' aus und wage, Robespierre!
Sei nicht ein Schaukelkahn auf wilder Flut!
Sei treu dir selbst, treu bis zum letzten Hauch!
Mehr kann kein Mensch. Denn ein Verhängnis gärt
Im Blut und reißt es fort — ein Weltgeschick —
Nur es erfüllen heißt es überwinden!

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Erste Szene.

(Sitzungssaal des Konvents. **Tallien** tritt ein im Gespräch mit **Billaud**, sehr munter in Mienen und Gebärden.)

Billaud. Du spielst va banque, Tallien!

Tallien. So ist's. — Ich weide mich im voraus an der Verblüffung der ganzen ehrenwerten Versammlung, wenn ich im entscheidenden Moment urplötzlich die Bombe platzen lasse —

Billaud. Du wagst zu viel!

Tallien (lachend). Einer, der den Strick um den Hals hat und eben gehängt werden soll, kann nie zu viel wagen. Robespierre ist nicht mehr imstande, mich auf die Liste zu setzen, denn ich — stehe schon drauf. Das Gefühl einer solchen Lage gibt Zuversicht und eine vortreffliche Laune.

Billaud. Das merk' ich. Du bist so munter und aufgeweckt, wie ich dich lange nicht gesehen. Ich glaube, du kommst von einem feinen Dejeuner bei der Gräfin Cabarrus. Deine Augen leuchten wie abgeschiedene Seelen von Champagnerflaschen, denen die Hälse gebrochen worden.

Tallien (lachend). Bin ich aufgeregt? Du wirst heute noch meine Ruhe bewundern — Robespierre wird ein Stümper gegen mich sein, was Ruhe betrifft —

Billaud. Womit willst du aber den andern Mut machen?

Tallien. Mit ihrer Angst. Wissen sie erst, daß das Beil über ihnen hängt, so wird es ihnen ergehen wie zitternden jungen Hunden, die man ins Wasser wirft, und die zu ihrer Verwunderung merken, daß sie schwimmen können. Gib acht, wie sie aufkochen, wenn ich ihnen sage, daß Robespierre sich heut' zum Diktator ausrufen läßt, und daß er dazu eine Festhekatombe von Volksvertretern schlachten lassen will —

Billaud. Das alles ist aber doch nicht eigentlich gewiß —

Tallien. Nein, das nicht. Aber der Wahlspruch Robespierres: „Mit allen Mitteln!" muß sich auch an ihm selber bewähren. Dieser Robespierre kann wie ein großer Feldherr nur mit seinen eigenen Listen geschlagen werden. Wer nichts gelernt hat von ihm, der ist ihm nicht gewachsen.

(Deputierte von der Partei des Berges treten ein.)

Tallien (ihnen die Hand schüttelnd). Alle Wetter, warum so nachdenklich?

Erster Deputierter. Ein erregter, unheimlicher Tag —

Zweiter. Man sagt, daß Robespierre heut' zum erstenmal wieder im Konvent erscheinen und eine wichtige Rede halten werde —

Dritter. Nachdem er einige Wochen wie verschollen gewesen —

Vierter. Er macht es zuweilen wie der Fuchs: er stellt sich tot —

Fünfter. Gestern abend sah ich ihn doch über die Gasse huschen; aber sein Mietsherr Duplay ging hinter ihm drein, mit einem Prügel bewaffnet, nicht viel dünner als mein Arm —

Erster. Da begab er sich in den Jakobinerklub.

Tallien. Natürlich — Heerschau zu halten für den Entscheidungstag —

Erster Deputierter. Möglich, daß er in diesen Wochen bei der Studierlampe wieder eine vernichtende Rede ausgegrübelt hat —

Tallien. Was Lampe — die Augen eines Tigers haben ihm nächtlich dazu geleuchtet. Was Robespierre heut' in den Konvent mitbringt, ist eine Proskriptionsliste, so lang wie ein Kometenschweif. Auf dieser Liste stehen alle, die nicht durch das Guckloch schauen wollen, welches Madame Theot gestochen hat in die Theaterkortine des Jenseits. Männer vom Berge! wisset, daß Robespierre geäußert hat, ein langer Nachtrab von Hebertisten sei immer noch übrig, und diesem müsse man endlich völlig den Garaus machen —

Erster Deputierter. Man wird sich zu verteidigen wissen.

Tallien. Zuvorkommender Angriff ist die beste Verteidigung. (Andere Deputierte, der Ebene angehörig, sind inzwischen eingetreten.) Männer von der Ebene, seid gegrüßt! Heut' ist der Tag, wo sich die Extreme der Parteien berühren müssen, um einen festen Ring, eine Handschelle zu bilden für einen gewissen dreiköpfigen Zerberus. Die Häupter eurer Partei sind schon insgeheim davon verständigt. Es gilt eine Defensiv- und Offensiv-Allianz wider den großen Hecht im Karpfenteich der Republik.

Erster Deputierter von der Ebene. Wider Robespierre? Der hockt ja seit Wochen wieder zu Hause, als säß' er auf einem Taubenei und müßte daraus den heiligen Geist ausbrüten —

Tallien. Gebt acht, es ist ein Basiliskenpaar, was er ausbrütet.

Der Deputierte. Das wäre?

Tallien. Die Diktatur und eine Proskriptionsliste! — Männer von der Ebene, wißt ihr, daß Robespierre behauptet, ein

langer Nachtrab von Girondisten und Dantonisten sei noch übrig und müsse nun endlich vollends ausgerottet werden. Brave Leute von der Ebene, wann wollt ihr uns die Hände reichen zum Bunde wider den?

Zweiter Deputierter von der Ebene. Aus der Ebene ist er nicht hervorgegangen, sondern aus dem Berg —

Tallien. Dann hat der Berg eine Maus geboren, und es wird für diese Maus sich eine Katze finden. Eure Hände! (Schüttelt ihnen die Hände. Barère tritt ein.) Siehst du, Barère, den Tag deiner Präsidentschaft bezeichnet ein Phänomen, ein Wunder: Berg und Tal kommen heute zusammen!

Barère. Brausekopf Tallien, du bringst uns ins Verderben!

Billaud. Laß ihn; er hat heute besser als je gefrühstückt —

Barère. Bei der schönen spanischen Gräfin? Sie macht einen Sprudelkopf aus ihm.

Billaud. Im Gegenteil. Sie hat ihn zahm gemacht, den einstigen Septembermann, wie einen Papagei. Er pickt jetzt Zucker aus ihrer Hand und nippt süßen Wein aus ihrem Fingerhut.

Tallien (trällernd und tänzelnd). Wie sang Danton? „Es lebe das Leben, das rosige, helle" —

Barère. Freund, es ist gefährlich, Dantons Erbschaft anzutreten! — Wißt ihr, daß Collot d'Herbois gestern im Jakobinerklub bald eine halbe Elle kaltes Eisen in den Leib bekommen hätte?

Tallien. Trotz der frischen Wunde für das Vaterland von des Meuchelmörders Dolch?

Barère. Sie lachten seiner, als er darauf hinwies.

Tallien (lachend). Ich hätt' ihn sehen mögen, den wilden Collot nach diesem Abenteuer!

Barère. Da kommt er selbst! (Collot tritt ein.)

Tallien. Ist dein Grimm verraucht, sehr ehrenwerter und tapferer Collot?

Collot. Ich weiß, daß auf der Rednerbühne gegen Robespierre nichts auszurichten ist. Aber ich erwürge ihn, bevor er sie wieder besteigt — ihn und seine beiden Schächer — mit dieser Faust —

Barère. Du bemerkst sehr richtig, daß auf der Rednerbühne gegen ihn nichts auszurichten ist. Er wird heut' erscheinen und sprechen wie sonst, und recht behalten wie sonst.

Einer von den Deputierten, die inzwischen eingetreten. Er wird nicht kommen, sag' ich euch — wenigstens nicht, um eine Rede zu halten. Wenn er kommt, so kommt er an der Spitze des

insurgierten Volks, um den Konvent zu sprengen. Vorzeichen davon haben wir auf dem Wege hieher bemerkt. Auf dem Stadthause gaben in jüngster Zeit seine Kreaturen den Ton an. Henriot ist für jeden zu haben, der dem Konvent zu Leibe geht. Robespierre wird nicht kommen, sag' ich euch noch einmal — wenigstens nicht so, wie ihr meint. Im Hof des Stadthauses wimmelt's von Soldaten; auf einigen Brücken und auf dem Karussellplatze sollen Batterien aufgefahren sein. — Er wird nicht kommen, sag' ich euch, er wird nicht kommen — — (blickt auf einmal betroffen starr in die Szene, das Wort stockt ihm im Munde, alle folgen der Richtung seines Blicks mit gleicher Betroffenheit).

Einige Stimmen. Er kommt!

Robespierre (tritt ein, während alles im Saale wie auf einen Schlag verstummt. Er schreitet ruhig und gemessen, ohne seitwärts zu blicken, vor; an seiner Seite St. Just).

Stimmen. Zu den Sitzen! (Die Deputierten nehmen ihre Plätze ein, Barère den Präsidentenstuhl.)

Tallien (lächelnd, für sich). Der Meister der Schule tritt unter die Knaben — — wohlauf! zu gutem Glück! (Er begibt sich auf seinen Platz, ganz im Vordergrunde, so nahe als möglich den Zuschauern. Couthon wird in einer Sänfte hereingetragen, und setzt sich, von Dienern unterstützt, neben St. Just.)

Robespierre (besteigt unter allgemeiner Spannung die Rednerbühne und spricht scharf akzentuierend, aber mit Ruhe). Ich will von dem, was ich heute vorzubringen gedenke, vorläufig nur weniges andeuten. Als das französische Volk sich seine Freiheit erkämpfte, da erschien nichts wunderbarer vor ganz Europa, als die bisher in der Geschichte der Völker unerhörte Energie, mit welcher es dies tat; und nachdem es geschehen, übertrifft wieder die rasche Ermattung, die Lauheit, welche Frankreich in der Behauptung und in der Befestigung der Freiheit zeigt, alle Erwartung. Der Mangel einheitlichen Denkens, einheitlichen Strebens, einheitlich konzentrierter Kraft ist schuld, daß wir aus dem Zustande der Revolution noch immer nicht in den eigentlichen Normalzustand einer geordneten Republik haben gelangen können. Das Volk will endlich in befestigten Zuständen die Frucht seiner Bemühungen ruhig genießen — und doch hat das Verständnis des strengen republikanischen Gedankens die Massen noch lange nicht genug durchdrungen. In der Armee greift ein Kult ausschließlich militärischen Geistes um sich, der dem echten Bürgersinn gefähr-

lich wird. In den leitenden Behörden Frankreichs, im Konvent und im Wohlfahrtsausschuß, besteht trotz scheinbarer äußerer Fügsamkeit ein heimlicher Antagonismus, der um so bedenklicher ist, da er keineswegs den Widerstreit energievoll gegeneinander gespannter Prinzipien und Kräfte vorstellt, sondern mehr dem Aneinanderschlagen unsicher im Winde schwankender Halme zu vergleichen sein möchte. Was von Leidenschaft noch zutage tritt, das beruht gar nicht mehr auf der Erbitterung zwiespältiger Meinungen — denn in dieser Beziehung ist man beinahe stumpf und apathisch geworden —, sondern auf persönlichen Sympathien und Antipathien, welche sozusagen als Niederschlag früherer Gärungen und Kämpfe zurückgeblieben sind. Wiewohl ein Symptom der Schwäche, ist dieser Antagonismus doch stark genug, den Erfolg aller bessern Bestrebungen zu verzögern. Neid und kleinliche Eifersucht hängen sich mit Zentnerlast an die Schritte der Tätigen. So hat man mich Tyrann, Diktator gescholten. Was bin ich in Wahrheit? Einer von den siebenhundert Vertretern des Volkes, einer von den zehn Mitgliedern des Wohlfahrtsausschusses. Sechshundertneunundneunzig Männer im Konvent, neun im Wohlfahrtsausschuß besitzen genau dieselbe Macht wie ich. Meine, auf legalem Wege gemachten Vorschläge sind häufig von euch angenommen worden — das ist alles. Wer zu beweisen imstande, daß Robespierre auch nur ein einziges Mal aus eigener angemaßter Machtvollkommenheit gehandelt, der trete hervor! Daß ich durchaus nicht unumschränkt herrsche, daß nicht immer meine Ideen es sind, welche durchdringen, beweist am besten der Zustand unseres Gemeinwesens, auf den ich soeben hingedeutet. Dieser Zustand vermindert die Konsolidierung der Republik, sowie ihre Spann- und Widerstandskraft nach außen. Noch immer erhebt der Royalismus kühn sein Haupt, und immer gibt es sogar in unserer Mitte noch Männer, welche bewußt oder unbewußt reaktionäre Pläne begünstigen. Ich brauche kaum zu sagen, daß ich der Meinung bin, man müsse sie unschädlich machen. Auch sonst ist in Erwägung zu ziehen, ob die gegenwärtigen Formen der Staatsverwaltung nicht einer Veränderung bedürfen. Mir genügt es für den Augenblick, auf diese Punkte hingewiesen zu haben. Ich behalte mir vor, sobald andere sich ausgesprochen, neuerdings das Wort zu ergreifen. (Verläßt die Tribüne.)

St. Just. Ich beantrage, daß diese Erklärung Robespierres gedruckt werde, wie es Brauch ist bei Erklärungen, auf welche der Konvent ein besonderes Gewicht legt.

Couthon. Ich beantrage überdies, daß man sie versende an

alle Gemeinden Frankreichs, wie es Brauch ist bei den wichtigsten und entscheidendsten Kundgebungen im Konvent.

Barère. Ich fordere die Versammlung auf, durch Erheben von den Sitzen zu entscheiden, ob die Erklärungen Robespierres gedruckt und an alle Gemeinden Frankreichs versendet werden sollen. (Die Versammlung erhebt sich mit Ausnahme Talliens und einiger, welche neben ihm sitzen, und die er zurückhält.) Der Vorschlag ist angenommen.

Tallien (für sich). Knechtische, feige Gesellen! — Würde sofort die Diktatur beantragt, so würden sie votieren! — Es ist Zeit, die Bombe platzen zu lassen. — Präsident, das Wort! (Er besteigt die Tribüne.) Wenn ich Robespierres Andeutungen nicht gänzlich mißverstanden habe, so herrscht in der leitenden Behörde Frankreichs, im Wohlfahrtsausschuß, ein Zerwürfnis. — Barère, Tagespräsident der Versammlung und Mitglied des genannten Ausschusses, ich frage dich im Namen der Vertreter des Volkes, besteht ein solches Zerwürfnis?

Barère. Wüßte nicht. Es besteht unter den Mitgliedern des Wohlfahrtsausschusses ein völliger Einklang in allen wesentlichen Punkten —

Tallien. Das freut mich zu hören. (Mit ruhiger, aber schneidender Ironie fortfahrend.) „Völliger Einklang in allen wesentlichen Punkten" — also wohl auch darin, daß es nachgerade rätlich erscheint, die Gewalten Frankreichs in der Hand eines einzigen, eines Diktators, zu vereinigen? Irr' ich nicht, so ist für dies Ehrenamt ein Mann in Aussicht genommen, für welchen besagter Titel eher zu bescheiden, als zu volksfeindlich klingt, wenn es nämlich wahr ist, daß man kürzlich unter der Bettmatratze der Madame Theot Proklamationen gefunden, in welchen jener Volksvertreter bezeichnet wird als Prophet, als neuer Messias, ja, wenn ich recht gehört habe, gar als ein neuer König in Israel —

Robespierre (zur Tribüne schreitend). Ich verlange das Wort, Präsident!

Tallien (ruhig). Wer hat das Wort, Barère?

Barère. Robespierre.

Tallien (immer ruhig, ironisch). Meinst du? Er hat das Wort? — Nun — so hab' ich etwas Besseres! (Er zieht plötzlich den von der Gräfin Cabarrus erhaltenen Dolch und zückt ihn auf Robespierre — große Sensation.)

Barère (erschrocken). Tallien, du bist verrückt!

Tallien (lächelnd und ruhig wie zuvor). Erschrick nicht, Barère!

— Keine Furcht, Freunde! — Der Mann, wie ihr ihn da seht, wird nicht mir, noch euch mehr schaden. Denn — daß ihr es nur wißt — er ist ein Verräter, und ich stoß' ihn nieder mit diesem Dolch, wenn ihr ihn nicht auf der Stelle in Anklagestand versetzt! — Was gafft ihr mich an? — Tu ich so Ungemeines? Wage ich mich an ein übermenschliches Wesen? Nein! Der Mann da blinzelt so gut als einer, wenn er ins Licht guckt, oder wenn ihm die blanke Spitze eines Degens vor die Nase gehalten wird. Er ist zurückgetaumelt so gut als ein anderer im ersten Augenblick, als ich vom Leder zog, und erst im zweiten hat er die stoische Larve wieder aufgerafft, die ihm entfallen. — Hinter den Löchern dieser Larve glotzt ein Armensündergesicht so gut als eines —

Barère. Ich entziehe Tallien das Wort!

Robespierre (der ihn schon lange mit strengen Blicken zum Einschreiten aufgefordert). Endlich!

Tallien (ohne darauf zu achten — Robespierre beiseite schiebend). Seht ihr, mit einem Ellbogen dränge ich ihn weg — er ist wahrhaftig kein Standbild von Erz oder Marmor — er ist ein Mann von Fleisch und Blut — was sag' ich? Ein Männchen. — Seht, so ohnmächtig sind die Gewaltigen, wenn man ihnen etwas näher auf den Leib rückt! — Nichts leichter als einen Tyrannen zu stürzen. Jeder vermag's, jeder will's, nur der erste zu sein hat keiner den Mut — wohlan, er ist gefunden, der erste! — Vorwärts! Gebrochen ist der Bann — der Rest ist Kinderspiel —

Robespierre (der bisher seine ruhige Haltung bewahrt). Präsident, wer hat das Wort?

Barère. Du, Robespierre!

Robespierre. Ich habe das Wort, Tallien!

Tallien. Du hast es lange genug gehabt, Tyrann!

Robespierre (gemessen). Volksvertreter, wer hat das Wort?

Stimmen. Robespierre; **andere**: Tallien! Tallien!

(Robespierre wirft einen Blick des Erstaunens und des aufwallenden Zornes auf die Versammlung und will Tallien beiseite drängen; dieser zückt neuerdings den Dolch auf ihn.)

St. Just (eilt zur Tribüne, seinen Degen entblößend). Nichtswürdiger Schwätzer, hinweg! Das Wort, Barère! Ich will ergänzen, was Robespierre gesagt hat!

Tallien. Die Diktatur, Verräter, die Diktatur willst du beantragen! (St. Just zückt den Dolch auf ihn. Rufe: „Zur Ordnung! Zur Ordnung!" Der Präsident läutet.)

Robespierre (entreißt St. Just den Dolch, gleichzeitig zieht Tallien aus der Brust St. Justs eine Papierrolle).

Tallien (die Rolle entfaltend). Die Proskriptionsliste! — — Ich der erste! — Haha! — Collot d'Herbois, du bist der nächste nach mir!

St. Just (will sich neuerdings auf Tallien stürzen).

Robespierre (hält ihn zurück). Keine Gewalt, St. Just!

St. Just (unmutig den Degen in die Scheide stoßend). Pedanterie bis zum letzten Augenblick! (Er verläßt die Tribüne.)

Tallien (fährt fort). Der Dritte ist Bourdon — dann folgt Vadier — dann — wer nicht? Der halbe Konvent steht auf der Liste! (Sensation und Entrüstung.)

Robespierre (seine Ruhe bewahrend). Wie lange hat der Konvent noch ein Ohr für das Geschwätz des Verrückten?

Tallien. Wer je ein Wort gegen Robespierre unter Freunden gesprochen, der wisse, daß er auf dieser Rolle steht! — Aber es tut nichts. Nur Mut! Nein — nicht einmal das. — Ich sag' euch ja, er kann keinem Menschenkinde mehr schaden — nur als Gefangener oder tot verläßt er dies Haus!

Robespierre. Steh' ich unter den Vertretern des Volks von Frankreich oder vor dem Publikum einer Gauklerbude, das sich ergötzt an einem plumpen Possenspiel? Oder ist's ein Fiebertraum, der mein Gehirn verwirrt?

Tallien. Allerdings — ein Traum, aus welchem du nicht mehr erwachen wirst in diesem Leben! — Ich schwöre euch, sein Kopf rollt unter dem Beil der Guillotine so leicht weg als ein anderer. — — Habt ihr nicht davon gehört, welche Reden gefallen sind im Salon der Marquise von St. Amaranthe? Da ließ im Kreise der Aristokraten unser Robespierre sich huldigen als Diktator von Frankreich! Nur müsse, sprach er, vorher noch der halbe Konvent in den Sack niesen —

Robespierre (lächelt verachtungsvoll).

Couthon. Du lügst unverschämt, Tallien!

Tallien. Diktator von Frankreich, und der halbe Konvent auf der Liste — das war die Parole, sag' ich euch. — Collot, hast du gehört? Du bist der Zweite in dieser Rolle —

Collot. Gestern sah ich den Mann dort (auf Robespierre deutend) Krokodilstränen weinen im Jakobinerklub über die „Tücke seiner Gegner", hört' ihn solange die Betörten stacheln, bis sie ihn aufforderten, zu handeln, den Konvent zu sprengen — ich stand im

Hintergrund — hörte, wie sie den Konvent verwünschten, den Wohlfahrtsausschuß — plötzlich wurden die ärgsten der fanatischen Rotte meiner gewahr — mit Fingern wiesen sie auf mich — ich wollte reden — wildes Geschrei übertäubte meine Stimme — Messer wurden über meinem Haupte gezückt — mit genauer Not entrann ich —

Tallien. Hört ihr's? Offener Kampf! Was wollt ihr mehr? — Bourdon, du bist auf der Liste der Dritte —

Bourdon. Ich wußt' es. Seit Monaten verfolgen mich die Spione Robespierres — bis an die Wirtstafel, an welcher ich speiste — bis ins Haus meiner Verlobten —

Tallien. Dionys von Syrakus war nicht besser bedient. Man traute hier in Paris seinem eignen Schatten nicht mehr — er konnte ein Spion sein im Dienste Robespierres.

Robespierre (ernst und gemessen). Präsident, ich fordere dich zum letztenmal auf, tu' deine Pflicht!

Barère. Ich frage die Versammlung: Wer soll sprechen?

Einzelne Stimmen. Robespierre!

Die Mehrzahl. Tallien! Tallien!

Tallien. Hörst du? — Vadier, du bist der Vierte!

Vadier. Doch nicht der Letzte? — Soll ich euch sagen, wie Robespierre dachte vom Konvent? Als die Rede davon war, zwanzig gute Köpfe aus dem Konvent in die Provinzen zu schicken, da hört' ich ihn klagen: „Wo find' ich die zwanzig im Konvent? Was einen Kopf hatte, das ist geköpft — der Rest hat keinen zu verlieren!" Und nun verschmäht er sie doch nicht, unsere Köpfe? (Entrüstung, Rufe: „Nieder mit Robespierre!")

Tallien. O, er hat die Menschen verachtet, wie kein Tiberius, kein Caligula vor ihm! — Blick' nicht nach der Türe, Robespierre, sie ist mit keinem Erretter für dich trächtig!

Stimmen. Nieder mit Robespierre!

Tallien. Hörst du? Die Aussichten für dein Leben vermehren sich — es ist wenig Gefahr, daß du tot diese Räume verlassest — du wirst sie als Angeklagter verlassen —

Robespierre (wendet sich von der Tribüne aus ein paar Stufen aufwärts zu den Männern des „Berges"). Alte Kampfgenossen, warum verstummt ihr?

Stimmen der Männer vom Berge. Du hast dich verbündet mit dem Aberglauben! — Du hast dich mit der Wahrsagerin im Kreise der Aristokraten eingelassen! — Du bist nicht mehr einer der Unsern!

Robespierre (mit spöttisch-mitleidigem Lächeln sich auf seinen Sitz niederlassend). O Torheit! O Verblendung!

Stimmen. Hinweg! An dieser Stelle saß Danton!

Robespierre (bitter lächelnd). Warum habt ihr ihn nicht verteidigt, da er lebte? (Er erhebt sich und schreitet einige Stufen hinunter zur „Ebene" — Tallien mit dem Dolch immer in seiner Nähe.) Männer der Ebene! Ihr habt vielleicht würdigen gelernt in dieser letzten Zeit, was Robespierre erstrebte —

Stimmen der Männer von der Ebene. Blut klebt an deinen Händen, Robespierre! Weiche von uns!

Robespierre. O Stumpfsinn! O Armseligkeit des Menschengeschlechts! (Er läßt sich auf einen nahen Sitz nieder.)

Stimmen. Hinweg! Hier saß Vergniaud, das beredte Haupt der Girondisten!

Robespierre (erhebt sich schaudernd). Der Verräter!

Stimmen. Du schauderst?

Robespierre. Nicht vor den Gespenstern derjenigen, die ich als Lebende nicht gefürchtet! Ihr aber seht zu, daß ihr einst den Schauder bezwingt vor der Stelle, wo Robespierre gesessen unter euch! (Unheimliche Pause. — Robespierre besteigt neuerdings die Tribüne.) Ich verlange das Wort zur Verteidigung, wie es selbst Marat nicht versagt wurde —

Tallien. Wollt ihr ihn zu Wort kommen lassen?

Wüstes Geschrei. Nein! Nein! Nieder mit Robespierre!

Robespierre (aufbrausend, mit vor Erregung kreischender Stimme). Präsident von Straßenräubern! Das Wort! Das Wort!

Tallien (mit ruhigem Spott). Schone dich, Robespierre! Du bist heiser — heiser wie Danton! — Nemesis! —

Robespierre (leidenschaftlich erregt). Nicht so heiser, um nicht zu sagen, daß ich euch alle verachte!

Tallien. Wir wissen's. Aber die Zeit ist um, wo deine zornig gehobene Braue ein aufgehobenes Guillotinemesser bedeutete! Ich fordere den Präsidenten auf, abstimmen zu lassen über den Antrag: daß Robespierre sofort verhaftet und in Anklagezustand versetzt werde wegen Konspiration gegen den Bestand der Republik! — Was zögerst du, Präsident? Etwa infolge der „vortrefflichen Harmonie", die, wie du versichert hast, zwischen dem Wohlfahrtsausschuß und Robespierre besteht?

Barère (eingeschüchtert). Ich besinne mich keinen Augenblick, den wohlbegründeten Antrag zur Abstimmung zu bringen. Ich

leugne gar nicht, daß Robespierre im Wohlfahrtsausschuß wie im Konvent eine nicht wohl berechtigte Präpotenz ausgeübt hat. Ich befinde mich in diesem Punkte mit dem Hause in völligem Einklang —

Couthon. Mann des völligen Einklangs! Nimm lieber die Rede aus der Tasche, die du heute zu halten gedachtest zugunsten Robespierres — bevor du nämlich noch wußtest, daß der politische Wind nicht immer geradeaus fährt wie eine Flintenkugel, sondern manchmal verdammt plötzlich um die Ecke springt —

St. Just (zu Barère tretend). Robespierre angeklagt? Hier mein Degen, Präsident! Ich teile sein Schicksal.

Tallien. Natürlich: Robespierre, St. Just, Couthon — die heilige Dreifaltigkeit der Guillotine — das Triumvirat, das über unsere Leichen hin Frankreichs *Thron* zu besteigen gedachte —

Couthon (mit ironischem Lächeln auf seine lahmen Beine deutend). Einen Thron besteigen — mit *diesen* Beinen?

Barère. Ich fordere die Versammlung auf, über die Annahme des Antrages Talliens durch Erheben von den Sitzen abzustimmen! (Der ganze Konvent erhebt sich.) Mit Einhelligkeit! Der Anklage- und Verhaftsbefehl gegen Robespierre, St. Just und Couthon wegen Konspiration gegen den Bestand der Republik ist also gefaßt.

Geschrei: Es lebe die Republik!

Robespierre (bitter lachend). Die Republik? Sie ist verloren mit dem heutigen Tage!

Geschrei: Nieder mit dem Tyrannen!

Robespierre (neuerdings höhnisch auflachend). „Mit dem *Tyrannen!*" Wär' ich Tyrann, so wär' ich gekommen an der Spitze des bewaffneten Volkes — hätte getan wie Cromwell — und zu meinen Füßen würden, die jetzt hier wider mich bellen, sich schmiegen! — Gestern war ich euch der Unbestechliche, der Gerechte, der Große, der Genius Frankreichs — heut' bin ich euch ein Verbrecher! Ihr aber, hört! Ihr seid mir heute wie gestern dieselben: armselige Wetterfahnen, Spielbälle vor dem Hauche des Augenblicks —

Geschrei: Nieder mit Robespierre!

Robespierre. Ihr verurteilt mich zum *Tode* — ich euch zur *Knechtschaft für ein neues Jahrhundert!*

Verstärktes Geschrei: Nieder mit Robespierre!

Robespierre: Die Ferse der Könige wird sich stemmen auf euren gebeugten Nacken —

Allgemeines Toben und Lärmen: Nieder mit Robespierre!

Robespierre. Ich verachte euch — aber ich achte das Prinzip,

auf Grund dessen ihr mich zur Rechenschaft zieht — es ist das Prinzip, für das ich gelebt und gekämpft! — Ihr stellt mich vor die Richter — wohlan! Vor diesen werde ich das Wort zu gelassener Verteidigung zurückerhalten, das ihr mir hier entzogen habt! Ich achte euren Spruch! Büttel des Konvents, tut, was eures Amtes ist!

Couthon (mit schneidender Ironie). Büttel des Konvents, geduldet euch noch eine Weile! Wer weiß, was die Vertreter des souveränen Volkes noch zu beschließen finden! Was haben sie heut' nicht schon alles beschlossen! Erst dekretierte diese ehrenwerte Versammlung den Druck und die Versendung der Rede Robespierres — hierauf dekretierte dieselbe ehrenwerte Versammlung die Verhaftung und Anklage desselben Robespierre — das eine wie das andere, weil sich eben für jedes einer fand, der es vorschlug — wäre die Ernennung desselben Robespierre zum Diktator beantragt worden, so hätte ebenderselbe Konvent die Ernennung ebendesselben Robespierre zum Diktator dekretiert —

Geschrei: Nieder mit Couthon!

Couthon. Nun, nun, gönnt doch einem geschwätzigen alten Manne die paar Worte — 's ist ja keine Gefahr mehr dabei — Ai, ai, meine Beine! sie rumoren doppelt, seit mein altes Liebchen, die Freiheit, eine blödsinnige Metze geworden, die jedem ein Ja zunickt! — Hi, hi! sie ist zum Totlachen, liebe Freunde, diese republikanische Abstimmungsposse, dieses Majoritätenkegelspiel! Ai! ai! ich kann nicht mehr lachen, wie ich wollte. — Liebe Büttel, tragt doch den alten Couthon lieber ohne weiteres ins Gefängnis! — So kommt doch, faßt ihn an, den alten lahmen Couthon; ihr seht ja, daß seine Beine so schwach geworden sind, wie die der Republik!

Barère. Gendarmen, ergreift die Angeklagten und führt sie in die Conciergerie! (Die Gendarmen zögern, auf Robespierre zuzugehen.)

Robespierre (ihnen zuherrschend). Habt ihr gehört? Gehorsam dem Gesetz! Tut eure Pflicht! (Sie gehen auf ihn zu, nehmen ihn sowie St. Just in die Mitte, während andere sich anschicken, Couthon hinwegzutragen.)

St. Just. Fürchtest du nicht das Volk, Tallien?

Tallien. Nein, St. Just! Robespierre hat uns bei der Beseitigung der Dantonisten gezeigt, wie solche Prozeduren rasch und sicher auszuführen sind —

St. Just. Nachahmer sind meist unglücklich, Tallien! — Vorwärts! (Zu den Bütteln.) Ihr bringt uns, indem ihr uns aus diesen Räumen führt, von unsern Feinden weg zu unsern Freunden! — Euer Urteilsspruch, Volksvertreter, wird auf dem Turme des

Stadthauses ein antwortendes Donnerecho finden, das euch vielleicht erschreckt! — Hurra! ein Ende hat das Wortgefecht — es kommt nun endlich zur Entscheidung mit dem Degen in der Faust!

Tallien. Keine Furcht, Freunde! (Zu den Bütteln.) Durch verschwiegene Gassen! Vorwärts!

St. Just (im Abgehen). Es lebe Robespierre!

Der Konvent. Hoch Tallien! (Alle ab.)

Zweite Szene.

(Straße in der Nähe des Stadthauses. Zwei bewaffnete Nationalgardisten treten auf.)

Erster Nationalgardist. Was? In der grünen Kalesche? von Bewaffneten eskortiert?

Zweiter. In ebendieser.

Erster. Potz Blitz! Darum also das Sturmläuten auf dem Stadthaus? Ich saß eben eingeseift zum Rasieren auf dem Stuhl, da ging der erste Alarmschuß los, und mein Barbier schnitt mir vor Schreck die halbe Nasenspitze weg. — Nun hilft nichts, man muß dem Signal gehorchen und als braver Nationalgardist sein Gewehr über die Schulter nehmen, obwohl meine Frau meinte . . .

Zweiter. Kommt nur schnell, Gevatter! Henriot versteht keinen Spaß. (Beide ab. — Die beiden Royalisten treten auf.)

Erster Royalist. Holla! Die Sektionen der Nationalgarde treten unter die Waffen —

Zweiter Royalist. Nationalgarde! Gevatter Schneider und Handschuhmacher! Haben die Jakobinermütze über die gute alte Zipfelmütze gestülpt. —

(Sansculotten kommen eilig, darunter der aus dem ersten Akt bekannte.)

Erster Sansculotte (der bekannte). Alle Millionen Teufel! Ihr ließt die Kalesche vorbei? — Auf die Beine, Volk von Paris! (Mehr Volk eilt herbei.)

Ein zweiter Sansculotte. Die Glocke auf dem Stadthause läutet Sturm!

Ein Dritter. Dort sitzt seit frühem Morgen Henriot mit seinen Adjutanten —

Ein Vierter. Nein, er liegt — und zwar hinter dem Tische — hab' ihn selber gesehen —

Der Vorige. Nichts hast du gesehen. Als ein Kerl vom Konvent kam mit den verfluchten Neuigkeiten, da kroch er hervor;

zog sein Schwert, wetternd und fluchend, schrie nach seinem Gaul, saß auf und — hui! — da ist er ja! (In die Szene blickend, von woher man Trommelwirbel vernimmt.) Ein bißchen schwank im Sattel, aber schneidig wie ein Donnerkeil!

Henriot (im Vorbeireiten, mit Sansculottengefolg). Angeschlossen, wer keine Memme ist! Alle Wetter! Verdammte Kerle, was gafft ihr? Angeschlossen, sag' ich! Tod den verfluchten Hunden im Konvent!

Erster Sansculotte. Versteht sich von selbst, Kommandant! Angeschlossen!

Volk. Es lebe Robespierre! (Schließen sich an.)

Erster Royalist. Hei, das fegt ja hin wie der Wind —

Zweiter Royalist. Ja, wie der Wind. Aber Wind ist Wind.

Erster Royalist. Wie meint Ihr das?

Zweiter Royalist. Ich meine, es ist eine Müdigkeit im Volk, ohne daß es selber davon weiß. Unversehens werden ihm die Knie einknicken.

Ein halbtrunkener Proletarier (mit anderen auftretend). Heißa! Langfinger, Taschendiebe, Beutelschneider, Leute, die gern fünf Finger in ihres Nächsten Tasche stecken und eine Faust wieder herausziehen — wißt ihr, was es Neues gibt?

Die andern. Nun, was ist's?

Der Vorige. Stehlt, mordet, sengt, plündert, tut, was euch gefällt! Es ist kein Kerkermeister in ganz Paris, der euch nicht seine Kerkertür vor der Nase zuwirft, wenn euch die Gendarmen bei ihm einführen wollen. — Ha, ha, ha!

Volk. So rede doch —

Der Vorige. Ein solcher Spaß ist in der Welt nicht dagewesen! Robespierre und seine Gesellen — wißt ihr —

Volk (ungeduldig). Sitzen hinter Schloß und Riegel — weiter!

Der Vorige. Meint ihr? Ja, prost die Mahlzeit! Kein Kerkermeister hat sie aufgenommen in ganz Paris —

Volk. Was Teufel?

Der Vorige. Der Stadtrat hat es ihnen verboten — bei Todesstrafe — hahaha! Kerkermeister, die einen Gefangenen nicht aufnehmen — hat man das gehört? Heißa! (Tut einen Schluck aus einer Branntweinflasche.) Eine lustige Zeit! Es lebe die Republik! (Ein Triumphgeschrei wird aus der Ferne hörbar.)

Neue Ankömmlinge (auf die Bühne stürzend). Hurra! Es lebe Robespierre!

Volk. Was gibt's?

Die Neuangekommenen. Robespierre befreit! Auf das Stadthaus gebracht im Triumph!

Volk. Hoch Robespierre! — Nun bricht es los —

Neuer Ankömmling (hastig herbeieilend). Verwünschter Kerl, der tolle Henriot!

Volk. Nun?

Der Vorige. Mit einem halben Dutzend Kanonieren das Konventhaus stürmen und sämtliche Deputierte ohne Ausnahme in die Pfanne hauen, schien ihm so leicht, wie eine Flasche Burgunder ausstechen. Halb rissen ihn seine eigenen Kerle vom Gaul, weil der Trunkenbold ihnen, mit seiner Klinge scheltend, um die Ohren fuchtelte, halb fiel er von selbst herunter. In einem Nebengemach des Konvents schnarcht er nun als Gefangener —

Ein Neuankommender. Mensch, was du sagst, ist nicht mehr die Wahrheit — auch Henriot schon wieder befreit — liegt und schnarcht zu dieser Frist auf dem Stadthaus als ein freier Mann — mitten unter den Seinen —

Volk. Desto besser! **Ça ira!** Alle für Robespierre! Nieder mit dem Konvent!

Die Eleven der militärischen Schule (kommen bewaffnet, die Marseillaise singend).

„Auf, Vaterlandessöhne,
Gekommen ist der Tag des Ruhms“ —

Volk. Da seht — die braven Eleven der militärischen Schule — feuriges junges Franzosenblut. — Es lebe Robespierre!

Die Eleven. Er lebe!

Volk. Seid ihr für ihn?

Die Eleven. Wir wollen zeigen, daß wir den Degen zu führen wissen. Stehn wir noch nicht im Felde gegen die äußeren Feinde der Republik, so wollen wir doch auch in Paris nicht müßig lungern!

Volk. Es lebe die tapfere Jugend Frankreichs!

Der Stelzfuß (kommt hastig mit anderen). Franzosen! Hurra! Siegesbotschaften! Zwei glänzende Siegesbotschaften auf einmal!

Volk. Was ist's?

Der Stelzfuß. Jourdan hat Lieges, Pichegru hat Antwerpen genommen! Der brave junge General Bonaparte ist Bringer dieser Freudenbotschaft an den Konvent —

Rufe hinter der Szene: Es lebe die Armee!

Stelzfuß. Hört ihr? Der Siegesbote wird vom Volk in allen Straßen bejubelt!

Die Eleven. Der junge General Bonaparte? Den müssen wir sehen!

Volk. Wir auch!

Die Eleven (abziehend).

„Auf, Vaterlandessöhne,
Gekommen ist der Tag des Ruhms" —

Volk (einstimmend). „Gekommen ist der Tag des Ruhms." —

(Alles strömt mit fort, bis auf die beiden Royalisten.)

Erster Royalist. „Gekommen ist der Tag des Ruhms" — des Ruhms mit Epauletten und Federhut —

Zweiter. Alle Wetter! War mir's doch, als hätten die Burschen soeben kämpfen wollen für Robespierre —

Erster. Ja, seht ihr, darauf haben sie nun in der Eile vergessen — — Kommt! (Beide ab.)

Dritte Szene.

(Im großen Hauptsaale des Stadthauses. Robespierre, St. Just, Couthon. Viele Räte der Kommune und sonstige Anhänger Robespierres. In einer Ecke der trunkene Henriot auf einem Ruhebett schlummernd. — Die Räte und anderen Anhänger Robespierres um diesen gruppiert, der in schweigendes Brüten versunken dasitzt.)

Einer der Räte. Robespierre, wenn deine Feinde dir in diesem Augenblick den Giftbecher reichten, ich tränke ihn mit dir!

Ein Abgesandter des Jakobinerklubs (tritt ein). Gruß und Huldigung entbietet durch mich der Jakobinerklub dem befreiten Robespierre —

Robespierre (aufblickend, ohne aufzustehen). Und das Volk?

Abgesandter. Der rührige Konvent verwirrt viele Gemüter. — Die Reaktionäre, die Aristokraten scharen sich zu ihm —

Robespierre. Und das Volk?

Abgesandter. Die Nationalgarde ist unschlüssig —

Robespierre. Das Volk? Das Volk?

Abgesandter. Läuft den Generalen nach, die von der Armee in Paris eingetroffen — betört, berauscht ist's für den Moment durch die neuen Siegesnachrichten. — Aber ein kräftiges Wort kann alles wieder unter deine Fahne versammeln. Stelle dich an die Spitze des Aufruhrs! Brauche Gewalt! Reiß die Diktatur an dich! Hier ein Proklam ans Volk — Unterzeichne, Robespierre!

Die Räte und Anhänger. Unterzeichne, Robespierre!

St. Just. Unterzeichne, Robespierre!

Couthon. Unterzeichne, Robespierre! (Pause.)

Robespierre (eine Zeitlang in düsteres Schweigen versunken, erhebt sich zuletzt, ergreift das Papier und wirft einen Blick darauf, lesend). „Volk von Paris! Ich stelle mich als Diktator an deine Spitze! Nieder mit dem Konvent!“ ... (Eine Weile vor sich hinstarrend, dann für sich sprechend.) „Sei treu dir selbst, treu bis zum letzten Hauch!“ — (Er läßt das Papier langsam aus der Hand gleiten und kehrt auf seinen Platz zurück.)

St. Just. Dies deine Antwort?

Robespierre. Ja.

St. Just. So bleibt uns nichts, als zu sterben.

Robespierre. So ist es.

St. Just. Du selber verurteilst uns zum Tode?

Couthon (lächelnd). Laß ihn — es ist eine alte Gewohnheit von ihm — er muß doch wieder ein Todesurteil sprechen —

Robespierre (bitter lächelnd). Es ist das letzte, das ich spreche. Denn ich spreche es zugleich mir selbst. Ich sagte im Konvent, daß Frankreich mich zum Tode, ich Frankreich zu erneuter Königsherrschaft, zu erneuter Knechtschaft verdamme. Das ist nicht ganz genau. Ich sage jetzt: Frankreich verdammt sich selbst zur Knechtschaft, ich zum Tode mich selbst!

St. Just. Wofür?

Robespierre. Für den unseligen Irrtum, dem ich das Blut von Tausenden geopfert: den Irrtum, das französische Volk brauche, wolle, verlange, liebe die Freiheit, die Republik *über alles* — Wie? Das französische Volk dünkt sich ein Volk von Freiheitshelden zu sein? Wie lange? Das Ursprüngliche seines Wesens schlägt immer wieder durch! Ein Volk von Prätorianern ist's — gebt ihm einen Imperator mit dem Säbel in der Faust, und es wird sich jauchzend an seinen Triumphwagen spannen!

Der Abgesandte der Jakobiner. Sprich ein anderes Wort, Robespierre!

Robespierre. Mein letztes war's.

Der Abgesandte. Fahre wohl, Robespierre! (Ab.)

Ein Teil der Räte und Anhänger. Dem Volke ist's unverwehrt zu kämpfen. Kommt, wir wollen handeln *für* Robespierre, auch *ohne* Robespierre! (Ab.)

Ein Bote. Die bewaffnete Macht des Konvents rückt heran —

Ein anderer Teil der Räte und Anhänger (achselzuckend). Laßt sehen, was etwa noch zu tun ist. — (Entfernen sich.)

Zweiter Bote. Die Nationalgarde, dem Kampf abhold, ist den Einflüsterungen der Konventsmitglieder gefolgt —

Wieder ein Teil der Räte und Anhänger. Die Sache gewinnt ein bedenkliches Ansehen. — (Gehen ab.)

Dritter Bote. Das Häuflein der treuen Sansculotten schmilzt zusammen — sie vermissen Henriot —

Die noch zurückgebliebenen Räte und Anhänger. Wie wär's, Robespierre, wenn du dich in Sicherheit zu bringen suchtest? Das Stadthaus ist nicht zu halten gegen die Übermacht — der Weg zur Flucht ist noch offen —

Robespierre. Noch offen — geht nur voran — ich folge — (Jene ab.)

Robespierre (in Brüten versinkend). Die Generale der Armee mit Jubel durch die Straßen begleitet — in dem Augenblicke, wo es sich handelt um Sein oder Nichtsein der Republik! — — Danton, du siegst! —

St. Just. Robespierre, leb' wohl! Ich gehe, mit diesem Dolch in der Hand mich an die Spitze der Sansculotten zu stellen —

Robespierre. Das wirst du nicht —

St. Just. Wie sollt' ich nicht?

Robespierre. Du bist mein Gefangener. Du bist zum Tode verurteilt.

St. Just. Ich will ihn mir holen — im Kampf —

Robespierre. Es gibt nichts mehr zu kämpfen, St. Just! Wir haben ausgekämpft. Wir sind besiegt. Wir sind gerichtet. Elende Schufte haben uns ins Gesicht gespien. Wir sind entehrt. Wir sind Ungeheuer, Tyrannen, Scheusale, Vogelscheuchen für alle Folgezeit. — Gib mir deinen Degen, St. Just! (Mit Ironie.) Keinen Tropfen mehr vergieße mir von diesem edlen französischen Blute, das sich aufspart für einen besseren Ehrgeiz — gib mir den Degen, St. Just!

St. Just. Ist die Sache der Freiheit und der Republik unrettbar verloren?

Robespierre. Du siehst es!

St. Just (zerbricht seinen Degen).

Robespierre. Ich sehe den Franzosen, wie er ist, und ahne, wie er sein wird immerdar! Von den Orgien der Freiheit wird er immer wieder zurück zu den Orgien des Despotismus taumeln: denn seiner Ziele höchstes bleibt des Ruhmes schwindelnde Befriedigung, und wer diese ihm bietet, dem wird er dienen als Sklave!

Frei sein will er, ja! Doch lieber noch als frei sein, will er glänzen, siegen, erobern! — O mein Volk! Nicht früher wirst du dauernd frei, bis das Geschick dich dauernd erst erniedrigt — bis geheilt du bist vom maßlosen Fieber der Ehrbegier in deiner Brust! — Ein Soldatenvolk zu einem Volk von Bürgern machen wollt' ich — erstrebt' ich — mit dem blutigen Richtschwert in der Hand! Ja, mit dem Schwert — dem Schwert. — Ei, Robespierre, warst du, mit diesem Werkzeug in der Faust, nicht selbst zu sehr Soldat, zu sehr Franzose? — — (Nach einer Pause.)

Freunde, die Guillotine ist eine Erfindung, die sich nicht bewährt hat. Sie hat das Unvermeidliche nicht aufhalten können. (Wie im Fieber vor sich hinstarrend.) Alle die Köpfe, die ich abgeschlagen für die große Idee, sie kommen taumelnd und tänzelnd heran und grinsen hohnlachend mir ins Gesicht, und blinzeln spöttisch mit den Augenlidern über den kalten, toten, weißen Augensternen — — (Wie erwachend zu St. Just und Couthon.) Ihr noch da? Warum entweicht ihr nicht wie die andern? Der Weg ist noch offen. — Ach, ja! Wir sind die „Unzertrennlichen!" Gut, gut! Reicht mir die Hand! (Ergreift die Hände der beiden.) Wir drei, wir träumten von einer erhabenen Sendung — hahaha! Sie bestand nur darin, dem französischen Volke tüchtig zur Ader zu lassen, damit sein übermäßiges Feuer verdampfe, und es wieder matt und schlaff genug werde, sich gemach in alte Bahnen zurücklenken zu lassen. So bleibt uns denn wirklich nichts mehr als zu sterben, Freunde! — Sterben — sterben, fühlt ihr, Freunde, welch ein geheimer Wollustschauer dies Wort umwittert? — Hinabtauchen zu dürfen aus dem wüsten Getümmel in die reine, tiefe Stille — — abwaschen zu dürfen im eignen Blut die klebende, brennende Makel des fremden —

Couthon. Ist die Zeit der Ruhe gekommen? Nun, ich habe nichts dagegen zu sagen. Hoffe vom Jenseits bessere Beine als diese da, welche durch dick und dünn mit dir gingen! — Wirklich nichts mehr zu machen, wackerer Freund und Bruder Robespierre?

Robespierre. Nein, Couthon! Verraucht ist der Enthusiasmus der Revolution — die Geister sind matt und abgestanden — ihr bißchen Trieb- und Tatkraft ist aufgezehrt — nun trägt und wiegt sie der Wind wie ausgekernte Hülsen — schlaff und müd' —

Couthon. Uns auch, Bruder Robespierre! Auch du mußt müde sein, Robespierre, entsetzlich müd' — ungefähr wie einer, der eben einen langen, starken Anfall von Veitstanz überstanden. — Du hast noch lange nicht genug Phlegma gehabt. Aber um den

lockigen, lebensfrischen Brausekopf St. Just ist's beinah' schade. — Wie wär's, Robespierre, wenn du den braven Jungen doch entwischen ließest?

Robespierre. O, mein St. Just! — Nannten sie dich nicht den Johannes, den Lieblingsjünger des blutigen Messias der Revolution? — (Ironisch.) O, geh' doch hin und steig' zu Rosse — und werd' ein berühmter General —

St. Just. Unter einem Banner, das besudelt ist vom Blute des größten, des letzten Republikaners? Du spottest, Robespierre!

Robespierre. Du nimmst's für Spott? Ich danke dir! — So komm denn mit hinab, junger Freund, komm mit uns hinab in die kühle, stille, allversöhnende Nacht ...

St. Just. Gern! — Ein Leben, Couthon, das zwecklos geworden, muß der Jugend noch mehr als dem Alter zur Last sein.

Couthon. Schon gut, schon gut — wie dir's gefällt, mein süßer Junge, wie dir's gefällt —

Robespierre. Wir sind allein — allein — ich glaube, wir waren es im Grunde schon, als noch Hunderttausende hinter uns standen. Wo sind sie nun, die Hunderttausende? O Woge der Menschheit, wer berechnet deine Brandungen?

Couthon. Henriot ist uns geblieben —

Robespierre (bitter lächelnd). Henriot! Jawohl, das ist von den Unsern der Treueste — der Letzte, der uns blieb! (Sich zu dem Schlafenden wendend.) Sein Rausch währt länger als der Enthusiasmus der andern. Darum hielt er bei uns aus und lief nicht weg, wie die andern. O grausame, ungeheure Ironie des Geschicks! Der letzte Kämpe für das System der strengen republikanischen Tugend, für das System Robespierres, den sie den Nüchternen nannten, ist dies epikuräische Tier, ist Henriot, der Trunkenbold! Armer Henriot! Befreit haben sie dich, aber was nützt dir die Freiheit, wenn du betrunken bist, und nicht imstande, ein Glied vernünftig zu regen?

Couthon. Bacchus und Venus rächen sich an uns. Ein verliebter Narr und ein Trunkenbold sind unser Verderben. Hätte Tallien sich nicht bezecht in seinen spanischen Weinen, und Henriot einen nüchternen Magen gehabt, so wäre der neunte Thermidor anders ausgefallen. Die Republik ersäuft in ein paar gefüllten Weinflaschen —

Robespierre. Die alten Erbsünden triumphieren über Tugend und Schrecken. — O Danton! — Ich glaube er hatte manchmal recht —

Couthon. Ein Dummkopf war er nicht. Er fand unser Pathos lächerlich. Er verstand zu leben, so lang' es ging —

St. Just. Und auch zu sterben. Darin darf er uns nicht beschämen! — Tod noch dem, der uns trennen will! Wir sterben zusammen —

Couthon. Mit Henriot?

St. Just. Nein, in so schlechter Gesellschaft dürfen wir nicht sterben!

Robespierre (ernst). Wirf ihn durchs Fenster, St. Just, auf den Kehrichthaufen, der im Hofe liegt, sobald es zum Äußersten kommt! — — (Nach einer Pause.) Es ist jetzt so eigentümlich still um uns — tiefe Ruhe herrscht in den weiten Sälen und Gängen und Höfen — wir scheinen sehr allein im Stadthause zu sein — wir sitzen hier wie Klausner, die abgeschlossen haben mit der Welt. Wir gehören nach langen Stürmen wieder einmal uns selbst an. Wir dürfen wieder Menschen sein, statt blutbesudelte Kämpfer. Still — nichts von Blut — erinnere mich keiner daran! Ah — die Ruhe ist wahrlich süß — so ohne Wunsch und Streben — alles ausgelöscht im Herzen — mir ist, als läg' ich im grünen Wald und sähe zwischen den Baumwipfeln, die sich im Winde wiegen, zum blauen Himmel empor — wie ich es tat als Knabe, da ich noch die Tauben so liebte, und kein Blut, keinen Tropfen Blut sehen konnte — hahaha! Ich besaß ein schönes Vogelhaus, das zeigte ich, wenn ich gut gelaunt war, meinen Schwestern, und gab ihnen meine Tauben und Sperlinge in die Hand. Sie wünschten sehnlichst, ich möchte ihnen einen meiner Lieblingsvögel schenken; lange Zeit weigerte ich mich, aus Furcht, sie möchten nicht alle mögliche Sorge auf das Tierchen wenden. Eines Tages gab ich ihren Bitten nach und schenkte ihnen eine schöne Taube. Die Mädchen waren entzückt; ich nahm ihnen das Versprechen ab, es ihr niemals an etwas fehlen zu lassen; sie schwuren mir's zu tausend Malen, aber wie Mädchen einmal sind, nach ein paar Tagen ließen sie die Taube aus Vergeßlichkeit im Garten, so daß sie während der stürmischen Nacht ums Leben kam. Ich vergoß darüber tagelang die bittersten Tränen — ich glaube, es waren zufällig auch die letzten, die ich weinte — es mögen jetzt wohl so ungefähr . . .

Couthon. Horch! donnerähnliches Gepoch ans Tor —

St. Just. Gewehrkolbengerassel auf dem Steinpflaster des Vorsaales —

Robespierre. Ruhe, meine Freunde! — (Die große Mitteltür des Saales wird mit einem donnernden Schlage geöffnet — bei dem Getöse erwacht

Henriot und taumelt empor, den an der Schwelle erscheinenden Soldaten entgegen, den Säbel aus der Scheide reißend, mit dem Ruf: „Wer da? verfluchte Hunde vom Konvent?"

Anführer der Soldaten. Widerstand? Feuert! (Schüsse fallen, einer davon verwundet Robespierre am Haupte; dieser schwankt und sinkt langsam zu Boden.)

St. Just (zornig aufwallend, gegen Henriot). Elender! (Er faßt den Taumelnden, schleppt ihn durch die offene Tür des Balkons hinaus und schleudert ihn über die Brüstung in den Hofraum hinab.)

Couthon (zu den Soldaten). Tröpfe — steckt eure Schwerter in die Scheide —

St. Just (wendet sich zu Robespierre). Nicht tot — er atmet —

Der Anführer der Soldaten. Desto besser! (Zu den Seinen.) Haltet Wache! Ich will gehn und eine Tragbahre herbeischaffen. (Ab.)

St. Just (Robespierres Blut trocknend und sein Taschentuch als Verband um seine Stirn windend, während das Haupt des Bewußtlosen, Ohnmächtigen, auf seiner Brust ruht). Sie nannten mich den Johannes, den Lieblingsjünger des blutigen Messias der Revolution — Nun liegt das Haupt des Meisters blutend und todwund am Busen des Jüngers — (Die Tragbahre wird gebracht).

Anführer. Noch nicht zurückgekehrt zur Besinnung? Angefaßt und auf die Bahre gehoben! (Es geschieht.) Wache gehalten, bis ich zurück bin! Ich gehe, zu fragen, in welches Gefängnis der Konvent die drei Männer gebracht haben will. (Ab.)

Volk (dringt herein, um Robespierre zu sehen, der bewußtlos ausgestreckt auf der Tragbahre liegt: Soldaten, Bürger, Royalisten, auch einige Sansculotten). Da seht — da seht —

Soldaten. Zurück!

Volk. Ach, laßt doch — wir haben ja keine feindlichen Absichten — Seht einmal — er ist ja tot —

Einer aus der Menge (nach dem Puls Robespierres fühlend). Nein, er lebt. Der Puls mag seine 140 Schläge in der Minute machen —

Zweiter. Ist das nicht dasselbe Gewand, das er beim Fest des höchsten Wesens trug?

Dritter. So ungefähr. Ich war derjenige, der damals gleich dachte, wie alles mit ihm ein Ende nehmen würde.

Der Vorige. Was du dachtest, hörte ich nicht, sondern nur, was du schriest — das war: Es lebe Robespierre!

Vierter (Robespierres Brust befühlend). Alle Wetter! was ist denn

das? Ich fühle da eine Waffe — ein Stilett — oder ist's eine Pistole?

Andere. Seht ihr's, er ging schon mit Pistolen bewaffnet in den Konvent —

Stimmen (sich in den Hintergrund fortpflanzend). Bewaffnet! Hört ihr's? Bis an die Zähne bewaffnet!

Andere. Heraus damit! Heraus mit den ruchlosen Waffen, mit welchen er das Blut der Bürger vergießen wollte —

Der Obige (einen Gegenstand hervorziehend). Ach, es ist doch nur eine Papierrolle —

Fünfter. Gewiß die Reden, die er zunächst im Konvent zu halten gedachte. (Entfaltet die Rolle.) Viel ausgekratzt und durchgestrichen — jeder Strich ein Mordspieß, jedes Punktum eine Bombe oder Granate, die platzen will —

Sechster. So hat er denn wirklich, wie man hört, den ganzen Konvent in die Luft sprengen wollen?

Siebenter. Freilich. Und sich selber wollte er ausrufen lassen zum König von Frankreich. Soviel ist bis jetzt konstatiert worden. Unter der Matratze seiner Buhlerin, der Madame Theot, fand man den ganzen Plan.

Achter. Wer hat ihn verwundet?

Neunter. Er sich selbst natürlich — der Feigling —

Einer der Soldaten. Die Kugel aus dieser Pistole tat's! Méda heiß' ich und bin stolz auf die Tat —

Der Vorige (zu seinem Nachbar). Dergleichen könnte ein jeder behaupten. Da Robespierre bekanntlich sehr feige war und ein schlechter Mensch in jedem Betracht, so ist's viel wahrscheinlicher und klingt auch besser, daß er sich selbst in der Angst zu töten versuchte —

Zehnter (Robespierres Stirn befühlend). Er liegt im stärksten Fieber — stockendes Blut besudelt seine glühende Stirn — seine Lippen sind trocken wie Leder — wie wär's, wenn man ihm doch ein wenig Essig mit einem Schwamme zur Erfrischung reichte? Er ist ja doch ein Mensch —

Elfter (näselnd). Ein Mensch? Ein Unmensch — ein Ungeheuer — ein Bluthund! — Soll nur dürsten — hat lange genug seinen Durst gestillt — mit B l u t —

Zwölfter. Einiges Gute mag man ihm doch lassen. Er war, was man so sagt, tugendhaft und unbestechlich.

Dreizehnter. Mein lieber Muscadin! Ein Heuchler war er — tat insgeheim mit seinen Spießgesellen sich gütlich —

Vierzehnter. Man darf nicht alles glauben, was die Leute behaupten. Gewiß ist nur, daß er im Konkubinat lebte mit einer von den Töchtern seines Mietsherrn, des Tischlers Duplay —

Fünfzehnter. Er war, alles in allem, ein Scheusal, und steckte voll Tücke und Bosheit. Grundsätze besaß er nicht, sondern es ist klar, daß er dergleichen zu haben nur vorschützte. Haß und Neid waren seine einzigen Triebfedern. Bloß aus Neid brachte er Danton und seine übrigen Nebenbuhler aufs Schafott. — (Neue Ankömmlinge nähern sich neugierig.)

Einer derselben. Ist's wahr, daß man eine Menge Stilette und Pistolen in seinen Kleidern fand?

Ein Zweiter. Und Papiere mit den ruchlosesten heimlichen Anschlägen?

Ein Dritter. Und daß er eben noch einen niederstechen wollte, der ihm zu nahe kam?

Stimmen: Platz da! Platz! Tallien kommt mit andern Deputierten des Konvents!

(Tallien und andere treten auf.)

Volk. Es lebe Tallien!

Tallien. Es lebe die Republik! (Tritt zu Robespierre hin, betrachtet ihn eine Zeitlang und spricht dann mit theatralischem Pathos, seine Hand gegen ihn ausstreckend.) An einen Tiger gemahnt er mich, der dahingestreckt liegt im Waldesgrunde mit durchschoßner Stirn! Niedergeworfen ist er endlich und mit ihm der Schrecken. Bist du nun unschädlich gemacht für alle Zeit, blutiger Tyrann?

Robespierre (schlägt die Augen auf, aus seiner Betäubung erwachend, und richtet sich langsam mit halbem Leibe empor, Tallien starr anblickend, der betroffen zurückweicht). Knecht des Weibes, aufgestachelt zu flüchtiger Mannheit von buhlerischen Küssen, weiche von mir! Zu dir nicht will ich sprechen. Zum Volke von Frankreich, für das ich gekämpft, und das jetzt brennend Salz zum Dank in meine Wunden streut, zu ihm sprech' ich mein letztes Wort. Schuldig bin ich — schuldig des Todes. Unfehlbar erschien ich mir selbst und darum berechtigt, durchzusetzen mit allen Mitteln, mit allen Waffen, was ich erstrebte. — *Wissend* teilzuhaben an den Plänen der ewigen Mächte vermeint' ich — im Einklang mich wähnend mit ihnen, glaubt' ich unerbittlich sein zu dürfen wie sie, unerbittlich wie die Natur, wie das Element. — Im Einklang auch mit *deinem* innersten

Wesen und Streben wähnt' ich zu handeln, o Volk, und wußte nicht, daß eine tiefe Flut du bist, leicht erregt auf ihrer Oberfläche, ewig träg' in ihrem Grund — ich nahm dein Blasenwerfen für Wellenschlag — auf Seifenblasen wollt' ich reiten! — Erhaben wähnt' ich mich über alle durch Einsicht — ich war's, doch auch meine Weisheit war nicht viel mehr als eitel-trotziger Menschenwahn, ein Moloch, dem ich Blutopfer brachte!

Das, o Volk, ist die Summe meiner Schuld. Aber statt mich zu höhnen, zu lästern, lerne begreifen menschliches Geschick aus meinem Los — nachdenklich-bescheiden lerne verehren das unverrückbar Waltende — und nach innen wende eindringlich jeder in sich selber den Blick: Wer nicht beladen sich fühlt in seiner Weise mit der gleichen Schuld wie ich, der trete hervor, nur der allein, und sei mein Richter! Ich irrte schwer, doch wer irrte nicht mit mir? Auf meinen Namen allein gehäuft ist nun die Schmach des allgemeinsamen Irrtums. — Kommen wird, so fürcht' ich, Geschlecht um Geschlecht und mich verdammen und doch keine Lehre ziehen für sich selbst aus dieser Verdammnis. Ein Kampf mit allen Waffen wird auch künftig sein der Kampf der Parteien — Gewalt und Verleumdung und Lüge, sie werden das Rüstzeug bilden erträumter Unfehlbarkeit — unbewußt wird festhalten die Menschheit den Grundsatz, den bewußt sie verabscheut: daß immer der Zweck kann heiligen die Mittel. — Warum also ist so gewaltig vor mir, dem einen, der Abscheu, warum so herbe der Urteilsspruch? —

Lächeln würde ich eures Spruchs, wenn ich in bittrer Seelenqual ihn nicht spräche mir selbst, mich nicht freute der Sühne. Mächtig war ich, an meiner Braue hing lang' das Geschick Frankreichs — blutend lieg' ich jetzo, verhöhnt, mit Schmach bedeckt auf dieser Bahre. Keinem Blicke der Liebe begegnet mein brechend' Aug' — von mir wies ich sie ja, die Liebe, die Blumen streut auf die Pfade der Müßigen — hingegeben mit jeder Fiber meines Wesens dem einen großen Zweck, ließ ich verdorren, verhärten, was menschlich in mir war, zu wilder, starrer Energie, und ihr habt recht, kein Mensch — ein Unmensch war ich. — So sterb' ich einsam jetzt — gleichgültige Gedankenlosigkeit grinst mir entgegen, wo nicht der Haß die Zähne fletscht. — Verkennung windet ihre Dornenkrone um mein blutend Haupt. Wohlan! ich beuge mich und nehme das Verbrecherlos auf mich, den Schmerz, die Lästerung, die Schmach. — Wohltätig durchrieselt mich die Fieberglut — willkommen ist mir euer Hohn, ihr Menschen — süß klingt sogar die Lüge eures

Mundes mir — denn diese äußre Folter, sie betäubt, sie besänftigt die Qual, die wortlos nagende, in meinem Innern —

Schwer ist meine Schuld — aber indem ich die ganze Bitterkeit der Galle schlürfe, mit welcher diese Stunde mich tränkt — und ganz ermesse die ungeheure Wucht des verdienten und des unverdienten Fluchs, der auf mir lastet, weht es wie ein sänftigender Hauch um meine heiße Stirn — — ein Gnadenstrahl scheint sich herabzusenken — — mein Aug' wird trüb' — meine Sinne verwirren sich wieder — — (In diesem Augenblick stürzt Leonore herein; sie nähert sich ihm halb schaudernd, halb hingezogen, tiefste Bewegung in Mienen und Gestalt. Er erblickt sie, in Fieberwahn versinkend.) Wer kommt da? Ist's der Todesengel? Wie hold er ist, der Friedensbote! Warst du mir so nah? Mir ist, als hätt' ich dich schon einmal gesehn — war's nicht in Montmorencys grünem Wald? (Leonore sinkt weinend an der Bahre nieder und ergreift seine Hand.) Mein Haupt ist schwer — aber mein Herz wird leichter — unter den Schlangen, welche das Haupt der Erinnys gegen mich schüttelt, fehlt die giftgeschwellteste: jene, die ins Ohr des letzten Schlummers zischelt: du warst ein Selbstling! — Nein, sie ist nicht unter ihnen — sie nicht — — Und doch — und doch —

O schöner Todesengel — riesengroß
Und silberweiß sind deine Schwingen. — Ach!
Du fegst den ganzen Sternenkehricht einst
Hinweg vom Himmelsraum, wenn ihn durchrauscht
Dein voller Flügelschwung — O streif' mir weg
Auch diese blutig-roten Flecken da
Von meiner Hand mit diesen weißen Schwingen!

(Ermattend.)

Es brennt an mir — dies Blut, wie Höllenglut —
Seitdem ich weiß — daß es — umsonst geflossen. —

(Er sinkt zurück. Der Vorhang fällt.)

Ende.

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.